

Göttinger Musenalmanach  
auf das Jahr 1774

Edison & Al. G. G. G. G.



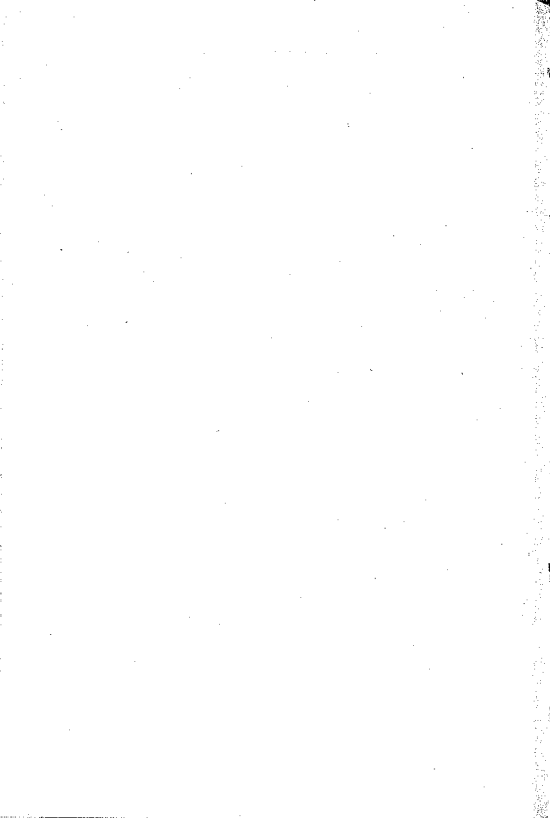
in Sardonica  
Vestris  
ex Maj. W. Alcott.

A MDCCLXXIV

Göttingen, bey J. C. Dieterich

J. K.

M. f.



## Die vier Jahreszeiten.

Der Anfang des Frühlings, oder der Eintritt der Sonne in den Widder, da Tag und Nacht gleich werden, ist den 20. März um 1. Uhr, 27. Minut. Nachmittags.

Der Anfang des Sommers, oder der Eintritt der Sonne in den Krebs, da sie den längsten Tag macht, ist den 21. Junius um 11. Uhr, 47. Minuten Vormittags.

Der Anfang des Herbstes, oder der Eintritt der Sonne in die Waage, da sie Tag und Nacht wieder gleich macht, ist den 23. Sept. um 1. Uhr, 5. Minuten Morgens

Der Anfang des Winters, oder der Eintritt der Sonne in den Steinbock, da sie den kürzesten Tag macht, ist den 22. Decembr. um 5. Uhr, 29. Minuten Abends.

---

## Die Sonne nebst den sechs Planeten.

Obere.		Untere.	
♄ Saturn	☉ Sonne	♁ Erde	
♃ Jupiter		♀ Venus	
♂ Mars		☿ Merkur	



Die

## Die zwölf Zeichen des Thierkreyses.

Nördliche.		Südliche.
♈ Widder		♎ Waage
♉ Stier		♏ Skorpion
♊ Zwillinge		♐ Schiis
♋ Krebs		♑ Steinbock
♌ Löwe		♒ Wassermann
♍ Jungfrau		♓ Fische

## Sonnen- und Mond- Finsternisse.

**N**ach astronomischer Rechnung begeben sich in gegenwärtigem Jahre zwei große totale und zentrale Sonnenfinsternisse. Die erste den 12. Merz Morgens um 10 Uhr 58 m. Ob nun wohl diese gegen Mittage vor sich gehet, so müssen wir sie doch den Südländern und deren, die unter der Linie wohnen, überlassen; bey uns wird diese Finsterniß nicht gesehen. Die andere begiebt sich den 6. Sept. des Nachts um 0 Uhr wo die Sonne am tiefsten unter dem Horizonte, ist uns also unsichtbar.

Der Mond leidet in diesem Jahre gar keine Verfinsterung.

## Bewegliche Feste.

1774.		1775.
30. Jan.	Septuagesimä	12. Febr.
1. Apr.	Charfreitag	14. Apr.
3. Apr.	Ostern	16. Apr.
12. May	Himmelfahrt	25. May
22. May	Pfingsten	4. Jun.
27. Nov.	Advent	3. Dec.

---

## Quatember.

1774.		1775.
23. Febr.	Reminiscere	8. März
25. May	Trinitatis	7. Junius
21. Sept.	Crucis	20. Septembr.
14. Dec.	Lucia	20. Decembr.

Januarius hat 31 Tage, u. d. Mondenm. 29.  
Die Sonne ist in dem Zeichen des Steinbocks.

1	Sonnab.	Neujahr 2. 2.	☾ Das letzte Viertel den 6. um 6 U. 28 m. Nachmitt. Der Mond ist im 15 gr. 35. m. der Waage.
2	Sonntag	S. n. Nj. M. 2	☉ Der Neumond den 12. um 9 U. 41. m. Vormitt. Der Mond ist im 22 gr. 15 m. des Steinb.
3	Montag	Enoch	
4	Dienstag	Methusalem	
5	Mittwoch.	Loth	
6	Donnerst.	S. 3. Könige	
7	Freitag	Julianus	
8	Sonnab.	Erhardus	
9	Sonntag	I. Epiph. 2. 2.	☽ Das erste Viertel den 19. um 4. U. 5 m. Nachm. Der Mond ist im 29. gr. 45. m. d. Widder
10	Montag	Pauli Eins.	
11	Dienstag	Hyginus	
12	Mittwoch.	Reinhold	
13	Donnerst.	Hilarius	
14	Freitag	Felix	
15	Sonnab.	Maurus	
16	Sonntag	II. Ep. 3. 2.	☼ Der Vollmond den 27. um 7. U. 50. m. Nachmitt. Der Mond ist im 8. gr. 2. m. des Löwen.
17	Montag	Antonius	
18	Dienstag	Prisca	
19	Mittwoch.	Sara	
20	Donnerst.	Fabian. Seb.	
21	Freitag	Agnes	
22	Sonnab.	Vincentius	
23	Sonntag	III. Ep. M. 8.	
24	Montag	Timotheus	
25	Dienstag	Pauli Bekehr.	
26	Mittwoch.	Polycarpus	
27	Donnerst.	Chrysostomus	
28	Freitag	Carolus	
29	Sonnab.	Samuel	
30	Sonntag	Septg. M. 20.	
31	Montag	Birgil	

Die ☉ tr. in den ♉ d. 19. um 11 U. 47 m. Abends.

## Im Jenner.

Die Tage nehmen zu Morgens um 36 Min.  
und Abends um 36 Min.

	Tage Anf.			Tage Länge			☉schein.		
3	6	U.	24 m.	11	St.	12 m.	7	St.	48 m.
10	6	-	18 -	11	-	24 -	8	-	2 -
17	6	-	11 -	11	-	38 -	8	-	18 -
24	6	-	5 -	11	-	51 -	8	-	38 -

## Mondschein.

	St. M.				St. M.				St. M.				St. M.		
1	12	5	9	3	45	17	6	27	25	13	15				
3	9	49	11	1	33	20	8	30	28	14	9				
6	7	27	14	3	7	22	10	29	31	10	34				



Februarius hat 28 Tage, u. d. Mondenn. 30.  
Die Sonne ist in dem Zeichen des Wasserm.

1	Dienstag	Briagitta	☾ Das letzte Viertel d. 4. um 3. U. 47 m. Vormitt. Der Mond ist im 15. gr. 28. m. des Skorp.
2	Mittwoch.	M. Reinig.	
3	Donnerst.	Blasius	
4	Freitag	Veronica	
5	Sonnab.	Agathe	
6	Sonntag	Sept. L. 8.	☾ Der Neumond den 10. um 9. U. 45. m. Nachmitt. Der Mond ist im 22. gr. 20. m. des Wassermanns.
7	Montag	Richard	
8	Dienstag	Salomon	
9	Mittwoch.	Apollonia	
10	Donnerst.	Scholastik.	
11	Freitag	Euphrosine	☾ Das erste Viertel den 18. um 0 U. 59 m. Nachm. Der Mond ist im 0. gr. 2. m. der Zwillinge.
12	Sonnab.	Eulalia	
13	Sonntag	Estom. L. 18.	
14	Montag	Valentin	
15	Dienstag	Faschnacht	
16	Mittwoch.	Aschermittw.	☾ Der Vollmond den 26. um 11 U. 32. m. Vormitt. Der Mond ist im 7. gr. 57. m. der Jungf.
17	Donnerst.	Alexander	
18	Freitag	Concordia	
19	Sonnab.	Eusanna	
20	Sonntag	Invoc. M. 4.	
21	Montag	Esaias	
22	Dienstag	Petr. Stulf.	
23	Mittwoch.	Ser. Quat.	
24	Donnerst.	Matthias	
25	Freitag	Victoria	
26	Sonnab.	Nestorius	
27	Sonntag	Remin. M. 15	
28	Montag	Iustus	

Die ☉ tr. in die ♋ d. 18. um 1 U. 17 m. Nachm.

## Im Hornung.

Die Tage nehmen zu Morgens um 50 Minuten, und Abends um 50 Minuten.

	Tags Anf.			Tags Länge			☉schein		
7	5	U.	50 mt.	12	ft.	20 mt.	9	ft.	22 mt.
14	5	-	40 -	12	-	40 -	9	-	48 -
21	5	-	27 -	13	-	6 -	10	-	14 -
28	5	-	14 -	13	-	32 -	10	-	42 -

## Mondschein.

	ft.	mt.		ft.	mt.		ft.	mt.		ft.	mt.
1	9	15	8	2	18	16	6	35	24	12	18
3	7	26	11	1	7	19	8	28	26	13	12
6	4	23	14	4	28	22	11	0	28	10	49

**Martius hat 31. Tage, u. d. Mondenn. 29.**  
**Die Sonne ist in dem Zeichen der Fische.**

1	Dienstag	Albinus	☾ Das letzte Viert. d. 5 um 11. U. 12. m. Vormitt. Der Mond ist im 14 gr. 57 m. des Schützen.
2	Mittwoch.	Simplicius	
3	Donnerst.	Kunigunda	
4	Freitag	Adrianus	
5	Sonnab.	Friedericus	
6	Sonntag	Oculi R. II.	● Der Neu- mond den 12. um 10 U. 58 m. Vormitt. Der Mond ist im 21. gr. 56. m. der Fische.
7	Montag	Perpetua	
8	Dienstag	Cyprianus	
9	Mittwoch.	Mitfasten	
10	Donnerst.	Nichäus	
11	Freitag	Hugo	☽ Das erste Viert. d. 20. u. 9 U. 36 m. Vorm. Der Mond ist im 29 gr. 49 m. der Zwillinge.
12	Sonnab.	Gregorius	
13	Sonntag	Lätare J. 6.	
14	Montag	Zacharia	
15	Dienstag	Ponginus	
16	Mittwoch.	Gabriel	☼ Der Voll- mond den 28. um 0. U. 15. m. Vormitt. Der Mond ist im 7. gr. 23. m. der Wage.
17	Donnerst.	Gertraut	
18	Freitag	Anselmus	
19	Sonnab.	Josephus	
20	Sonntag	Judica J. 8.	
21	Montag	Benedictus	
22	Dienstag	Raphael	
23	Mittwoch.	Theodorus	
24	Donnerst.	Casimir	
25	Freitag	Maria Verk.	
26	Sonnab.	Emanuel	
27	Sonntag	Palm. M. 21.	
28	Montag	Gideon	
29	Dienstag	Eustachius	
30	Mittwoch.	Abonias	
31	Donnerst.	Gründonn.	

**Die ☉ tr. in ♋ d. 20. um 1 U. 27 m. Nachmitt.**

## Im Merz.

Die Tage nehmen zu Morgens um 59 Minuten, und Abends um 59 Minuten.

	Tage Anf.			Tage Länge			☉schein.	
6	4	U.	56 m.	14	st.	8 m.	11	st. 4 m.
13	4	-	44 -	14	-	32 -	11	- 32 -
20	4	-	28 -	15	-	4 -	12	- 0 -
27	4	-	15 -	15	-	30 -	12	- 26 -

## Mondschein.

	st.	m.		st.	m.		st.	m.		st.	m.
1	9	34	9	1	52	17	3	4	25	8	38
4	6	32	11	0	38	20	5	20	28	10	30
6	4	38	14	1	22	22	6	44	31	6	52

Aprilis hat 30 Tage, und der Mondenm. 30.  
Die Sonne ist in dem Zeichen des Widderß.

1	Freitag	Charfreytag	☾ Das letzte Viertel den 3. um 5 U. 47. m. Nachmitt. Der Mond ist im 13. gr. 59. m. d. Steinb.
2	Sonnab.	Rubetag	
3	Sonntag	Osterr. M. 16.	
4	Montag	Osterrmontag	
5	Dienstag	Maximus	
6	Mittwoch.	Coelestinus	
7	Donnerst.	Varon	
8	Freitag	Viktorius	
9	Sonnab.	Vogtslaus	
10	Sonntag	Quasim. J. 20.	☉ Der Neumond den 11. um 1 U. 11. m. Vormitt. Der Mond ist im 21. gr. 11. m. des Widd.
11	Montag	Ezechiel	
12	Dienstag	Julius	
13	Mittwoch.	Justinus	
14	Donnerst.	Tiburtius	
15	Freitag	Olympia	
16	Sonnab.	Carissus	
17	Sonntag	Miser. D. J. 10	
18	Montag	Valerianus	
19	Dienstag	Simon	☽ Das erste Viertel den 19. um 4. U. Vormittags Der Mond ist im 29. gr. 5. m. d. Krebses.
20	Mittwoch.	Sulpitius	
21	Donnerst.	Adolarius	
22	Freitag	Cajus	
23	Sonnab.	Georg	
24	Sonntag	Jubil. J. 16.	
25	Montag	Marc. Evang.	
26	Dienstag	Ezechiel	
27	Mittwoch.	Anastasiuſ	☼ Der Vollmond den 26. um 10 U. 16 m. Vormitt. Der Mond ist im 6. gr. 10. m. d. Skorp.
28	Donnerst.	Vitalis	
29	Freitag	Reinmund	
30	Sonnab.	Crastus	

Die ☉ tr. in den ♈ d. 20. um 1 U. 49 m. Vorm.

## Im April.

Die Tage nehmen zu Morgens um 55 Minuten, und Abends um 55 Minuten.

	Tage Anf.			Tage Länge			☉schein.	
3	3	11.	54 mt.	16	ft.	12 m.	12	ft. 54 mt.
10	3	-	37 -	16	-	46 -	13	- 20 -
17	3	-	17 -	17	-	26 -	13	- 46 -
24	3	-	2 -	17	-	56 -	14	- 12 -

## Mondschein.

	ft.	mt.		ft.	mt.		ft.	mt.		ft.	mt.
1	5	40	9	0	38	17	5	17	25	9	58
4	3	41	11	0	40	19	6	43	27	8	29
6	1	59	14	3	31	22	8	30	30	5	38

**Majus hat 31. Tage, u. der Mondenm. 29.**  
**Die Sonne ist in dem Zeichen des Stiers.**

1	Sonntag	Phil. Jac. J. 16	☾ Das letzte Viertel den 3. um 0 U. 42 m. Vorm. Der Mond ist im 12 gr. 34 m. des Wasfermanns.
2	Montag	Sigismund	
3	Dienstag	+ Erfindung	
4	Mittwoch	Florianus	
5	Donnerst.	Gotthard	
6	Freitag	Uggäus	
7	Sonnab.	Domicilla	
8	Sonntag	Rogate J. 16.	☾ Der Neumond den 10 um 3. U. 49. m. Nachmitt. Der Mond ist im 19 gr. 55 m. d. Stiers.
9	Montag	Herntes	
10	Dienstag	Gordian	
11	Mittwoch	Pankrat	
12	Donnerst.	Simmelfahrt	
13	Freitag	Servatius	
14	Sonnab.	Christian	
15	Sonntag	Eraudi J. 15.	☾ Das erste Viertel d. 18. um 7. U. 5. m. Nachmitt. Der Mond ist im 27. gr. 44. m. des Löwen.
16	Montag	Peregr.	
17	Dienstag	Jodocus	
18	Mittwoch	Seicus	
19	Donnerst.	Potentia	
20	Freitag	Athanasius	
21	Sonnab.	Eibylla	
22	Sonntag	Pfingstf. J. 14.	☾ Der Vollmond den 25. um 7. U. 4 m. Nachmittags Der Mond ist im 4 gr. 28 m. des Schützen.
23	Montag	Pfingstm. J. 3.	
24	Dienstag	Escher	
25	Mittwoch	Urban. Quat.	
26	Donnerst.	Ludolphus	
27	Freitag	Wilhelm	
28	Sonnab.	Manilius	
29	Sonntag	Fest Trin. J. 3.	
30	Montag	Wigandus	
31	Dienstag	Petronella	

**Die ☉ tr. in II den 21, um 2 U. 45 m. Vorm.**

## Im May.

Die Tage nehmen zu Morgens um 42 Minuten, und Abends um 42 Minuten.

	Tage Anf.			Tage Länge			Oschein.		
1	2	U.	40 m.	18	ft.	40 m.	14	ft.	38 m.
8	2	-	19 -	19	-	22 -	14	-	58 -
22	1	-	51 -	20	-	18 -	15	-	40 -
29	1	-	37 -	20	-	46 -	15	-	56 -

## Mondschein.

	ft.	m.		ft.	m.		ft.	m.		ft.	m.
1	4	50	9	0	24	17	7	24	25	8	0
4	2	47	12	1	38	20	8	8	28	6	51
7	1	21	15	4	5	23	8	14	31	4	28



Junius hat 30. Tage, u. d. Mondenm. 30.  
Die Sonne ist in dem Zeichen der Zwillinge.

1	Mittwoch	Nicomedes	☾ Das letzte
2	Donnerst.	Sronleichn.	Viertel den 1.
3	Freitag	Erasmus	um 9. U. 13.
4	Sonnab.	Darius	m. Vorm. Der
5	Sonntag	1. Trin. L. 16.	Mond ist im
6	Montag	Artenius	10 gr. 57 m.
7	Dienstag	Lucretia	der Fische.
8	Mittwoch	Medardus	☼ Der Neu-
9	Donnerst.	Barnimus	mond den 9.
10	Freitag	Wiegand	um 7 U. 25 m.
11	Sonnab.	Barnabas	Vorm. Der
12	Sonntag	2. Trin. L. 14.	Mond ist im
13	Montag	Tobias	18 gr. 20 m.
14	Dienstag	Valerius	der Zwillinge.
15	Mittwoch	Vitus	☾ Das erste
16	Donnerst.	Justine	Viertel d. 17.
17	Freitag	Nicander	um 8 U. 13 m.
18	Sonnab.	Homerus	Vorm. Der
19	Sonntag	3. Trin. L. 15.	Mond ist im
20	Montag	Silverius	26. gr. 2. m.
21	Dienstag	Rahel	der Jungfrau.
22	Mittwoch	Achatius	☼ Der Voll-
23	Donnerst.	Bassilius	mond den 24.
24	Freitag	Joh. Täufer	um 11 U. 45.
25	Sonnab.	Febronia	m. Nachmitt.
26	Sonntag	4. Trin. L. 6.	Der Mond ist
27	Montag	7 Schläfer	im 3. gr. 20
28	Dienstag	Josua	m. d. St.
29	Mittwoch	Petr: Paul	☾ D. l. Vier-
30	Donnerst.	Lucina	tel d. 30 um 7
			U. 39 m. Nm.
			D. M. i. i. 8. g.
			49 m. d. Wid.

Die ☉ tr. in die ♊ den 21. um 11 U. 47 m. Vorm.

## Im Brachmonat.

Die Tage nehmen zu bis den 21. Morgens  
um 10 Minut. und Abends um 10 Minuten.

	Tage Anf.		Tage Länge		Oschein.	
5	1 u.	12 m.	21 st.	36 m.	16 st.	4 m.
12	0 -	52 -	22 -	16 -	16 -	16 -
19	0 -	42 -	22 -	36 -	16 -	20 -
26	0 -	47 -	22 -	26 -	16 -	18 -

## Mondschein.

	st.	m.		st.	m.		st.	m.		st.	m.
1	3	59	9	0	0	16	3	33	24	8	6
4	2	28	11	0	29	19	4	45	27	5	42
6	1	31	14	2	28	22	6	37	30	4	3

Julius hat 31 Tage, und der Mondenm. 29.  
Die Sonne ist in dem Zeichen des Krebses.

1	Freitag	Theobald	☉ Der Neumond den 8. um 9 U. 29 m. Abends. Der Mond ist im 16. gr. 37. m. des Krebses.
2	Sonnab.	Mar. Seimsf.	
3	Sonntag	5. Trin. L. 5.	
4	Montag	Ulricus	
5	Dienstag	Demetrius	
6	Mittwoch	Hector	
7	Donnerst.	Wilibald	
8	Freitag	Silianus	
9	Sonnab.	Cyrillus	
10	Sonntag	6. Trin. M. 3.	☽ Das erste Viertel d. 16. um 5 U. 27 m. Abends. Der Mond ist im 24 gr. 4 m. der Waage.
11	Montag	Eleonora	
12	Dienstag	Heinricus	
13	Mittwoch	Margaretha	
14	Donnerst.	Bonavent.	
15	Freitag	Ap. Theil	
16	Sonnab.	Ruth	
17	Sonntag	7. Trin. Mc. 8.	☉ Der Vollmond den 23. um 7. U. 3 m. Morg. Der Mond ist im 0 gr. 22 m. des Wasserm.
18	Montag	Rosina	
19	Dienstag	Ruffina	
20	Mittwoch	Elias	
21	Donnerst.	Praxedes	
22	Freitag	Mar. Magd.	
23	Sonnab.	Sundst. Anf.	
24	Sonntag	8. Trin. M. 7.	☾ Das letzte Viertel d. 30. um 9 U. 19 m. Morgens. Der Mond ist im 7 gr. 6 m. des Stiers.
25	Montag	Jacobus	
26	Dienstag	Anna	
27	Mittwoch	Martha	
28	Donnerst.	Pantaleon	
29	Freitag	Beatrix	
30	Sonnab.	Abdon	
31	Sonntag	9. Trin. L. 16.	

Die ☉ tr. in d. ♏ d. 22. um 11 U. 30 m. Nachm.

## Im Heumonat.

Die Tage nehmen ab Morgens um 31 Minuten, und Abends um 31 Minuten.

Tags Anf.			Tags Länge			☉schein	
I	I U.	3 m.	21 ft.	54 m.	16 ft.	14 m.	
12	I -	23 -	21 -	14 -	15 -	58 -	
19	I -	41 -	20 -	38 -	15 -	46 -	
20	I -	59 -	19 -	58 -	15 -	28 -	

## Mondschein.

I	ft.	m.	9	ft.	m.	16	ft.	m.	24	ft.	m.
1	3	53	9	0	0	16	3	48	24	8	14
4	3	3	11	1	20	19	4	56	27	6	31
6	2	3	14	2	52	22	6	53	30	5	17

Augustus hat 31 Tage, u. d. Mondenm. 30.  
Die Sonne ist in dem Zeichen des Löwen.

1	Montag	8. Tr. P. Kf.	☉ Der Neumond den 7. um 0 U. 44 m. Nachmitt. Der Mond ist im 13. gr. 58. m. des Löwen.
2	Dienstag	Gustavus	
3	Mittwoch	Eleasar	
4	Donnerst.	Dominicus	
5	Freitag	Oswaldus	
6	Sonnab.	Eixtus	
7	Sonntag	10. Trin. L. 19.	☽ Das erste Viertel d. 15. um 0 U. 25 m. Vormitt. Der Mond ist im 22. gr. 57. m. des Skorp.
8	Montag	Ciriacus	
9	Dienstag	Romanus	
10	Mittwoch	Laurentius	
11	Donnerst.	Hermann	
12	Freitag	Elara	
13	Sonnab.	Hildebert	☉ Der Vollmond den 21. um 3 U. 32 min. Nachm. Der Mond ist im 28 gr. 29 m. der Fische.
14	Sonntag	11. Tr. L. 18.	
15	Montag	Mar. Simm.	
16	Dienstag	Isaac	
17	Mittwoch	Willibald	
18	Donnerst.	Agapitus	
19	Freitag	Egald	☾ Das letzte Viertel d. 29. um 1 U. 17 min. Vorm. Der Mond ist im 5 gr. 41 m. der Zwillinge.
20	Sonnab.	Bernhard	
21	Sonntag	12. Tr. Mc. 7.	
22	Montag	Lundst. Ende	
23	Dienstag	Zachäus	
24	Mittwoch	Bartholom.	
25	Donnerst.	Ludovicus	☉ Der Neumond den 7. um 0 U. 44 m. Nachmitt. Der Mond ist im 13. gr. 58. m. des Löwen.
26	Freitag	Samuel	
27	Sonnab.	Gebhard	
28	Sonntag	13. Tr. L. 10.	
29	Montag	Joh. Enth.	
30	Dienstag	Benjamin	
31	Mittwoch	Paulinus	

Die ☉ tr. in die ♍ d. 23, um 5 U. 27 m. Vormitt.

## Im Augustmonat.

Die Tage nehmen ab Morgens um 53 Min.  
und Abends um 53 Min.

	Tags Anf.	Tags Länge	☉schein.
2	2 U. 20 m.	19 St. 20 m.	15 St. 8 m.
9	2 - 39 -	18 - 42 -	14 - 44 -
16	2 - 58 -	18 - 4 -	14 - 20 -
23	3 - 14 -	17 - 32 -	13 - 44 -

## Mondschein.

	St. M.		St. M.		St. M.		St. M.
1	4 25	9	1 46	16	5 14	25	7 58
4	2 50	11	2 43	19	7 40	28	6 41
6	2 11	14	4 29	22	9 5	31	5 18

September hat 30. Tage, u. d. Mondenm. 29.  
Die Sonne ist in dem Zeichen der Jungfrau.

1	Donnerst.	Egidius	● Der Neumond den 6. um 2 U. 40 min. Vorm. Der Mond ist im 13 gr. 29 m. der Jungf.
2	Freitag	Elisa	
3	Sonnab.	Mansuetus	
4	Sonntag	14. Tr. L. 17.	☽ Das erste Viertel d. 13. um 6 U. 9 m. Vorm. Der Mond ist im 20 gr. 25 m. des Schützen.
5	Montag	Moses	
6	Dienstag	Regina	
7	Mittwoch	Maria Geb.	☾ Der Vollmond den 20 um 2 U. 3 m. Vorm. Der Mond ist im 27 gr. 6 m. der Fische.
8	Donnerst.	Bruno	
9	Freitag	Costhenes	
10	Sonnab.	Protus	☼ Das letzte Viert. den 27. um 7 U. 44 m. Nachmitt. Der Mond ist im 4 gr. 36 m. d. Krebses.
11	Sonntag	15. Tr. Mt. 6.	
12	Montag	Cyruß	
13	Dienstag	Amatus	
14	Mittwoch	+ Erhöhung	
15	Donnerst.	Nicodemus	
16	Freitag	Euphemia	
17	Sonnab.	Lampert	
18	Sonntag	16. Tr. L. 7.	
19	Montag	Werner	
20	Dienstag	Fauftus	
21	Mittwoch	M. O. Buß.	
22	Donnerst.	Maucit.	
23	Freitag	Hoseas	
24	Sonnab.	Joh. Empf.	
25	Sonntag	17. Tr. L. 14.	
26	Montag	Cyprianus	
27	Dienstag	Udolphus	
28	Mittwoch	Wenzel	
29	Donnerst.	Michael	
30	Freitag	Hieronymus	

Die ☉ tr. i. d. ♍ d. 23. um 1 U. 5 m. Vormitt.

## Im Herbstmonat.

Die Tage nehmen ab Morgens um 55 Minuten, und Abends um 55 Minuten.

	Tage Anf.		Tage Länge		☉schein.	
4	3	U. 44 m.	16	ft. 22 m.	13	ft. 10 m.
11	4	- 2 -	15	- 56 -	12	- 44 -
18	4	- 17 -	15	- 26 -	12	- 18 -
23	4	- 30 -	15	- 0 -	11	- 58 -

## Mondschein.

	ft.	m.		ft.	m.		ft.	m.		ft.	m.
1	4	46	9	1	52	17	8	0	25	8	27
4	2	4	12	3	46	20	11	50	28	6	10
6	0	0	15	5	46	23	10	10	30	5	22



**O**ctober hat 31. Tage, u. d. Mondenm. 30.  
Die Sonne ist in dem Zeichen der Waage.

1	Sonnab.	Remigius	
2	Sonntag	18. Tr. M. 22.	☉ Der Neumond den 5. um 3 U. 33 min. Nachm. Der Mond ist im 12. gr. 24 m. der Waage.
3	Montag	Jairus	
4	Dienstag	Franciscus	
5	Mittwoch	Aurelia	
6	Donnerst.	Fides	
7	Freitag	Amalia	
8	Sonnab.	Charitas	
9	Sonntag	19. Tr. M. 9.	☽ Das erste Viertel d. 12. um 11 U. 46 min. Vorm. Der Mond ist im 19 gr. 10 m. d. Steinb.
10	Montag	Gereon	
11	Dienstag	Burkhard	
12	Mittwoch	Maximilian	
13	Donnerst.	Colomann	
14	Freitag	Calixtus	
15	Sonnab.	Hebwig	
16	Sont. Gall.	20. Tr. M. 22.	☉ Der Vollmond den 19. um 3 U. 7 m. Nachm. Der Mond ist im 26 gr. 17 m. des Widder.
17	Montag	Florentin.	
18	Dienstag	Luc. Evang.	
19	Mittwoch	Lucius	
20	Donnerst.	Felicianus	
21	Freitag	Ursula	
22	Sonnab.	Cordula	
23	Sonntag	21. Tr. J. 4.	☾ Das letzte Viertel d. 27. um 3 U. 38 min. Nachm. Der Mond ist im 4 gr. 17 m. des Löwen.
24	Montag	Salome	
25	Dienstag	Crispinus	
26	Mittwoch	Amandus	
27	Donnerst.	Sabina	
28	Freitag	Simon Jud.	
29	Sonnab.	Engelhard	
30	Sonntag	22. Tr. M. 18.	
31	Montag	Ref. Fest	

Die ☿ tr. i. d. M d. 23. um 8. U. 40 m. Vorm.

## Im Weinmonat.

Die Tage nehmen ab Morgens um 57 Minuten, und Abends um 57 Minuten.

	Tage Anf.		Tage Länge		☉schein.	
4	4	11. 50 m.	14	ft. 20 m.	11	ft. 16 m.
11	5	- 4 -	13	- 52 -	10	- 50 -
18	5	- 17 -	13	- 6 -	10	- 22 -
25	5	- 28 -	12	- 24 -	9	- 56 -

## Mondschein.

	ft.	m.		ft.	m.		ft.	m.		ft.	m.
1	4	46	9	2	42	18	12	24	25	9	38
4	1	36	12	5	29	20	12	51	28	7	7
7	1	30	15	8	58	23	11	11	31	4	35

**November hat 30. Tage, u. d. Mondenm. 29.**  
**Die Sonne ist in dem Zeichen des Skorpion.**

1	Dienstag	Aller Heiligen	● Der Neumond den 4. um 3 U. 18 min. Vorm. Der Mond ist im 11 gr. 47. m. d. Skorp.
2	Mittwoch	Aller Seelen	
3	Donnerst.	Malachias	
4	Freitag	Charlotta	
5	Sonnab.	Blandina	
6	Sonntag	23. Tr. M. 22.	☾ Das erste Viertel d. 10. um 7 U. 38 m. Abends. Der Mond ist im 18. gr. 50 m. des Wasserm.
7	Montag	Engelbert	
8	Dienstag	Ecilia	
9	Mittwoch	Theodorus	
10	Donnerst.	Martin Luth.	
11	Freitag	Mart. Bisch.	☾ Der Vollmond den 18. um 6 U. 51 m. Morgens. Der Mond ist im 26 gr. 2 m. des Stiers.
12	Sonnab.	Jonas	
13	Sonntag	24. Tr. M. 9.	
14	Montag	Levinus	
15	Dienstag	Leopoldus	
16	Mittwoch	Ottomar	☾ Das letzte Viertel d. 26. um 11 U. 33 m. Morgens. Der Mond ist im 5 gr. 19 m. d. Jungfr.
17	Donnerst.	Alphäus	
18	Freitag	Gelasius	
19	Sonnab.	Elisabeth	
20	Sonntag	25. Tr. M. 24.	
21	Montag	Mar. Opf.	
22	Dienstag	Alphonfus	
23	Mittwoch	Clemens	
24	Donnerst.	Ehrenfegen.	
25	Freitag	Catharina.	
26	Sonnab.	Conradus	
27	Sonntag	I. Adv. M. 21.	
28	Montag	Günther	
29	Dienstag	Eberhard	
30	Mittwoch	Andreas	

Die ☉ tr. in d. ♏ d. 22. um 4 U. 43 m. Vorm.

## Im Wintermonat.

Die Tage nehmen ab Morgens um 46 Minuten, und Abends um 46 Minuten.

	Tage Anf.			Tage Länge			☉schein.	
6	5	11.	31 m.	12	ft.	58 m.	9	ft. 14 m.
13	5	-	45 -	12	-	30 -	8	- 50 -
20	5	-	54 -	12	-	12 -	8	- 30 -
27	6	-	2 -	11	-	56 -	8	- 10 -

## Mondschein.

	ft.	m.		ft.	m.		ft.	m.		ft.	m.
1	3	29	9	5	8	17	13	49	25	9	10
3	1	8	12	7	50	20	13	15	28	6	57
6	1	58	15	10	32	23	10	53	30	4	34

December hat 31 Tage, u. d. Mondenn. 29.  
Die Sonne ist in dem Zeichen des Schützen.

1	Donnerst.	Arnoldus	● Der Neumond den 3. um 2 U. 20 min. Nachm. Der Mond ist im II. gr. 33. m. d. Schütz.
2	Freitag	Candidus	
3	Sonnab.	Agricola	
4	Sonntag	2. Adv. S. 21.	☾ Das erste Viertel d. 10. um 5 U. 51 min. Vorm. Der Mond ist im 18. gr. 11 m. der Fische.
5	Montag	Abigail	
6	Dienstag	Nicolaus	
7	Mittwoch	Agathon	
8	Donnerst.	Mar. Empf.	
9	Freitag	Joachim	
10	Sonnab.	Judith	
11	Sonntag	3. Adv. M. 11.	☾ Der Vollmond den 18. um 1 U. 5 m. Vorm. Der Mond ist im 26. gr. 15 m. der Zwillinge.
12	Montag	Egina	
13	Dienstag	Lucia	
14	Mittwoch	Quat. Zust.	
15	Donnerst.	Johanna	
16	Freitag	Albina	
17	Sonnab.	Ignatius	
18	Sonntag	4. Adv. S. 1.	☾ Das letzte Viertel d. 26. um 5 U. 30 min. Vorm. Der Mond ist im 4. gr. 35. m. d. Waage.
19	Montag	Loth	
20	Dienstag	Abraham	
21	Mittwoch	Th. Apost.	
22	Donnerst.	Beate	
23	Freitag	Victoria	
24	Sonnab.	Adam Eva	
25	Sonntag	Christ. S. 2.	
26	Montag	Stephanus	
27	Dienstag	Joh. Evang.	
28	Mittwoch	Unsch. Kind.	
29	Donnerst.	Noah	
30	Freitag	David	
31	Sonnab.	Sylvester	

Die ☉ tr. in ♏ d. 21. um 5 U. 29 m. Abends.

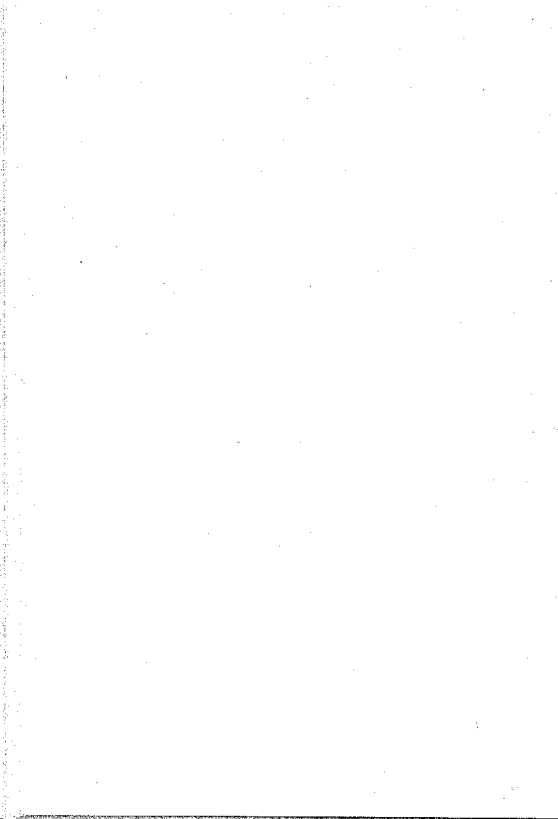
## Im Christmonat.

Die Tage nehmen ab Morgens um 11 Minuten, und Abends um 11 Minuten.

	Tage Anf.			Tage Länge			Oſchein.	
I	6	U.	22 m.	11	ft.	16 m.	8	ft. 2 m.
13	6	-	25 -	11	-	10 -	7	- 44 -
20	6	-	27 -	11	-	6 -	7	- 40 -
27	6	-	26 -	11	-	8 -	7	- 42 -

## Mondschein.

	ft.	m.		ft.	m.		ft.	m.		ft.	m.
I	3	20	9	5	12	18	14	50	28	7	7
3	0	56	12	8	7	20	13	13	26	4	45
6	1	48	15	11	9	23	9	33	31	1	17



Poetische

# Blumenlese

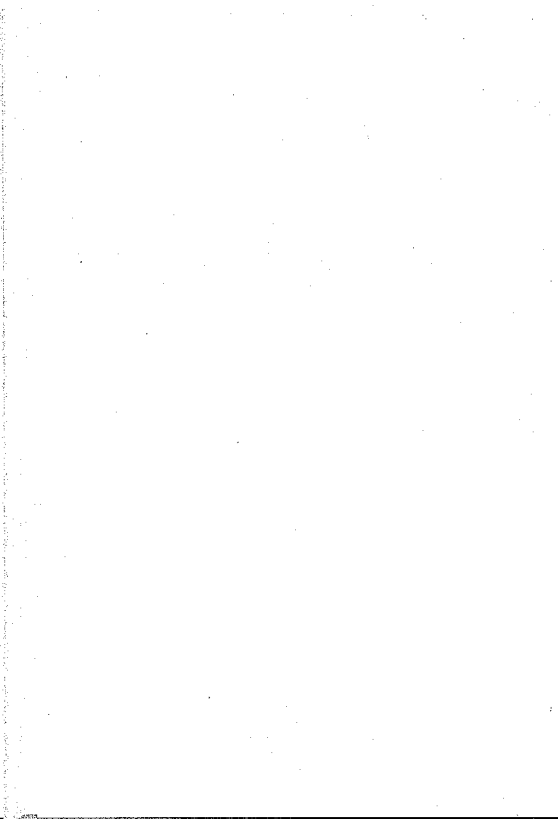
auf das Jahr

1774.

---

Göttingen und Gotha,  
bey Johann Christian Dieterich.





Drey Bardengesänge  
aus  
Klopstocks Herrmann und die Fürsten.

## I.

## Zwey Chöre.

**W**ir streiten nicht mit Romulus Volk  
In seiner Kindheit!  
Dannals legte spottend der Feldherr der  
Gallier  
Gegen des Goldes Last in die Wa-  
ge sein Schwert!

Denn Sieger blinkten sie mit ihren Lanzen  
Dicht an dem lorbeerumschatteten Kapitol  
Sie, mit deren Söhnen in seinen  
Schlachten  
Unser Gueve gespielt hat!

## Alle.

Wir streiten mit Romulus Volk  
In seiner Mannheit!  
Das Kind versprach, und hielt den blus-  
tigen,  
Ruhmtrunknen Jüngling! der Jüng-  
ling den westerobernden Mann!

### Drey Chöre.

Weit umher schweigt um uns, und blickt  
Mit thränentriebem Aug' auf die Kette  
Der Jährier! der Gallier!  
Der Iberer! und der Albion!

Und selbst das Volk, des Blume  
In Thermopylä blüht' und sank!  
Um uns, der Haine Volk, flirrt weit  
umher  
Die bezwungne Welt!

### Alle.

Wir stehen! und tiefgewurzelt, ein Eichenwald,  
Halten wir den stürzenden Strom der Er-  
oberer auf!  
Stürzen hören die Tannen und Ulme  
den Strom,  
Und wanken, und sinken, und wer-  
den gewälzt!

### Drey Chöre.

Noch stößt in Minos Reich Augustus Schatten  
An Sisyphus Felsen die Stirn,  
Und fodert von Varus  
Die Legionen!

Drey

### Drey andre Chöre.

Der Donnerer des Kapitols nahm aus seiner  
Hand

Den schnellsten Stral, und sendet' ihn uns,  
Den edlen Cäsar, Drusus Scipio Ger-  
manicus:

Acht Adler trugen Jupiters Stral!

Aber uns schützet Wodan! Voll der Weisheit  
Gottes,

Und von seinem Schilde bedeckt, schlug schon  
unser Thuisfon Hermann,

Daß erst, da der heilige Mond aufging,  
Nach dem langen Flattern, die Ad-  
ler wieder schwebten.

### Ein Chor.

Nun theilet der Cäsar sein geschrecktes Heer,  
Mit dem einen fliegt er dem sicheren Rheine zu;  
Zu ihm wollte, durch offnere Wälder,  
Mit dem andern, Cäcina fliegen!

### Zwey Chöre.

Aber in ihrem Fluge gescheucht, ruhn vier Adler  
In den offnere Wäldern!

Ihr Flügel sinket! denn die zitternde Klaue  
Hält nicht mehr des Donnerers Stral!

Und hier, wo ihrer Heere Göttern  
 Wir gebieten vom Fluge zu ruhn,  
 Hier in dem Hain, würde selber des  
 Donnerers  
 Stral erlösch'n!

Alle.

Stirb auf dem Pöster, und bald, Liberius!  
 Und stoß, ein Schatten in Minos Reich,  
 An Sisyphus Felsen die Stirn, und  
 fodre von Cäcina  
 Die Legionen!

---

## II.

Schwester Cannä's, Winfelds Schlacht,  
 Wir sahn dich mit wehendem, blutigen Haar,  
 Mit dem Flammenblick der Vertilgung,  
 Unter die Varben Walthalla's schweben!

Hermann sprach: Sieg oder Tod!  
 Die Römer: Sieg!  
 Und drohend flog ihr Adler;  
 Daß war der erste Tag!

Sieg!

Sieg! oder Tod! begann  
 Ihr Feldherr nun. Herrmann schwieg,  
 Schlag. Der Adler flatterte.  
 Daß war der zweite Tag!

Der dritte kam. Sie schrien: Flucht, oder  
 Tod!  
 Flucht ließ er den Freiheiträubern nicht!  
 Flucht nicht den Säuglingsmördern!  
 Es war ihr letzter Tag!

Nur Boten ließ er fliehn. Sie kamen nach  
 Rom.  
 Zurück wehte der Mähnenbusch, die Lan-  
 ze schleppte  
 Sträubend nach. Gleich war ihr Antlitz.  
 So kamen die Boten nach Rom.

In seiner Halle saß der Imperator,  
 Octavianus Cäsar Augustus!  
 Mit der Traube Nektar füllten die  
 Schale  
 Penaten dem höheren Gott.

Die Flöte Lybia's schwieg vor der Voten Stimm!e!  
 Der höhere Gott rannt' an der Halle  
 Marmorsäule die Stirn: Varus, Varus!  
 Die Legionen, Varus!

Die Welsteroberer zitterten jezt  
 Für das Vaterland  
 Die Lanze zu heben; da rufft' unter  
 den weigernden  
 Das Todesloos!

Wend' es auf ewig! Die Siegesgöttinn  
 Hat ihr Antlitz gewendet!  
 Sie rufften's; er ruffte: Varus, Varus!  
 Die Legionen, Varus!

Schwester Cannä's, Winfelds Schlacht,  
 Wir sahn dich mit wehendem, blutigen  
 Haar,  
 Mit dem Flammenblick der Vertilgung  
 Unter die Varden Walhalla's schweben!

---

## III.

## Zwey Barden. (1)

Das Mädchen bringt des Haines Kranz!  
 Allein wer wird der Krieger sehn,  
 Dem sie den Kranz  
 Um die Schläfe windet? (2)

## Germinone.

Da bring' ich euch des Haines Kranz!  
 Ich weiß wol, wer der Krieger ist,  
 Dem ich den Kranz  
 Um die Schläfe winde!

## Die

- (1.) Germinone hält einen Kranz von Eichenlaub in der Hand. Sobald die Barden singen, fängt sie an zu tanzen.
- (2.) Die Musik geht ohne Gesang noch etwas fort, und Germinone tanzt dabey nur ein wenig, als wenn sie ausruhete. Dieß immer so, so oft die Barden ausgesungen haben.



## Die Barden.

Das Mädchen tanzt, und blüht, und wählt,  
 Und nimmt den Schild dir . . . . . (3)  
 nimmt ihn nicht!

Allein wer wird der Krieger sehn,  
 Dem sie den Kranz um die Schläfe  
 windet?

## Germinone.

Hier bin ich, und nehme den Schild,  
 Mahtwend, dir!

Ich weiß wol, (4) wer der Krieger ist,  
 Dem ich den Kranz um die Schläfe  
 winde!

## Die

(3.) Sie naht sich Kattwald, als wenn  
 sie ihm den Schild nehmen wollte. Es  
 wird vorausgesetzt, man wisse, daß  
 sie nur einem von den dreyen den  
 Kranz gebe, dem sie Schild, oder Lan-  
 ze, oder Schwert genommen hat.

(4.) Sie tanzt mit dem Schilde, und  
 bringt ihn, wenn sie ausgesungen hat,  
 wieder.

### Die Varden.

Das Mädchen tanzt, und blickt, und wählt,  
Und nimmt das Schwert dir . . . . (5)  
nimmt es nicht!

Alein wer wird der Krieger seyn,  
Dem sie den Kranz um die Schläfe  
windet?

### Germinone.

Hier bin ich, und nehme das Schwert,  
Rattwald, dir!

Du weißt wol, wer der Krieger ist,  
Dem ich den Kranz um die Schläfe  
winde!

### Die Varden.

Das Mädchen tanzt, und blickt, und wählt,  
Und nimmt die Lanze dir . . . . (6)  
nimmt sie nicht!

Alein wer wird der Krieger seyn,  
Dem sie den Kranz um die Schläfe  
windet?

Ger-

(5.) Sie naht sich Hermann.

(6.) Sie naht sich Gambrir.

# Herminone.

Hier bin, und nehme die Lanze,  
Hermann, dir!

Ich weiß wol, wem das Vaterland,  
Mit mir, den Kranz um die Schlä-  
fe windet!

Ich hebe dich (7), o Kranz des Haind!  
Im festlichen Tanz empor.

Von der glänzenden Sichel sank dein Laub  
Auf den weißen Teppich hin.

Da flocht ich dich!

Des sanften Mädchens Thräne floss  
Voll Freud' auf dich herab!

Als sie dich flocht, o Kranz des  
Haind!

Nun bring' ich dich dem edelsten

Der Krieger, Hermann bring' ich dich! (8)

Also (9) kränzet ihn, mit dem gold-  
nen Laube,

Göttinnen, einst in Walhall! (10)

An

(7.) Musik und Tanz ändern sich etwas.

(8.) Die

## An die Augen.

**D** wie warest du so klar,  
Himmelblaues Augenpaar!  
Aber, ach! der Liebe Pein  
Gossest du ins Herz hinein.

Wo nur Freude war zuvor,  
Locktest Thränen du hervor.  
Gieb mir, o du starrer Blick,  
Meine Freuden mir zurück!

Aber, ach! du wendest dich;  
Und mein Auge trübet sich.  
Ach! warum, warum so klar,  
Himmelblaues Augenpaar?

C. S.

Das

- (8.) Die Musik währt ohne Gesang fort,  
indem sie Hermann den Kranz auf-  
setzt.
- (9.) Tanz und Musik ändern sich von  
neuem.
- (10.) Sie geht schnell weg.

# Darion

nach dem Griechischen des Meleager.

---

In die Segel des Schiffs, zärtliche Liebenbe,  
Blies ein freundlicher Wind sitzig, und raub-  
te mir

Meine bessere Hälfte,

Meinen treuen Andragathos.

Drehmal glückliches Schiff, dem er im Schooße  
saß!

Drehmal glücklicher Wind, der ihn umwehete!

Drehmal glückliche Wellen,

Die den Liebbling entführten!

O! verwandelte bald einer der Himmlischen  
Mich in einen Delfin: freudevoll host' ich  
ihn

Auf dem Rücken zu seinem

Mädchenreichen Athen zurück!

3. T.

---

Mu

## An Zeliden.

---

Hör' auf, Zelide, mich zu schmähn!  
 Genug, ich habe dich verlassen!  
 Es war ein menschliches Vergehn,  
 In das sich leicht die Mädchen fassen.  
 Uebler ist es, seine Ruh  
 Durch Rache wiederum erkaufen.  
 Nein, denke lieber, ich und du  
 Wir spielten damals blinde Kuh;  
 Die Binde fiel — ich ließ dich laufen.

A. D.

---

## Bücher und Pferde.

Der Pfarrer Blarr hat Bücher mancher Art  
 Und, sie zu kaufen, nie sein müßig Geld ge-  
     spart;  
 Doch, sagt man, geht es ihm wie seinem  
     Edelmann,  
 Der viele Pferde hat, und sie nicht reiten kann.

U. M.

---

Schlacht-

## Schlachtgesang.

o o — o — o — o — ,  
 o o o — o o — o — ,  
 o o o — — , o o — — o — o ,  
 o o o — o o — o o — o o — — .

**W**ie erscholl der Gang des lauten Heers  
 Von dem Gebirg in das Thal herab,  
 Da zu dem Angriff bey dem Waldstrom  
 das Kriegslied  
 Zu der vertilgenden Schlacht und  
 dem Siege den Befehl rief!

Mit herab zu großer Thaten Ernst!  
 Zu der unsterblichen Rettung Ruhm!  
 Die am Gebirg und bey dem Strom stolz  
 erwarten,  
 Und im Gefilde der Schlacht mit dem  
 Donner in dem Arm stehn,

**D** Tyrannenknechte sind sie nur!  
 Und vor dem Drohn des gesenkten Stals,  
 Vor dem Herannahn, und dem Aus-  
 spruch der Freyen,  
 Die sich dem Tode gelassener hei-  
 ligen, entfliehn sie!

Klopstock.

D e r

# Der Wanderer.

---

## Wanderer.

Gott segne dich, junge Frau,  
 Und den säugenden Knaben  
 An deiner Brust!  
 Laß mich, an der Felsenwand hier,  
 In des Ulmenbaums Schatten,  
 Meine Bürde werfen,  
 Neben dir ausruhn!

## Frau.

Welch Gewerbe treibt dich,  
 Durch des Tages Hitze,  
 Den sandigen Pfad her?  
 Bringst du Waaren aus der Stadt  
 Im Land' herum?  
 Lächelst, Fremdling,  
 Ueber meine Frage?

## Wanderer.

Ich bringe keine Waaren  
 Aus der Stadt.

Schwill



Schwül ist, schwül der Abend,  
 Zeige mir den Brunnen,  
 Drauß du trinkst,  
 Liebes, junges Weib!

Frau.

Hier den Felsenpfad hinauf!  
 Geh voran! Durch's Gebüsch  
 Geht der Pfad nach der Hütte,  
 Drinn ich wohne,  
 Zu dem Brunnen,  
 Da ich trinke drauß.

Wandrer.

Spuren ordnender Menschenhand  
 Zwischen dem Gesträuch —  
 Diese Steine hast du nicht gefügt,  
 Reichhinstreuende Natur!

Frau.

Weiter 'nauf!

Wandrer.

Von dem Moos gedeckt ein Architrav —  
 Ich erkenne dich, bildender Geist!  
 Hast dein Siegel in den Stein geprägt!

Frau.

**Frau.**

Weiter, Fremdling!

**Wandrer.**

Eine Inschrift, über die ich trete!  
Der Venus — und ihr übrigen  
Seid verloschen,  
Weggewandelt, ihr Gespielen,  
Die ihr eures Meisters Andacht  
Tausend Enkeln zeugen solltet.

**Frau.**

Staunest, Fremdling,  
Diese Stein' an?  
Droben sind der Steine viel  
Um meine Hütte.

**Wandrer.**

Droben?

**Frau.**

Gleich zur linken durch's Gebüsch hinan!  
Hier!

**Wandrer.**

Ihr Musen und Grazien!

B

**Frau.**

**Frau.**

Das ist meine Hütte.

**Wandrer.**

Eines Tempels Trümmer!

**Frau.**

Da zur Seit' hinab

Quilt der Brunnen, da ich trinke drauß.

**Wandrer.**

Glühend webst du über deinem Grabe,

Genius! Ueber dir ist

Zusammengestürzt dein Meisterstück,

O du Unsterblicher!

**Frau.**

Wart, ich will ein

Schöpfgefäß dir holen.

**Wandrer.**

Epheu hat deine schlank

Götterbildung umkleidet!

Wie du empor strebst aus dem Schutte,

Säulenpaar!

Und

Und du, einsame Schwester, dort!  
 Wie ihr,  
 Düstres Moos auf dem heiligen Haupt,  
 Majestätisch traurend herabschaut  
 Auf die zertrümmerten  
 Zu euren Füßen,  
 Eure Geschwister!  
 In des Brombeergesträuch's Schatten  
 Deckt sie Schutt und Erde,  
 Und hohes Gras wankt drüber hin!  
 Schädest du so, Natur,  
 Deines Meisterstück's Meisterstück?  
 Unempfindlich zertrümmerst  
 Du dein Heiligthum,  
 Eä'st Disteln drein!

### Frau.

Wie der Knabe schläft!  
 Wißt du in der Hütte ruhn,  
 Fremdling? Wißt du hier  
 Unter'm Pappelbaum dich setzen?  
 Hier ist's kühl! Nimm den Knaben,  
 Daß ich hinabgeh, Wasser zu schöpfen!  
 Schlaf, Lieber, schlaf!

## Wandrer.

Süß ist deine Ruh.

Wie's, in himmlischer Gesundheit schwim-  
mend,

Ruhig athmet!

Du gehst über Nesten

Heiliger Vergangenheit,

Ruh' ihr Geist auf dir!

Welchen der umschwebt,

Wird, in Götterselbstgefühl,

Jedes Tag genießen.

Voller Reim, blüh' auf,

Lieblischdämmernden Frühlingtags Schmuck

Scheinend vor deinen Gefellen!

Und, weilt die Blüthenhülle weg,

Dann steig' aus deinem Busen

Die volle Frucht, und reif' der Sonn' ent-  
gegen!

## Frau.

Gesegn' es Gott! — Und schläft er noch?

Ich habe nichts zum frischen Trunk,

Als ein Stück Brod,

Das ich dir bieten kann,

Wan-

## Wandrer.

Ich danke dir!

Wie herrlich alles blüht umher  
Und grünt!

## Frau.

Mein Mann wird bald  
Nach Hause seyn  
Vom Feld; bleib, Mann,  
Und is mit uns  
Das Abendbrod!

## Wandrer.

Ihr wohnet hier?

## Frau.

Hier, zwischen das Gemäuer her.  
Die Hütte baute noch mein Vater  
Aus Ziegeln und des Schuttes Steinen.  
Hier wohnen wir!  
Er gab mich einem Ackerömann,  
Und starb in unsern Armen.  
Hast du geschlafen, liebes Herz?  
Du, meines Lebens Hoffnung!  
Wie er munter ist, und spielen will!  
Du Schelm!

## Wandrer.

Natur, du ewig feimende,  
 Schaffst jeden zum Genuß des Lebens.  
 Deine Kinder all'  
 Hast mütterlich mit einem  
 Erbtheil ausgestattet,  
 Einer Hütte!  
 Hoch baut die Schwalb' am Architrav,  
 Unfühlsend, welchen Zierrath  
 Sie verflebt;  
 Die Raup' umspinnt den goldnen Zweig  
 Zum Winterhaus für ihre Brut;  
 Und du flickest, zwischen der Vergangenheit  
 Erhabne Trümmer,  
 Für dein Bedürfnis  
 Eine Hütt', o Mensch!  
 Genießest über Gräbern!  
 Leb wol, du glücklich Weib!

## Frau.

Du willst nicht bleiben?

## Wandrer.

Gott erhalt' euch,  
 Segn' euren Knaben!

Frau.

Frau.

Glück auf den Weg!

Wandrer.

Wohin führt mich der Weg  
Dort über'n Berg?

Frau.

Nach Cuma.

Wandrer.

Wie weit ist's hin?

Frau.

Drei Meilen gut.

Wandrer.

Leb wol!

O leite meinen Gang,  
Natur, den Fremblings Reisetritt,  
Den, über Gräber  
Heiliger Vergangenheit,  
Ich wandele;  
Leit' ihn zum Schutzort, vor'm Nord geschützt,  
Wo dem Mittagstral ein Pappelwäldchen  
wehrt!



Und fehr' ich dann am Abend heim  
 Zur Hütte, vergüllet  
 Vom letzten Sonnenstral,  
 Laß mich empfangen solch ein Weib,  
 Den Knaben auf dem Arm!

T. 3.

## Der Domprobst

und

### Nachbar Hein.

---

Wie heißt der Vogel, Nachbar Hein? —

„Es ist ein Dompfaff; wollt ihr'n  
 faufen,

Herr Probst?„ —

Kann er auch singen? —

„Nein;

Er kann sonst nichts als Fressen und Sau-  
 fen.“

Pfeffel.

---

Ein

## Ein Gemälde.

---

**N**atur, Serenens Phantasie,  
 Aus welchem Himmel nahnst du sie?  
 Natur, aus welchem Morgenroth  
 Ging sie hervor auf dein Gebot?  
 Aus welchem Ros' und Weilchenduft  
 Webst du die sanfte Aetherluft,  
 Worinnen sie sich nährt, und schmießt,  
 Und alles um sich her erblickt?  
 An welcher Sonne reifte sie,  
 Die reiche, warme Phantasie,  
 Die sich auf einem Blumenbeet  
 Als Königin den Thron erhöht,  
 Aus Perlethau sich Kronen flicht,  
 Und Rosen von den Dornen bricht?  
 Ein Grab, als eine Blumenbraut,  
 Sich unter ihren Schwestern baut,  
 Und, in dem sanften Licht vom Mond,  
 In dieser ihrer Schöpfung wohnt?

K. M.

---

## An die Vögel.

---

Ihr muntern Säger dieser Flur,  
 Hat unser Winter euch vertrieben?  
 Ihr seyd so wohl bedeckt, wie feine Kreatur;  
 Sagt, warum bleibt ihr nicht, wo Spaz  
 und Krähe blieben?

Hieß euch vielleicht das Schicksal nur  
 Im Blüthenmond' und Rosenmonde lieben?  
 Und folgt ihr etwan ihrer Spur,  
 Um frey und ungestört das ganze Jahr zu  
 lieben?

Æ.

## Zweck ohne Mittel.

---

Ersteigen will der Mensch den Berg nicht,  
 ihn erfliegen,  
 Will ohne Mühe Gold und Ruhm,  
 Will ohne Tugend das Vergnügen,  
 Und Tugend ohne Christenthum.

S. Schmit.

---

Dem

Dem Andenken  
meines  
alten Freundes L.

Schon ist die zehnte Frühlingrose,  
Mein theurer Freund, auf deiner Gruft ver-  
blüht,  
Und ich bin noch der Hoffnungslose,  
Den alle Freude flieht,

Dem stets das Bild von seinem theuren  
Alten  
Vor den bethränkten Augen steht,  
Bis seine Stirne selbst in Falten,  
Vielleicht vorher in Moder geht.

Aus unserm kleinen, freundschaftlichen  
Kreise  
Der redlichste, der beste Mann —  
O, den Verlust ersetzt auf keine Weise  
Ein ganzes reiches Indostan!

Was hilft es uns, wenn unsre Welt  
der Made,

Des Wurmes Nahrung einmal ist,  
Daß eine neue Myriade  
Sie frisch bevölkert, und vergift?

Und ist sie nichts, als eine weite Wüste,  
Die jeden Anblick traurig macht,  
Wie Grönlands kalte menschenarme Küste,  
Gehüllt in Nebel und in Nacht.

Und ewig diese Wüste durchzuziehen,  
Was wäre das für Höllepein?  
Kommt, lieber Tod, wir wollen zu dir fliehen,  
Und bey dir endlich ruhig sehn!

Du bester Freund des Elends und der  
Thränen,  
Die keine Hand sonst stillen kann,  
Der Staub, mit allen seinen Söhnen,  
Hört deinen Wink, und ist dir unterthan!

Und

Und ist alsdann nur glücklich und zu-  
frieden,

Wann er dem andern Staube gleicht,  
Der, von dem Nordpol bis zum Süden,  
Durch beyde Hemisphären reicht;

Heut tausend Blumen, die noch schlafen,  
Zu ihrer prächtigen Entwicklung bringt,  
Und Morgen Könige mit ihren Sklaven  
In einen Schutt zusammen zwingt!

Und was schüßt gegen den Tyrannen,  
Der kein Gesetz, der keine Tugend scheut,  
Bereit sie alle zu verbannen —  
Als unsre eigne Sterblichkeit?

Und trennt sie zwar, allein auf kurze  
Seiten,  
Die bald zerfließen, bald vorüber gehn,  
Und selbst den Werth der hohen Seligkeiten  
In einer bessern Welt erhöhen.

Dort,

Dort, wo dein Grabeshügel, an dem  
Fuße

Der Alpen, kaum noch seinen Rücken bläht,  
Bewaschen von dem nahen Felsenguße,  
Und von dem Ostwind weggeweht;

Da will ich, auf den schweremuthsvollen  
Matten

Der Elfsach (\*), traurig und allein,  
Dem lieben, freundschaftlichen Schatten  
Geheime, sanfte Thränen weihn.

Srh. v. N.

---

An \* \* \*

Deutsch, unerschöpflich, rein,  
So wie dein Herz, sey auch dein Wein;  
Ein Mädchen gebe dir die Hand,  
Reich wie dein Wiß, und schön wie dein  
Verstand!

G. L.

---

Minz

(\*) Ein naher Waldstrom.

# Minnelied

## an mein Liebchen.

---

Lang' im Herzen, süßes Kind!  
 Hab' ich, hab' ich dich geminnt;  
 Aber, o wie konnt' ich denken,  
 Solch ein minnigliches Kind  
 Würde Gegenhuld mir schenken!

Alles Glückes bist du reich,  
 Weiblich, zart, und Engeln gleich;  
 Nie ward schöner noch erblicket:  
 Keines Glückes bin ich reich,  
 Und mit keinem Reiz geschmückt.

Einen ganzen Sommer lang  
 Uebt' ich mich im Minnesang;  
 Aber kriegt' ich dich zu sehen,  
 Ach! da war's um Minnesang  
 Und um mich zugleich geschehen.



Blumen, weiß und roth und blau,  
 Sucht' ich auf der grünen Au,  
 Dich mit Kränzen zu gewinnen;  
 Aber kamst du auf die Au,  
 Ach! da war der Muth von hinnen.

Jeden Reigen hielt' ich mit,  
 Lernte künstlich Tanz und Schritt  
 Nach der Regel abzumessen;  
 Aber, wenn zu dir ich schritt,  
 Ach! da war die Kunst vergessen.

Nun, o süßes, süßes Glück!  
 Liebchen, lächelst mir dein Blick.  
 Minne hat dein Herz bezwungen;  
 Und dein Arm, o süßes Glück!  
 Hält mich jeden Tag umschlungen.

2.

Die

# Die Natur.

Er seh' mein Freund nicht, welcher die  
göttliche  
Natur nicht liebet! Engelgefühle sind  
Ihm nicht bekannt! Er kann mit Inn-  
brunst  
Freunde nicht! Kinder nicht! Weib nicht  
lieben!

Ihm bebte nie von trunkner Begeisterung  
 Die stumme Lippe! Schauer begegneten,  
 In hoher Wallung, seiner Seele  
 Nie mit der steigenden Morgensonne!

In deinen Wonnebecher, Allgütiger,  
Entfielen niemals Thränen dem Dankenden!  
Sein Erb' ist Launel, oder Schlassucht;  
Wehmuth und Wonne des Weisen Erbe!

Er ist kein Sohn der Freiheit! Das Vaterland  
Ist Spreu dem Feigen! — Sklave! dich freh-  
te nicht

Die Römerschlacht! — Zu meinen Füßen  
Krumme dich, Raupe, daß dein ich  
spotte! . . .

Ich seiner spotten? — Weh mir! O, zürne nicht,  
Du Vater Aller! . . . Wirbel und Stolz ergriff  
Den Mann von Staub, daß er des  
Staubes

Spottete, den er beweinen sollte.

O, sey gesegnet, Thräne der Neue, mir!  
Mehr noch, des Mitleids Thräne, gesegnet du!  
Nun werden, wie nach Frühlingsregen,  
Traulich die Blumen der Au mir lächeln!

Nur reinen Herzen duftet der Abendthau  
Der bunten Lenzflur! Heilig nur ihnen sind  
Der Eiche Schatten! Deine Segen,  
Einsamkeit, können nur sie ertragen!

Wollst oft, o sanfte Mutter der Weisheit,  
 mich  
 Auf ernste Pfade leiten im Mondenschein,  
 Wo nur der Denker tiefe Wahrheit  
 Schöpft, und, glühender Sterne, waltet!

Dann werden oft sich hohe Betrachtungen  
 In Harmonieen wandeln! Begeisterung  
 Wird mich erfüllen, daß die Thale  
 Hallen mein Lied und die Felsengänge!

Wenn du mich flücker leitest, Natur, so soll  
 Mein Lied dir jauchzen, weil ich ein Jüng-  
 ling bin;  
 Es soll dich feyern, wenn mit Silber  
 Kürzere Locken die Scheitel schmücken!

Gr. v. — g.

---

## Der Fr ü h l i n g .

---

**S**iehe, mein Röschen, der Frühling ist da;  
Freuden die Fülle sind ferne, sind nah;  
Blumen entspringen;  
Vögelein singen,  
Daß die Gebirg' und die Thäler erklingen.

Laß uns besuchen den seligen Plan,  
Wo wir uns beide das erstemal sahn:  
Blumen entsprangen;  
Vögelein sangen,  
Daß die Gebirg' und die Thäler erklangen.

Aber ich wandelte traurig einher,  
Fühlte die Freuden des Mayen nicht mehr,  
Blickte danieder;  
Blumen und Lieder  
Waren dem liebenden Jüngling zuwider.

Biß du mein einsames Klagen gehört,  
Und mir die Thränen in Lachen verkehrt.

Jetzt erfreuen

Wieder vonneuen

Mich die gesegneten Tage des Mahen.

J.

## Der Abschiedstag.

Nun kömmt der milde Tag, der mich von  
Chloris trennt,

Von ihr, die meiner Blut nie Linderung ge-  
gönnt,

Die dieses Feuer nährt, und mit der Flamm-  
me spielt,

Von ihr, die stets entzündt, und niemals  
wiederfühlt:

Und doch, ihr Augen, wollt ihr weinen,

Da sich der Tag mitleidig naht? —

Verräther! höret auf! Und, wollt ihr weinen,

O, so beweint den Tag, wo ihr zuerst sie  
sah!

Kretschmann.

## Auf einen Namenstag.

---

Geht, Aurikelfchen, Florenz erste Kinder,  
 Geht in Eile, Klimenen aufzusuchen!  
 Nehmt die Stunde zu kommen wohl in Obacht!  
 Nur alleine für sie geschaffen, sucht  
 Auch ihr reizendes Auge nur alleine!  
 Wenn ihr singend sie am Klaviere findet,  
 O, so schweiget, bis ihr Gesang sich endet:  
 Nicht zum Zorne den Liebesgott zu reizen,  
 Nicht die Götter der Freude zu betriiben,  
 Die vom Himmel, ihr zuzuhören, steigen.  
 Frühe denket sie schon an ihren Schäfer.  
 Wenn sie, Blümchen, an ihren Schäfer den-  
 fet:  
 O, dann tretet vor ihre schönen Augen,  
 O, dann sagt ihr mit zarten, sammtnen  
 Worten:  
 „Florenz Blumenbeet haben wir verlassen,  
 In natürlicher Frische, nicht geschwächt,  
 Unsern Weihrauch zu dir hieher zu bringen.  
 Ach! wir wissen es allzugut, Klimene,  
 Kleiner Reizungen ungeachtet sind wir,

Unter

Unter jedem dir würdigen Tribute,  
 Der unwürdigste. Doch wir sind unschuldig:  
 Und nur solche Geschenke liebt Klimene. //

3. T.

---

## Nachtgedanken eines Jünglings.

Schließt euch endlich, Augenlieder!  
 Voll Gedanken wälz' ich mich,  
 Und der Mond sinkt schon hernieder;  
 Desilich wieder  
 Beigt die frühe Röthe sich!

Still, du klopfend Herz! Sie wehrte  
 Drohend Ihren Mund mir ja! —  
 Doch als mich Ihr Drohn nicht störte,  
 Ach, was lehrte  
 Mich Ihr schamroth Lächeln da!

X.

---



## Der franke Löwe.

---

Der Thiere Großsultan lag auf dem Krank-  
fenbette;

Er war, vom Kopf bis auf den Schwanz,  
So hager, wie der Papst im Wasser Tod-  
tentanz;

Da war kein Vieh, das ihm nicht was ge-  
rathen hätte.

Der Schwindsucht neue Kur, die ein Fran-  
zöses erfand,

Die Kur im Ochsenstall, war ihnen unbe-  
kannt.

Die Gerste, sprach das Pferd, ist trefflich  
für die Lunge,

Sie kühllet das Geblüt, und reiniget die Zunge.  
Mein, sagt' ein alter Bär, der wilde Ho-  
nigseim

Ist Balsam für die Brust, und löst den zä-  
hen Schleim.

O, rief ein weiser Wolf, Herr Bruder,  
Mein sympathetisches Arkan

Ist besser noch: drey Stücke frisches Luder,  
Im Vollmond angehängt, zieht alle Seuchen  
an.

Pfui,

Pfui, sprach der Leopard, man möchte flugs  
purgiren.

Der Henker brauche diesen Quark!

Ich lobe mir das Menschenmark,

Um einen Fürsten zu furiren.

Ein Pfund des Tags, in Thränen aufgelöst,

Hilft ganz gewiß. Probatum est!

Dies, Wetter, will ich gleich probiren,

Versetzt der Patient; dein Rath ist Goldes  
werth!

Ich selber habe längst gehört,

Daß viele Könige der Erden

Durch dieses Mittel fett, als wie die Dach-  
se, werden.

Pfeffel.

## Nachtgedanken eines Mädchens.

(Nach der Sappho.)

Der Mond und die Siebensterne  
Sind unter, und Mitternacht ist's!  
Vorbey ist die Stund'! Ich arme  
Muß aber alleine liegen!

Æ.

## Zum Tanz.

---

Kommt, ihr Frauen, auf den Plan,  
 Der, Euch zu gefallen,  
 Sich mit Blumen angethan,  
 Wo, im kleinen Wald daran,  
 Vogellieder schallen!

Bunte Blumen wollen wir  
 In den Schoos euch streuen!  
 Euch zu Kränzen sollet Ihr  
 Sie, mit wonniglicher Bier,  
 Aneinander reihen!

Alles haben wir bestellt,  
 Was erfreut die Sinnen;  
 Und, so bald es Euch gefällt,  
 Können wir, auf grünem Feld,  
 Einen Tanz beginnen.



## Aufmunterung zum Trinken.

---

**W**ißt du der Klagen  
 Dich ganz ent schlagen;  
     Trink Wein, mein Sohn!  
 Folgst du der Lehre,  
 Dann eilt, ich schwöre,  
     Der Gram davon.

Beim vollen Becher  
 Verlacht der Zecher  
     Die ganze Welt.  
 Dieß wirst du glauben,  
 Wann Saft der Trauben  
     Dein Aug' erhellt.

Wer wird den Schönen  
 Auch immer fröhnen  
     Um einen Kuß?  
 Erst muß man leiden,  
 Dann folgen Freuden,  
     Dann Ueberdruß.

Wir aber trinken,  
 Und Freuden winken  
 Uns jeden Tag.  
 Der Unmuth weicht,  
 Und Ekel schleicht  
 Uns nimmer nach.

Æ.

---

## An ein Weilchen.

Virg, o Weilchen, in deinem blauen  
 Kelche,  
 Virg die Thränen der Wehmuth, biß No-  
 saura  
 Diese Quelle besucht! Entpflückt das Mädchen  
 Dich dem Nasen, die Brust mit dir zu  
 schmücken;  
 O, dann schmiege dich an ihr Herz, und  
 sag' ihr,  
 Daß die Tropfen in deinem blauen Kelche  
 Aus der Seele des treuesten Jünglings flossen,  
 Der sein Leben verweinet, und den Tod wünscht.

Æ. S.

---

An

## An Dorilis.

Holde Freundin meiner Seele,  
 Dieses Blümchen brach ich dir,  
 Diesen Erstling unsers Frühlings,  
 Einer ganzen Wiese Zier!

Aus dem hochgeschossnen Grase  
 Sah es nur verschämt empor;  
 Auch vor stolzeren Gespielen  
 Drängest du dich nicht hervor.

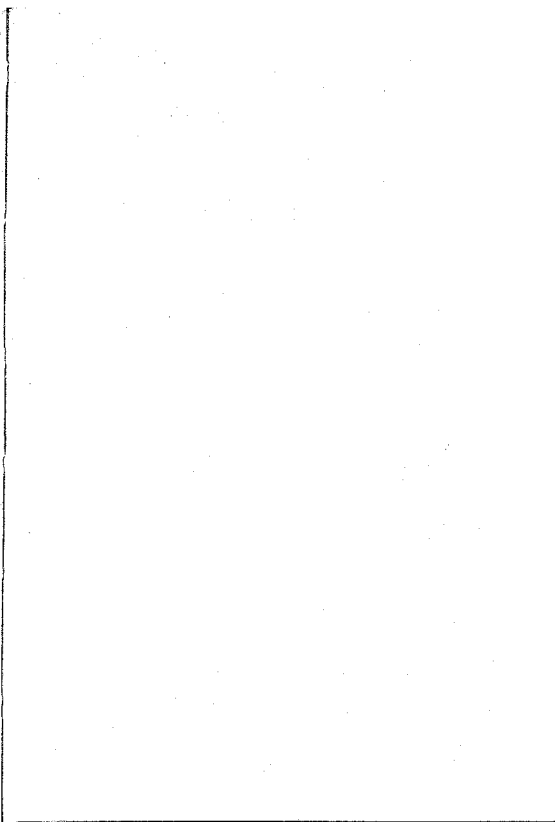
Sieh, in deinen weichen Händen  
 Lacht das kleine Blümchen nun;  
 Aber bald wird es, gepflanzt  
 Auf den Busen, stolzer thun.

Sanftes Mädchen, ist verdunkeln  
 Stolzere Gespielen dich:  
 Doch giebt Amor dir die Krone,  
 Und mein Herz erwählet dich!

Blum.

---

  
 Lied





Alla Polacca, p. 47.

*über  
Evangelium.*

The first system of musical notation consists of two staves. The upper staff is in treble clef with a key signature of one flat (B-flat) and a time signature of 3/4. The lower staff is in bass clef with the same key signature and time signature. The music features a mix of eighth and sixteenth notes, with some triplets indicated by a '3' over a group of notes. The lyrics 'Auch die Freu', das die' are written below the staves.

Auch die Freu', das die

The second system of musical notation continues the piece. It features similar notation to the first system, with eighth and sixteenth notes and triplets. The lyrics 'Süßen wird, es regnet dich' are written below the staves.

Süßen wird, es regnet dich

The third system of musical notation continues the piece. It features similar notation to the first system, with eighth and sixteenth notes and triplets. The lyrics 'langem Regen, und die Liebe' are written below the staves.

langem Regen, und die Liebe

The fourth system of musical notation continues the piece. It features similar notation to the first system, with eighth and sixteenth notes and triplets. The lyrics 'Freuden des nun nur, lieb' are written below the staves.

Freuden des nun nur, lieb

First system of musical notation. The treble clef staff begins with a 3/4 time signature and a key signature of two flats (B-flat and E-flat). It contains a piano (*p.*) dynamic marking, a melodic phrase with a sharp sign (#) on the second staff line, and a forte (*f.*) dynamic marking. The bass clef staff also begins with a 3/4 time signature and a key signature of two flats, with a piano (*p.*) dynamic marking and a forte (*f.*) dynamic marking. The lyrics "im — yu luvu, so ganz" are written below the staves.

Second system of musical notation. The treble clef staff features a complex, rapid melodic line with many beamed sixteenth notes and slurs, including a key signature change to one flat (B-flat). The bass clef staff continues the harmonic accompaniment with a steady eighth-note pattern.

Third system of musical notation. The treble clef staff concludes with a double bar line and repeat dots. The lyrics "Ich wie" are written below the staves. The bass clef staff also concludes with a double bar line and repeat dots.



## Lied.

---

**A**uch die sprödeste der Schönen  
Wird erweicht durch langen Schmerz,  
Und der Liebe Freuden krönen  
Endlich ein getreues Herz.

Ach, wie süß sind alle Sorgen,  
Jede Mühe wie so leicht,  
Wenn man hoffet: morgen, morgen  
Wird vielleicht ihr Stolz erweicht!

Nichts verschont auf seinen Wegen  
Der Gewitterfront im Hain;  
Tröpfelnd dringt ein Frühlingregen  
Nach und nach in Felsen ein.

Götter.

---

Wohl

## Wohl und Weh.

---

**W**ohl, und immer wohl dem Mann,  
 Der sein Liebes sehen kann!  
 Der, mit wonniglichen Küssen,  
 Darf in seinen Arm es schliessen!  
 Wohl, und immer wohl dem Mann,  
 Der sein Liebes sehen kann!

Aber weh dem armen Mann,  
 Der nichts Liebes sehen kann!  
 Der, wie ich, in Minnebanden,  
 Trauern muß in fremden Landen!  
 Weh, und immer weh dem Mann,  
 Der nichts Liebes sehen kann!

X.

---

## Blind und nicht blind.

**W**o jeder sehen kann, da ist Cupido blind,  
 Und siehet Dinge doch, die nicht zu sehen sind.

X.

---

Gez

# G e s a n g.

---

Ali.

Seht den Felsenquell  
Freudehell,  
Wie ein Sternenblick!

Satema.

Ueber Wolken  
Nährten seine Jugend  
Gute Geister,  
Zwischen Klippen  
Im Gebüsch.

Ali.

Jünglingfrisch  
Kant er aus der Wolke  
Auf die Marmorfelsen nieder,  
Tauchzet wieder  
Nach dem Himmel.

Satema.

Durch die Gipfelgänge  
Sagt er bunten Kieseln nach.

D

Ali.

Ali.

Und mit festem Führertritt  
Reißt er seine Brüderquellen  
Mit sich fort.

Satema.

Drunten werden in dem Thal  
Unter seinem Fußtritt Blumen,  
Und die Wiese lebt von  
Seinem Hauch.

Ali.

Doch ihn hält kein Schattenthal,  
Keine Blumen,  
Die ihm seine Knie' umschlingen,  
Ihm mit Liebesaugen schmeicheln;  
Nach der Ebne dringt sein Lauf  
Schlangengewandelnd.

Satema.

Bäche schmiegen  
Sich gesellschaftlich an ihn;  
Und nun tritt er in die Ebne  
Eilberprangend.

Ali.

Ali.

Und die Ebne prangt mit ihm!  
Und die Flüsse von der Ebne,

Fatema.

Und die Bächlein von Gebirgen  
Sauchzen ihm, und rufen:

Bejde.

Bruder!

Bruder, nimm die Brüder mit!

Fatema.

Mit zu deinem alten Vater,  
Zu dem ewgen Ocean,  
Der, mit weitverbreit'ten Armen,  
Unser wartet,  
Die sich, ach! vergebens öffnen,  
Seine sehnenden zu fassen.

Ali.

Denn uns frist, in öder Wüste,  
Gierger Sand; die Sonne drohen  
Saugt an unserm Blut;  
Ein Hügel

Hem:



Hemmet uns zum Leiche.

Bruder!

Nimm die Brüder von der Ebne!

**Satema.**

Nimm die Brüder von Gebirgen!

**Beyde.**

Mit zu deinem Vater! mit!

**Ali.**

Kommt ihr alle!

Und nun schwillt er herrlicher;

(Ein ganz Geschlecht

Trägt den Fürsten hoch empor;)

Triumphirt durch Königreiche;

Giebt Provinzen seinen Namen;

Städte werden unter seinem Fuß!

**Satema.**

Doch ihn halten keine Städte,

Nicht der Thürme Flammengipfel,

Marmorkäuser, Monumente

Seiner Güte, seiner Macht.

**Ali.**

## Ali.

Bedernhäuser trägt der Atlas  
 Auf den Riesenschultern; tausend  
 Wehen, über seinem Haupte,  
 Tausend Segel auf zum Himmel  
 Seine Macht und Herrlichkeit.  
 Und so trägt er seine Brüder,

## Fatema.

Seine Schätze, seine Kinder,

## Beyde.

Dem erwartenden Erzeuger  
 Freudebrausend an das Herz!

2. 0.

## Liebe und Andacht.

Schöne Kinder, von der Liebe  
 Ist zur Andacht nicht mehr weit!  
 Beyde sind nur süße Triebe;  
 Beyde sind nur Bärtlichkeit.

3. 1.

Die  
 Nachtfeyer der Venus.  
 Ein Hymnus nach dem Lateinischen.

---

## I.

## Vorgesang.

Morgen liebe, wer die Liebe  
 Nie empfand!  
 Liebe morgen, wer die Liebe  
 Schon empfand!

**U**nter hellen Melodien  
 Ist der junge Man erwacht.  
 Seht, wie seine Schläfe glühen!  
 Wie ihm Wang' und Auge lacht!  
 Ueber fräutervollen Rasen,  
 Ueber Hainen schwebet er;  
 Kleine, laue Winde blasen  
 Wolgerüche vor ihm her.

Gegenvolle Wolken streuen  
 Warme Tropfen auf die Flur,  
 Geben Nahrung und Gedeihen  
 Jedem Kinde der Natur.

Morgen liebe, wer die Liebe  
 Nie empfand!  
 Liebe morgen, wer die Liebe  
 Schon empfand!

Lieb' und Gegenliebe paaret  
 Dieses Gottes Freundlichkeit,  
 Und sein Süßestes verspaert  
 Jedes Thier auf diese Zeit.  
 Wann das Laub ihr Nest beschattet,  
 Paaren alle Vögel sich:  
 Was da lebt auf Erden, gattet  
 Um die Zeit der Blüthen sich.

Morgen liebe, wer die Liebe  
 Nie empfand!  
 Liebe morgen, wer die Liebe  
 Schon empfand!

Schauet! freudiger und röther  
 Bricht des Tages Morgen an,

Als im Unbeginn, da Uether  
 Mutter Tellus liebgewann;  
 Als ihr Schooß, aus der Begattung,  
 Floren und den Lenz empfing,  
 Und die erste Hainumschattung  
 Um die Neugeborenen hing.

Morgen liebe, wer die Liebe  
 Nie empfand!  
 Liebe morgen, wer die Liebe  
 Schon empfand!

Als der erste Frühling blühte,  
 Wand, aus stiller Wasser Flut,  
 Wand sich Venus Aphrodite,  
 Coelus allerreinstes Blut,  
 Langsam aus des silbergrauen  
 Oceans geheimnem Schooß,  
 Angestaunet von den blauen  
 Wasserungeheuern, loß.

---

## II.

## Weihgesang.

Morgen liebe, wer die Liebe  
Nie empfand!

Liebe morgen, wer die Liebe  
Schon empfand!

Morgen ist Dionens Feyer! —  
Stimmt an den Weihgesang!  
Töne drein, gewölbte Feyer,  
Hall am Felsen, Wiederklang! —  
Morgen bringen ihre Tauben  
Sie herab in unsern Hain;  
Morgen, unter Myrtenlauben,  
Ladet sie zum Tanz uns ein;  
Morgen, vom erhabnen Throne,  
Winket uns ihr Richterstab,  
Und sie spricht, zu Straf' und Lohne,  
Güttevolles Recht herab.

Morgen liebe, wer die Liebe  
Nie empfand!

Liebe morgen, wer die Liebe  
Schon empfand!

Eilt, den Thron ihr zu erheben!  
 Thut der Königin Gebot!  
 Flora soll ihn überleben,  
 Golden, blau und purpurroth! —  
 Spend', o Flora, jede Blume,  
 Die im bunten Enna lacht,  
 Flora, zu Dionens Ruhme,  
 Spende deine ganze Pracht!

Morgen liebe, wer die Liebe  
 Nie empfand!  
 Liebe morgen, wer die Liebe  
 Schon empfand!

Unser feyerndes Geleite  
 Wird am Thron' ihr huldigen.  
 Eizen werden ihr zur Seite  
 Amor und die Grazien.  
 Alle Nymphen sind geladen  
 Von den Wiesen, aus dem Hain;  
 Wassermädchen, Dreaden  
 Werden hier beysammen sehn.  
 Alle sind herbengerufen  
 Vor Dionens Angesicht,  
 Mitzusitzen, um die Stufen  
 Ihres Thrones, zu Gericht.

Morgen liebe, wer die Liebe  
Nie empfand!

Liebe morgen, wer die Liebe  
Schon empfand!

Schon durchwallt die frohen Haine  
Enthereens Nymphenschaar.

Amor flattert mit; doch keine  
Naht sich ihm und der Gefahr. —  
Nymphen, die sein Köcher schreckte,  
Wist ihr nicht, was ihm geschehn?  
Daß er heut die Waffen streckte?  
Daß er heut muß wehrlos gehn?  
Unverbrüchliche Geseze  
Wollen, daß sein Bogen heut  
Keiner Nymphe Brust verlege. —  
Aber, Nymphen, scheut, o scheut  
Ihn auch nackt! Er überlistet,  
Mädchen, er verlegt euch doch!  
Denn den Waffenlosen rüstet  
Seine ganze Schönheit noch.

Morgen liebe, wer die Liebe  
Nie empfand!

Liebe morgen, wer die Liebe  
Schon empfand!

Nym:



Nymphen, rein wie du an Sitte,  
 Sendet, keusche Delia,  
 Sendet dir, mit dieser Bitte,  
 Venus Amathusia:

Morgen triefe das Gesträuche  
 Von des Wildes Blute nicht!  
 Deines Hornes Klang verscheuche  
 Dieses Hains Gefieder nicht! —  
 Selber wäre sie erschienen,  
 Selber hätte sie gefleht!  
 Doch sie scheute deiner Minen,  
 Deines Ernstes Majestät.  
 Weich aus unserm Feyerhaine!  
 Venus Amathusia  
 Walte morgen hier alleine!  
 Weich, o keusche Delia!

Morgen liebe, wer die Liebe  
 Nie empfand!

Liebe morgen, wer die Liebe  
 Schon empfand!

Zu des schönsten Festes Freude  
 Lade sie auch dich mit ein,  
 Bient' es deinem keuschen Eide,  
 Jungfrau, unter uns zu sehn;

Dürst-

Dürftest du den Jubel hören,  
 Und, drei wache Nächte lang,  
 Unter wonnetrunkenen Chören,  
 Paukenton und Symbelnflang,  
 Uns, mit flügelschnellen Schritten,  
 Tanzen, uns die Nymphen drehn,  
 Und auf Moos, in grünen Hütten,  
 Matt vom Taumel ruhen, sehn.  
 Auch den Held, der, fern am Indus,  
 Vom bezähnten Pardel tritt,  
 Ceres, und den Gott vom Pindus,  
 Und Pomonen lud sie mit.

---

### III.

## Lobgesang.

Morgen liebe, wer die Liebe  
 Nie empfand!  
 Liebe morgen, wer die Liebe  
 Schon empfand!

Auf!

Auf! Schon glänzt Aurorens Schleier.

Auf! Beginnt den Lobgesang!

Töne drein, geweihte Leher!

Hall am Felsen, Wiederklang!

Erichnens Hauch durchdringet,

Bis zur Gränze der Natur,

Wo die letzte Sphäre klinget,

Alle Pulse der Natur.

Sie befruchtet Land und Meere,

Sie das weite Luftrevier;

Wie sie zeug' und wie gebähre,

Weiß die Kreatur von ihr!

Morgen liebe, wer die Liebe

Nie empfand!

Liebe morgen, wer die Liebe

Schon empfand!

Wie mit blinkendem Gesteine,

Schmückt sie bräutlich unsre Welt;

Streuet Blüthen auf die Haine,

Blumen in das Wiesenfeld.

Sie enthüllt die Anemonen;

Schließt den goldnen Krokos auf;

Setzt die azurnen Kronen

Wankenden Ehanen auf;

Den Päonien entfaltet  
 Sie das purpurne Gewand;  
 Manche Sommerrose spaltet  
 Schon im Maymond ihre Hand.  
 Mit dem Ichor ihrer Wunde  
 Ward ihr Silberblatt getränkt,  
 Und der Hauch aus ihrem Munde  
 Hat ihr Balsamduft geschenkt.

Morgen liebe, wer die Liebe  
 Nie empfand!

Liebe morgen, wer die Liebe  
 Schon empfand!

Liebe segnet die Gefilde,  
 Und beseliget den Hain;  
 Liebe flößt dem rauhen Wilde  
 Wonngliche Regung ein.  
 Gatten um die Gatten hüpfen  
 Nüßtig durch den Wiesengrund;  
 Aphroditens Hände knüpfen  
 Ihren süßen Ehebund. —  
 Denn, bedienet von den Horen,  
 Hat sie ihr allmächtig Kind,  
 Hat sie Amor hier geboren,  
 Dem wir alle dankbar sind.

Morgen liebe, wer die Liebe  
Nie empfand!

Liebe morgen, wer die Liebe  
Schon empfand!

Sie befreit' Anchisens Laren  
Von der Schuld Laomedons,  
Durch des Oceans Gefahren,  
Aus den Flammen Ilioms.  
Sie war es, die den Aeneas  
Mit Lavinien verband,  
Und die keusche Zone Rheas  
Löste sie durch Mavors Hand.  
Sie vermählte Romuls Diener,  
Halb durch List und halb durch Macht,  
Mit den Töchtern der Sabiner.  
Aus den Kißen erster Nacht  
Reimten glänzende Geschlechter  
Mit der Zeiten Wechsellauf,  
Patrioten und Verdächter  
Ihres Todes reimten auf.

Morgen liebe, wer die Liebe  
Nie empfand!

Liebe morgen, wer die Liebe  
Schon empfand!

Schall', o Mangesang, erschalle!  
 Töne, Cypris Hochgesang!  
 Hört ihr? Singen ihr nicht alle  
 Fluren, alle Wälder Dank?  
 Von dem Unger tönt das laute  
 Lustgebrüll der Heerden ihr!  
 Aus dem hohen Haidefraute  
 Sirpen tausend Grillen ihr!  
 Ihr nur schnattert das Gefieder  
 Von den Zeichen Dank empor,  
 Und der edlern Vögel Lieder  
 Sind ein Opfer ihrem Ohr!  
 Horcht! Es wirbelt Philomele  
 Tief aus Pappelweiden drein.  
 Liebe seufzet ihre Kehle;  
 Keine Klage kann es sehn!  
 Nicht um Lereus Grausamkeiten  
 Wimmert Prognens Schwester mehr! —  
 Soll ich nicht ihr Lied begleiten?  
 Fühl' ich keinen Frühling mehr?  
 Phöbus, sang' ich nicht dem Mayen,  
 Säng' ich nicht, o Liebe, dir,  
 Würde nimmer mir verzeihen;  
 Stimm' und Laute nähm' er mir.

Drum so werbe, wann die Schwalbe  
 Singend ihre Wohnung baut,  
 Werb', o Liebchen, wie die Schwalbe,  
 Nach der Winterstille laut.

Morgen liebe, wer die Liebe  
 Nie empfand!

Liebe morgen, wer die Liebe  
 Schon empfand!

Bürger.

---

## An den Bacchus.

Komm, guter Vater Euan!  
 Verjage mir den Amor  
 Mit diesem Bacharacher!  
 Erschlaffen laß die Sehne  
 Von seinem Silberbogen;  
 Und tauche seine Fackel  
 In diesen vollen Eimer!

Blum.

---

## A b s c h i e d.

**S**tolz auf mein Vaterland und mich,  
 Veracht' ich, stolzes Mädchen, dich!  
 Zwar zärtlich ist ein deutscher Mann,  
 Doch keines Sklav und Unterthan.

Ich hab' ein gutes Herz, und kam,  
 Und bot mich dir zum Bräutigam;  
 Du aber lachtest ungeschert  
 Der deutschen Offenherzigkeit;

Und wolltest, wie dir vor geschehn,  
 Mich tief im Staube schmeicheln sehn.  
 Ha! glaube, Mädchen: Schmeicheln  
 Ist deutschen Seelen Sklaverei!

Drum lebe wohl, und spotte nicht,  
 Wenn mir das Herz beim Scheiden bricht!  
 Du wärest deines Landes Zier,  
 Schling' auch ein deutsches Herz in Dir!

C. S.



## Verschwiegenheit.

Heimlich nur, doch inniglich  
Lieben wir uns beyde;  
Denn die Liebe scheuet sich  
Weißlich vor dem Neide.

Wissen soll die Welt es nie,  
Wie wir uns verehren;  
Denn in kurzem würde sie  
Unsre Freuden stören.

Nachtigallen nur im Hain  
Wählen wir zu Zeugen;  
Ueber unser Glück sich freun  
Können sie, und — schweigen.

— — — — — L. M.

## Druckfehler.

Kolk, rüge doch des Setzers Fehler nicht!  
Druckfehler ist dein ganz Gedicht.

— — — — — X.

Lied

## Lied eines Mädchens.

---

Seit ich hörte seinen Sang,  
 Wird es mir ums Herz so bang,  
 Und die süßen Abendstunden,  
 Die mir sonst so schnell verschwunden,  
 Scheinen mir so lang, so lang!

Ach! der liebe, liebe Mann  
 Sieht mich gar zu trüblich an!  
 Wenn ich seine Klagen höre,  
 Dringt ins Auge mir die Bähre,  
 Daß ich kaum sie bergen kann.

Neulich gab er mir beim Tanz  
 Bitternd seinen Blumenkranz.  
 O, wie halt' ich ihn verborgen!  
 Jeden Abend, jeden Morgen  
 Tränk' ich noch den lieben Kranz.

Aber, o, wer sagt es mir?  
 Was verehr' ich ihm dafür?  
 Könnten Blumen ihn entzücken,  
 Gerne wollt' ich welche pflücken.  
 Aber, o, wer sagt es mir?

A.

## An einen Wegweiser.

Freundlicher Greis, wie du den Weg mich  
 lehrtest,  
 Also leite dich Gott zu jenen Hütten,  
 Deren Weg der flügelnde Weise spät,  
 und  
 Selten erforschet!

Einfalt und Liebe sprach dein sanftes Auge.  
 Einfalt führet auch dorthin! Bruderliebe  
 Süht des Schwachen Irrungen! Sei-  
 nen Fehlen  
 Donnert kein Richter!

Gr. v. — g.

An

An  
Herrn und Frau von St.  
als sie auf ihre Güter reisen.

---

Wie ein Roman von zehn bis zwanzig  
Tomen,  
Der uns von Fehn und Zauberern und Gno-  
men,  
Die einem treuen Paare nachgestellt,  
Zur Besserung von Herz und Sitten, unter-  
hält;  
Uns lehret, wie sich die Verliebten  
Viel Jahre lang in der Gedult,  
Der besten Erdetugend, üben;  
Auf eines guten Gottes Huld,  
Der fromme Liebe schließt, harrten;  
Und bald im wohlverwahrten Garten,  
(Der Held schlich durch die Hinterthür hinein!)  
Wenn alles schlief, bei Mondenschein,  
Sich sahen, seufzten, wenig sagten;  
Bald, mittelst der Verschwiegenheit  
Von einer Bos', ihr Herzeleid,

Herzbrechend, sich in Briefen flagten,  
 Und Gut und Blut, die Wachsamkeit  
 Der Wächter zu betriegen, wagten;  
 Und, wie sie neue Süßigkeit  
 Selbst in dem Widerstande fanden,  
 Sich täglich heiliger verbanden,  
 Je mehr sie Schwürigkeiten sahn;  
 Wie solch ein nützlicher Roman,  
 Fing Eure Liebe sich einst an.  
 Doch nach Verlauf der ersten Bände,  
 (Oh noch von einer Räuberschaar,  
 Von Blut, Entführung, von Gefahr  
 Zu fallen in Korsaren Hände,  
 Und daß, nach Sturm und Schiffbruch, ein  
 Barbar,

Auf wüster Insel, die Geliebte schände,  
 Von Fieber, Ohnmacht, Todtenbaar,  
 Und Thurmeinsperren, Rede war;)
 Da hüpfet Ihr geschwind ans Ende,  
 Und wurdet glücklich; send's; und eilt,  
 Das Loos, das euch der Himmel zugetheilt,  
 In einer Freystatt zu genießen,  
 Wo Ruh' und Einsalt euch umschließen,  
 Und nur die Liebe mit euch weilt,

Die Liebe, die dem falschen Schwarme  
 Des Hofes gern entsagt, der ganzen Welt ver-  
 gift,  
 Und sich, in ihres Abgotts Arme,  
 Die Welt, der Himmel ist.

O lange, lange möget Ihr  
 Dieß selige Genugschn fühlen!  
 Mir Armen, gönnt die Hoffnung mir,  
 Auch mein Romänchen einst so glücklich aus-  
 zuspielen!

Götter.

---

## Zum Neuenjahr. An Chloen.

Mit Jugend war die Sehnsucht heute  
 Um einen Wunsch für dich im Streite;  
 Sie stritten lang, und, was mir übrig blieb,  
 War nur ein Ach, da beyde sich verglichen:  
 Denn, was die Sehnsucht sonst noch schrieb,  
 Daß hat die Jugend weggestrichen.

G. L.

---

## Bei einer Schlittenfahrt.

---

Ach! ich sah es, wie Ihr Schlitten  
 Windeschnell vorbeugeglitten.  
 In dem ganzen, langen Reihn  
 Sah ich Ihnen nur allein!

Vor den Silberglöckchen allen  
 Hört' ich Ihre nur erschallen;  
 Aber trauervoll und bang  
 Tönte mir ihr Silberklang.

Dieses Herz, das ich besessen,  
 Wird es meiner nicht vergessen?  
 Rachte Sie dem Jüngling nicht  
 Mit vergnügtem Angesicht?

O ihr schneebedeckten Höhen,  
 Wo ich Sie zuerst gesehen,  
 Stimmt in meinen Klagen!  
 Sie vergaß Amynntens schon!

In dem Schnee, auf diesen Auen,  
Soll man Ihren Namen schauen!  
Unter tiefer Herzenspein,  
Grab' ich hundertmal ihn ein.

Aber bald wird er vergehen!  
Winde werden ihn verwehen!  
Ach, so schwand aus Ihrem Sinn  
Auch mein Angedenken hin!

L. M.

---

## Sprache.

Was reich und arm! Was stark und  
schwach!

Ist reich vergrabner Urne Bauch?  
Ist stark das Schwert im Arsenal?  
Greif milde drein, und freundlich Glück,  
Fließt Gottheit von dir aus!  
Fas an zum Siege, Macht, das Schwert,  
Und über Nachbarn Ruhm!

S. D.

---

An



## An Laura.

Bei dem Sterbebette ihrer Schwester.

Wanke näher an das Sterbebette,  
Wo Lucindens Hülle starret,  
Wo ihr Geist von seiner Sklavenfette  
Loßgefettet ward!

Helle deinen Thränenblick! Am Throne,  
Wo der Gottversöhner thront,  
Ist Lucinde mit der Siegeskrone,  
Wohl ihr! schon belohnt.

Denke dieser bleichen Todesmine,  
Dieses Lagers, wo du weinst,  
Wann du wieder auf der Narrenbühne  
Deiner Stadt erscheinst!

Ihres Kampfes denk', und ihres Nöchelns,  
Erdb Gedanken zu zerstreun;  
Ihres Glaubens, ihres letzten Lächelns,  
Gottes dich zu freun!

Sölty.

Der

# Der Pavian und der Pudel.

An Gotter.

Ein großer finst'rer Pavian,  
Der in ein Kloster sich entfernt,  
Wo er dem Pater Guardian  
Die Kasuistik abgelernt,  
Kam, mit dem Pudel Lamerlan,  
Vom Kollektiren einst zurücke,  
Und traf, auf einer großen Brücke,  
Ein Duzend wilder Knaben an.  
Sie tanzten mit verwegnem Fuße  
Am schmalen Rand der Brücke hin,  
Und flugs lag einer in dem Flusse;  
Er schreit, er winkt, umsonst! sie fliehn.  
Hier ist ein seltner Streit von Pflichten,  
Sprach der erstaunte Pavian;  
Wär' ich beim Pater Guardian,  
Ich wüßte gleich den Fall zu schlichten.  
Soll ich des Knaben Retter sehn?  
Ja! spricht die rege Menschenliebe. —  
Doch, wie? — wenn ich im Wasser bliebe?  
Nein, ruft die Selbsterhaltung, nein! —

O wehe dem, verfehlt der Pudel,  
 Der Schulwitz und Gewissensrath  
 Zu guten Stunden nöthig hat!  
 Und riß den Knaben aus dem Strudel.

Seh stolz, o Freund, auf dein empfind-  
 sam Herz!

Ist es gleich oft gefährlich für die Jugend,  
 So schmilzt es auch bey unsrer Brüder Schmerz.  
 Empfindsamkeit ist das Genie zur Tugend.

Pfeffel.

---

## An Doris.

Was stehst du da, und marterst dich,  
 Wer deine Gunst verdient? O Doris, wähle  
 mich!  
 Denn ich bin jung genug, mich deiner werth  
 zu zeigen,  
 Und alt genug, mein Glück zu schweigen.

X.

---

An

## An die Minne.

---

Liebe, süße Minne, dir  
 Will ich dienen für und für!  
 Alles, was mein Herz begehret,  
 Alles hast du mir gewähret,  
 Und mein Liebchen lächelt mir!

Keinen Engelsinn hat Sie;  
 Wen Sie minnt, der trauert nie;  
 Wer Sie Morgens nur erblicket,  
 Ist den ganzen Tag beglückt;  
 Und ich sehe täglich Sie!

Sittsam ist Ihr Aug' und blau,  
 Wie Viosen auf der Au;  
 Weißer als Narcissen blühet  
 Ihre Stirn'; Ihr Mündlein glühet,  
 Wie die Ros' im Morgenthau.

Gleich dem lieben Sonnenschein,  
 Lacht Sie allen, Groß und Klein,  
 Weiß Sie alle zu entzücken:  
 Aber mit der Minne Blicken  
 Lächelt Sie nur mir allein!

A.

## Die heutige Kritik betreffend.

Die heutige Kritik ist der Rakete gleich,  
 Die des Genies Triumph verkündet;  
 Erst Funken sprüht, sich schnell entzündet,  
 Im Anfang feurig, und dann bleich,  
 Den Weg im Dunkeln aufwärts findet,  
 Dem nahen und dem fernen Kenner winkt,  
 Den Pinsel schreckt, dann schnell verschwin-  
     det,  
 Ein wenig prasselt, und Papier verderbt,  
     und sinkt.

W. B.

Nicht

## Nicht für Einen.

---

Jung und hold und sanft und fröhlich  
 Tanzte, spielte Sie, und selig  
 Pries sich jeder, der Sie sah;  
 Jeder stand voll Liebe da.  
 Aber keine Hoffnung scheinen  
 Sah ich mir, und irrt' in Nacht,  
 Immer seufzend: ist für Einen  
 Solcher Liebesreiz gemacht?

Endlich fing ich an zu wagen,  
 Und Sie hörte meine Klagen,  
 Lächelte, ward roth, und schien,  
 Gleichen Trieb's, für mich zu glüh'n.  
 Welche Wonne! Wonne, feinen,  
 Edlen Seelen nur gedacht!  
 Wär', o wäre doch für Einen  
 Solcher Liebesreiz gemacht!

Halb genossen, halb empfunden,  
 War auch schon mein Glück verschwunden,

Und, von netter Liebe warni,  
 Sanft Sie bald in Theon's Arm.  
 Aber Er wird morgen weinen,  
 Dem noch heut Ihr Auge lacht;  
 Denn nun weiß ich's: nicht für Einen  
 Ist der Liebesreiz gemacht!

Æ.

## Epigramm.

Wav glaubt, zu kleinen Epigrammen  
 Gehöre wirklich fein Genie;  
 Rafft Eine Epopee aus zwanzigen zusam-  
 men,  
 Und denkt, die Welt bewundre sie.  
 Wav, willst du auch mein Urtheil haben?  
 Hier ist's im Epigrammenton:  
 Wir zeugen kleine lebendige Knaben,  
 Du bäckst einen gräßlichen Riesen von Thon!

w. B.

An

# An den Mond.

Im Junius 1771.

---

Himmelskind, wo ist dein Licht?  
 Wo dein reines Feuer?  
 Einer Thränenwolke Schleier  
 Decket uns dein Angesicht  
 Halb in Trauer! — An dem Rand  
 Des Osten wandelst du zu uns herauf! —  
 Sage, welches Land  
 Des fernen Osten trübte deinen Blick,  
 Und von welcher Küste kommst du jetzt zurück?

Sahst du Griechenlandes Haine,  
 Wo vor Zeiten einst dein Altar war;  
 Wo, zum Bad, bey deinem Scheine  
 Eine Nymphen Schaar  
 Sich den jungfräulichen Gürtel löste,  
 Und, mit hingegossnem Haar,  
 Sich die Unschuld deinem Blick entblöste,  
 Und das Ideal der Erdetugend,  
 Wie sie geht, geschmückt mit Himmelsjugend,



Daß sie oft gesucht, am Rand  
 Der Silbersee, in ihren eignen Zügen,  
 Oder im Gesichte der Gespielen fand?  
 Wo das Auge, fern von eitlen Siegen,  
 Gern, in einem Reihentanze,  
 Sich auf einer Grazie verweilt,  
 Die uns fehlt, und die mit vollem Glanze  
 Sich dem Schwesterbusen mitgetheilt?  
 Und als Göttinn von Cythere  
 Ward die Schönste gleich erkannt;  
 Alle schließen, Hand in Hand,  
 Einen Kreis, und ihr zur Ehre  
 Singen um sie volle Chöre.  
 Alle thun sie inögesammt  
 Gern, als Grazien und Musen,  
 Ihr bescheidnes Amt;  
 Diese schmückt ihr Haar und ihren Busen,  
 Jene faltet ihr Gewand,  
 Diese hält den Kranz in ihrer Hand;  
 Alle knieen oder stehen  
 Um sie her, mit Freudenthränen  
 Ihren Liebreiz auszuspähn!  
 Solche lichte Zugsdscenen  
 Sahst du einst; was hast du jüngst gesehn?

Ich

Ich sahe, deinen heiligen Hain  
 Entheiligte, bey deinem Schein,  
 Ein Bassah, der gebietrisch droht,  
 Und Grazien und Amoretten,  
 Nicht in Blumenfesseln, nein! in Ketten,  
 Zu erscheinen aufgebod.  
 Wo er, unter Indischweichen Flöten,  
 Hier, auf Persischen Tapeten,  
 Einer trägen Wollust pflegt,  
 Kömmt ein Heer Verschnittner, das, mit  
                                           Bogen,  
 Pfeil und Lanzen, langsam sich bewegt;  
 Hinter ihnen hergezogen,  
 Tief im Staub', ein Trupp Kameele,  
 Und, auf seines Wink's Befehle,  
 Steigt, aus Körben der Kameele,  
 Venus mit den Grazien.  
 Alle Sklavenblicke sehn  
 Stumm und steif zur Erden,  
 In den Staub gekehrt,  
 Und die Wunder, die hier sichtbar werden,  
 Sind nur seinem trunknen Blick gewährt.  
 Selbst der nebellichten Hüll' entladen,  
 Steiget in den Silbersee, zum Baden,

Der Olymp hinab;  
 Doch der See wird nicht der Reize Grab:  
 Bald zeigt sich ein Marmorbüsen,  
 Bald ein Arm der Juno, bald  
 Ein Profil der Musen!  
 — Halb die reizendste Gestalt  
 Auf der Fluten Höh getragen,  
 Wie dort Amphitrit' auf ihrem Muschelwa-  
 gen. —  
 Nach dem Winz', und nach der Flöten  
 Schalle,  
 Lassen ißt die Nymphen alle  
 Bad und See, und tanzen in dem Reihen.  
 Was, in niedern Buhlereyen,  
 Je der Orient erfand,  
 Daß wird ißt, den Bassah zu zerstreuen,  
 Von den Nymphen listig angewandt.  
 Blicke weg! Und sich dieß Auge nicht,  
 Vor Begierden wie es bricht!  
 Diese wilderhißten Wangen,  
 Wo die Scham, mit ihr ein Chor  
 Früher Schwestertugenden gehalten!  
 Diesen Busen, der den Flor,  
 Diese Stirne, die den Blick verschmäh't!

Dies

Diese Stellung, die um Liebe nicht,  
Um Wollust steht!

Aber nun verlösche ganz dein Licht!  
Nacht bedecke diese Scene!

Sieh, er wählt, als Herr, sich eine Schöne,  
Und sie kriecht zu seinen Füßen hin,  
Und der Geist der Sappho, der Helene  
Stirbt in einer Buhlerin!

K. M.

## Das höfliche Bauermädchen.

Wie heißt das sechste der Gebote?

So fragte jüngst, beim Kirchenunterricht,

Ignaz, der finstre Dorfzelote,

Ein kleines artiges Gesicht.

Die Antwort war: Ihr sollt nicht ehebrechen.

Er, rief Ignaz, wer wird so albern sprechen!

Es heißt: Du sollt nicht ehebrechen!

Die arme kleine Nymphe warf

Die Augen auf den Katecheten;

Ich wußte nicht, versetzt sie mit Erröthen,

Daß man den Pfarrer duzen darf.

Pfeffel.

Auf

## Michaelis Tod.

Wist auch du verweilt, du holde  
Blume?

Hat auch dich von unserm Frühlingsbeet  
Atropos, als du die Kron' enthülltest,  
Mylon, weggenäh't?

Denn Thalia ging verhüllt im Schleier;  
Amor folgt' ihr schluchzend nach, und rief:  
„Unser zarter Sänger — unser Lieber —  
Unser Freund entschlief!“

Seufzend wand die Mus' um Mylons  
Urne

Jenen Myrtenkranz, den Er ihr gab;  
Amor streckte die von ihm geschnitten,  
Goldnen Pfeil auf's Grab,

Dann

Dann besä'ten sie den theuren Acker  
 Dicht mit Amaranthen und mit Mohn;  
 Pflanzten einen Rosenzweig darunter,  
 Weinten und entflohn.

Künftgen May, wenn nun die Saat  
 entsprossen,  
 Wenn der Zephyr um die Rose wacht,  
 Werden hier zwen Nachtigallen klagen  
 In der lauen Nacht;

Und um Mitternacht wird hier ein  
 Schweben,  
 Unter'm vollen, stillen Mondenschein,  
 Bärtlich flüsternd wie der Innbrunst Küsse,  
 In der Laube sehn. —

Ruhe sanft, du meines Freundes Asche!  
 Unser süßer Jüngling, lebe wohl!  
 Diese Thräne, — so die Tiefe seiner  
 Ruh nicht stören soll, —

Diese Thräne fodert nur die Freundschaft,  
 schaft,

Presset mir ein wilder Gram nicht ab:  
 Ach, ich sehe, mehr mit Sehnsuchtsblicken,  
 Als mit Schmerz, sein Grab! —

Warum Schmerz? O Stunde, große  
 Stunde,

Sieh, du kamst im leichten Reihentanz,  
 In der Rechten deinen Nektar, um dein  
 Haupt den Palmenkranz!

Schmachtend von der Mühe dieses Lebens,  
 Lag der Jüngling, lechzte, seufzte tief:  
 Plötzlich standst du vor ihm mit dem Becher;  
 Und er trank und schlief!

Wohl ihm! So verschlummert Er die Sorge,  
 Und den Kummer, wohl ihm! und den Schmerz,  
 Deren Schaar das Fürstenhaupt umgaukelt  
 Und das Schäferherz;

Die den Starken Wäthend niederstürzen,  
 Die des Weisen Heiterkeit entweihn,  
 Und den Glücklichen nur darum schonen,  
 Um ihm stets zu dräun. —

Ist das Leben denn ein Spiel ohn'  
 Ende?

Nicht ein Durchgang, wo man kurz verweilt?  
 Soll ich weinen, Mylon, daß du früher  
 Schon dein Ziel ereilt?

Daß nun keine schmeichelnde Sirene,  
 Kalt und lachend, dir das Herz zerreißt?  
 Daß kein falscher Freund einst deinen Kummer  
 Spöttisch von sich weist?

Daß du fern bist von dem Mücken-  
 schwarme,  
 Von dem Wespen und dem Nattergift?  
 Daß der Bosheit Dolch, des Zufalls Donner  
 Dich nicht weiter trifft? —

Nein!



Mein! Ich liebe dich! Heil deiner Ruhe!  
 An dem Grabe wache stets dein Ruhm!  
 Und der Traum von deiner edlen Seele  
 Sey Elysium!

Kretschmann.

## Deutsches Lied.

Daß ein deutscher Mann ich bin,  
 Deß erfreuet sich mein Sinn:  
 Denn ein ächter Deutscher ist  
 Immer auch ein guter Christ.

Daß ein guter Christ ich bin,  
 Deß erfreuet sich mein Sinn:  
 Denn in Noth und Ungemach  
 Folgt ihm Glück und Ruhe nach.

Und als Bruder zugethan  
 Ist ihm jeder gute Mann.  
 Drum erfreuet sich mein Sinn,  
 Daß ein deutscher Mann ich bin.

Miller.

---

  
 Epi=

Epistel  
an ein Brautpaar,  
das sich auf einem gesellschaftlichen-  
Theater kennen lernte.

---

Frontin sey flink, wie Zephyretten,  
Voll Witz und voll Schalkhaftigkeit,  
Wie ein Drauf der Toiletten;  
Verlache trauer Liebe Ketten,  
Und halt', in süßer Trunkenheit,  
Ein jedes Mädchen für Lisetten.  
Auf Blick und Mundwerk muß Lisette sich  
verstehn;  
Muß wissen, einen Liebeshandel  
Gut einzufädeln, fein zu drehn,  
Sich überall begafft, behändeküßt zu sehn,  
Und mit den Seufzenden so boshaft umzu-  
gehn,  
Als achte sie ein Herz nicht mehr als eine  
Mandel.  
So lehrt, in seinem reizenden Gedicht (I),  
Freund Dorat werdende Lisetten und Fron-  
tine.

Doch

(I) Declamation theatrale.

Doch wir gehören ja zum großen Handwerk  
nicht;

Empfindung giebt den Ton auf unsrer kleinen  
Bühne,

Mama Natur den Unterricht;

Kein Wunder denn, wenn, was bey uns  
geschicht,

Ganz jener Regel widerspricht.

Denn, wie ein primo amoroso,

Schleicht unser Frontin Tagelang,

Schweremüthig, bleich und penseroso,

Im blätterlosen Lindengang;

Kein Lacher mehr, kein Späsefinder;

Stumm ist er, wie ein armer Sünder

Vor'm schwarzbehängten Tribunal;

Sitzt fastend an dem vollen Tische;

Fragt im Quadrille zwanzigmal,

Wer Spieler sey, wer Karten mische?

Schwijzt bey dem kleinsten Memorial;

Weist alle Bauren ab; verschiebet,

Troß des periculum in mora, den Termin:

Kurz, in Lisettchen ist Frontin sterblich ver-  
liebet,

Sterblich verliebet ist Lisettchen in Frontin!

So, daß von ihrer vollen Wange  
 Gesundheit und Vergnügen fliehn,  
 Und ihre Freundinnen nur bange,  
 Gebrochne Seufzer aus ihr ziehn;  
 So, daß es sich mit beider Tagen  
 Zum Ende neigt, und niemand, als der  
 Mann

Mit schwarzem Mantel, weißem Kragen,  
 Sie wiederum ins Leben bringen kann.

Spricht jemand noch: Komödien ver-  
 giften

Die Sitten und das Herz, und stiften  
 Nur Unheil! — Ey! so schweig' ich still.  
 Blind bleibe, wer nicht sehen will!  
 Die Mißgunst nur kann unsre Freuden schmäl-  
 ern;

Ihr Nutzen liegt am Tag; wir säen  
 Getreuer Liebe Saamen, schließen Ehen!  
 Ach! aber wie gerathen sie?  
 Hör' ich die Zunft der frommen Schwestern  
 fragen,  
 Und mit geballter Faust auf ihren Kubach  
 schlagen.

Ey

Ey nun, Messbames, zwar weiß ich nicht,  
wie Sie,

Aus Kaffeetassen wahrzusagen;  
(Gut, daß dieß Kunststück nicht auf der Ma-  
demie

Gelehret wird; wie viele freyten nie,  
Die jezt auf guten Wind es wagen!)

Doch, wenn Gemüththerharmonie  
Kein leerer Schall ist, darf ich wetten:  
Signor Frontin wird sich mit M<sup>is</sup> Bisetten,  
Und M<sup>is</sup> mit ihm nicht übel betten.  
Er ist mein Freund; gesellig, aufgeräumt,  
Hat er sonst keinen Ball und kein Souper ver-  
säumt;

Und ihre schwarzen Augen scheinen  
Mit Freund und Feind es gut zu meinen.  
Auch ist sie nicht von jener Damen Schlag,  
Die nur an Feyertagen scherzen;  
Ihr muntres Wesen fließt aus einem frohen  
Herzen,

Und jeder Tag ist ihr ein Feyertag.  
Vollkommen ist nichts unter'm Mond'. Es  
stocket

Auch dann und wann die beste Londner Uhr,  
Und



Bringt, auf bestöbertem Gefieder,  
 Der Winter Völl' und Schlittenfahrten wieder,  
 Steigt unser Blühnchen auch aus seinem Schutt'  
 empor;

So laß er ja — dieß sag' ich ihm ins Ohr —  
 Sein Weibchen wieder mit agiren;  
 Sie hätte denn, wir wollen billig seyn,  
 Uns Ehehaften anzuführen,  
 Die lauter als ein Redner schreyn.

Götter.

---

## Triole.

**B**ewachen Heerd' und Herz  
 Kann eine Hirtinn schwerlich.  
 Fürwahr! es kostet ehrlich,  
 Bewachen Heerd' und Herz!  
 Macht List den Wolf gefährlich,  
 Den Hirten schlauer Scherz;  
 Kann eine Hirtinn schwerlich  
 Bewachen Heerd' und Herz!

Æ.

---

Un

# An E \* \* .

---

Wie ein nahender Sturm hinter der Wol-  
fe, droht

Schon von ferne der Tag, welcher mit ehr-  
ner Faust

Dich, mein redlicher E \* \* ,

Meinen Armen entreißen wird!

Ah! dann schließt uns die Glut unserer Lie-  
be nicht,

Nicht die selige Lust, welche wir kosteten,

Wenn vertraulich die Lenzflur

Aus dem Wirbel der Stadt uns  
rief;

Oder, wenn uns die Nacht bey dem dircäi-  
schen

Päan, oder bey'm Sang brittischer Barden  
fand,

Und bey'm holden Geflüster,

Wo sich Herzen begegneten!



Gestern sah ich ein Paar Tauben in jenem  
Ulm;

Sie umflügelten sich, kos'ten und schnäbelten:  
Dennoch stürzte der Habicht  
Auf das Weibchen — der Wittwer  
girt!

Zu der Küste zurück tapferer Ungeln reißt  
Dich das schäubende Rad: über ein kleines  
traurt

An der Warne dein Bester,  
Und wohin ihn das Glück verweht!

Wenn du dort, an der Hand deiner Emilia,  
Einst hehmt Schimmer des Mond's Nachtigall-  
stimmen hörst;

Dann sprich seufzend: Geliebte!  
So geliebet, wie jezt von dir,

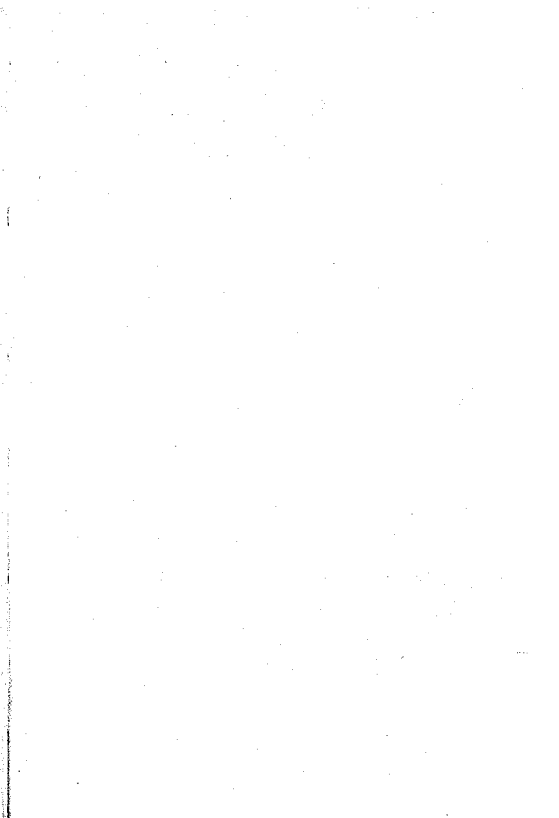
Hörst' ich vormals und Vos' Nachtigallstim-  
men oft!

Ah! jezt höret er dich, Nachtigall, nicht!  
Jezt traurt

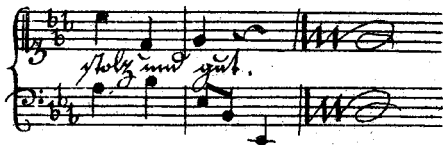
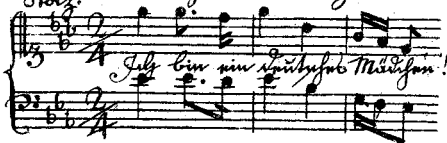
An der Warne mein Bester,  
Und wohin ihn das Glück verweht!

Vos.

Da:



Holz. Laynllm. Leah. 8101



## Waterlandslied.

---

Ich bin ein deutsches Mädchen!  
 Mein Aug' ist blau, und sanft mein  
 Blick,  
 Ich hab' ein Herz,  
 Das edel ist, und stolz, und gut.

Ich bin ein deutsches Mädchen!  
 Sorn blickt mein blaues Aug' auf den,  
 Es haßt mein Herz  
 Den, der sein Waterland verkennt!

Ich bin ein deutsches Mädchen!  
 Erföre mir kein ander Land  
 Zum Waterland,  
 Wär mir auch frey die große Wahl!

Ich bin ein deutsches Mädchen!  
 Mein hohes Auge blickt auch Spott,  
 Blickt Spott auf den,  
 Der Säumens macht bey dieser Wahl!

Du bist kein deutscher Jüngling!

Bist dieses lauen Säumens werth,

Des Vaterlands

Nicht werth, wenn du's nicht liebst,  
wie ich!

Du bist kein deutscher Jüngling!

Mein ganzes Herz verachtet dich,

Der's Vaterland

Verkennt, dich Fremdling! und dich  
Ehor!

Ich bin ein deutsches Mädchen!

Mein gutes, edles, stolzes Herz

Schlägt laut empor

Beim süßen Namen: Vaterland!

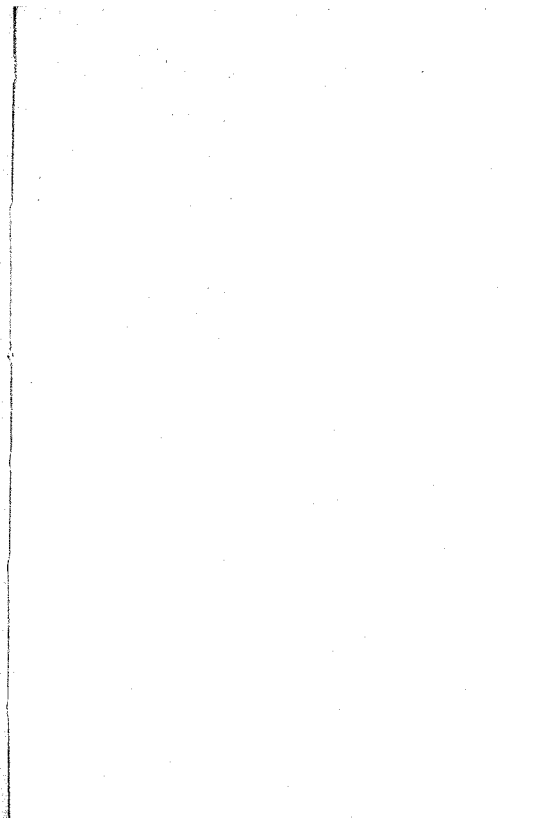
So schlägt mir's einst beim Namen

Des Jünglings nur, der stolz wie ich

Auf's Vaterland,

Gut, edel ist, ein Deutscher ist!

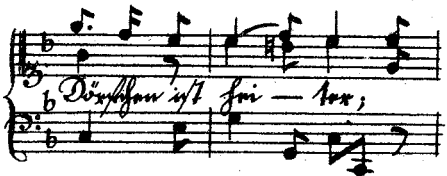
Klopstock.



# Der Säuer.

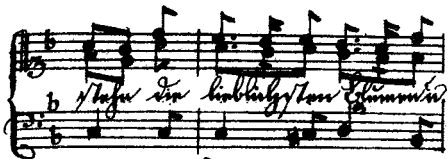
Vorspiel.

Capellmeister.





First system of musical notation. The piano part is in the left hand, and the vocal part is in the right hand. The key signature has one flat (B-flat). The tempo is marked *Andante*. The lyrics are: *Laßt sie "you Götter und Könige mit."*



Second system of musical notation. The piano part is in the left hand, and the vocal part is in the right hand. The key signature has one flat (B-flat). The tempo is marked *Andante*. The lyrics are: *Laßt sie die lieblichen Stimmen.*

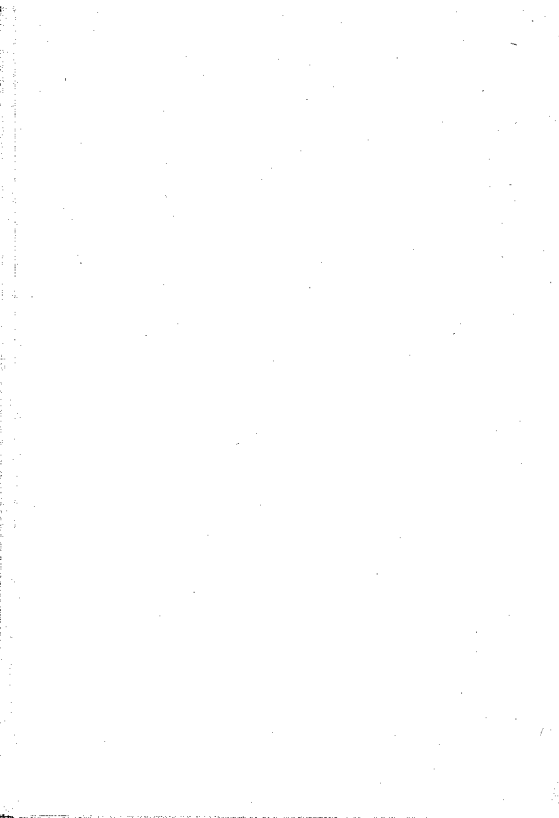


Third system of musical notation. The piano part is in the left hand, and the vocal part is in the right hand. The key signature has one flat (B-flat). The tempo is marked *Andante*. The lyrics are: *Laßt sie die lieblichen Stimmen.*



Fourth system of musical notation. The piano part is in the left hand, and the vocal part is in the right hand. The key signature has one flat (B-flat). The tempo is marked *Andante*. The lyrics are: *Laßt sie die lieblichen Stimmen.*





## Der Bauer.

Schon locket der May  
 Die Schwalben herben,  
     Und alles im Dörschen ist heiter;  
 Auf lustigen Höhen  
 Und Wiesen entstehn  
     Die lieblichsten Blumen und Kräuter.

Sieh, Kößchen, mein Feld  
 Ist herrlich bestellt;  
     Schon schießen die Halmen in Aehren;  
 Mit muthigem Klang  
 Läßt Lerchengesang  
     Und Wachtel darinnen sich hören!

Sieh, unten am Bach,  
 Die Schafe gemach  
     Durch blumichte Gegenden ziehen;  
 Und, weißer als Pflaum,  
 Im Garten den Baum  
     Von unten bis obenan blühen!

Dieß alles ist mein,  
 Und, Kößchen, auch dein,  
 Sobald wir uns ehlich verbinden;  
 Dann werden uns schnell,  
 Wie Perlen im Quell,  
 Die hüpfenden Tage verschwinden.

---

I.

## Der Irrwisch.

Spiele nur immer, gaukelnder Betrüger,  
 Spiele nur immer deine leichten Tänze,  
 Flüchtiges Dunstkind, das des Wandrers Füße  
 Brünstig heranlockt,

Spröde dann fliehst, endlich ins Verderben  
 Führet! Ich kenne diese Mädchenränke!  
 Lerne sie all' aus deinem blauen Auge,  
 Flatternde Nais!

---

II.

An

## An Sacharissa.

---

Nun ins gaukelnde Jahr die lichten,  
 langen  
 Tage kommen, und Nachtigallen sich begatten  
 In den Gärten, und Heimchen auf dem  
 Thau der  
 Wiesen, reizende Sacharissa, willst du länger  
 Beym Getändel des Auslands, dem Filet,  
 dein  
 Blaues Auge verderben? Sieh! der liebes-  
 trunkne,  
 Götterselige Ritter, dein Leontes,  
 Dem dein niedlicher Finger kleine Neze vor  
 den  
 Busen künfstest, und um die frommen Hände,  
 (Ach! ein stärkeres Neß, der Eris unzerreiß-  
 lich,  
 Bogst du, mächtiges Mädchen, um sein Herz  
 hin!)  
 Sieh! der selige Ritter sitzt im Wiesengrunde  
 Deines mürrischen Oheims, bey den frauen

© 5

Lerlen-

Perlenhecken, und übermüßet, allzuweichlich  
 Sie zu pflücken, die Erstgeburt der Weischen.  
 Unterdeß dein grauer Oheim die Zechinen  
 Ueberzählet, die er, sammt vierzehn Wunden,  
 In dem Kriege mit Nachmuds' halbem Mond'  
 erplackt hat!

Laß ihn zählen, bis seine Finger grünen!  
 Du hingegen entschlüpfe, flüger, mit Amora,  
 Der verschwiegenen Böse, dem Gebauer,  
 Und verschöne, mit deinen goldnen Zephyr-  
 füschen,

Diese Wiesengemälde, wo die schöne  
 Jahreszeit, Amor, (der Schalk!) in Blumen-  
 geist verlarvt, und  
 Unsre Wenigkeit dein mit Seufzen harren!  
 K. E. K. Schmidt.

---

## Die Göttinn.

Seht eine Göttinn da! ruft Stas, und  
 er hat Recht.  
 Sind Furien nicht auch von göttlichem Ge-  
 schlecht?

---

E.

Das

## Lied.

Stille Nacht, o seib gegrüßet!  
 Du verräthst die Seufzer nicht  
 Und die stumme Zähre fließet  
 Unverhohln vom Gesicht,  
 Hier will ich, im Mondenscheine,  
 Auf den werthen Augen gehn,  
 Wo ich Ihn so oft alleine  
 Blumenfränze winden sehn.

Alle Blumen will ich pflücken,  
 Die Er mir zurücke ließ;  
 Will damit den Busen schmücken,  
 Den sein Auge seufzen hieß.  
 Ach! an seinem Busen blühtet  
 Ihr, o Blumen, noch so schön:  
 Aber strenger Wahn verbietet,  
 Ihm ein Wörtchen zu gestehn.

O du fernst, geliebte Liebe,  
 Meinen unbescholtnen Sinn,  
 Kennst die reinen, frommen Triebe,  
 Die in diesem Herzen glühn;

Laß ihn, wenn ich ihn verdiene,  
 Wieder hier vorüber gehn,  
 Und dann laß, in jeder Miene,  
 Ihn mein stilles Leiden sehn!

Srl. v. A.

## Coquette.

Was ist Coquette? fragt Nerine  
 Mit einer unschuldvollen Miene;  
 (Denn sie ging erst ins sechste Jahr.)  
 Daß, sagt die Mutter, ist der Name  
 Von einer jungen fremden Dame,  
 Die man nicht liebt, weil sie nicht artig war.  
 Geh du es! — „Ich? ich bin es ja!  
 Hat sie denn einen Mann, Mama?“ —  
 Ja freylich! —

„Und der heißt?“ —

Daß wirst du rathen müssen.  
 Genug hievon! Du mußt nicht alles wissen!  
 Daß ist für dich noch allzufrüh! —  
 „Warum zu früh, Mama? ich wette,  
 Ich rath' ihn doch — Sie heißt Coquette;  
 So heißt ja wol der Mann Cocü!“

W. B.

Der

Der  
Adler und die Taube.

---

Ein Adlerjüngling hob die Flügel  
Nach Raub aus;  
Ihn traf des Jägers Pfeil, und schnitt  
Der rechten Schwinge Sennkraft ab!  
Er stürzt' herab in einen Myrtenhain,  
Fraß seinen Schmerz dreh Tage lang,  
Und zuckt' an Qual  
Dreh lange, lange Nächte lang;  
Zulezt heilt' ihn  
Allgegenwärtger Balsam  
Allheilender Natur.  
Er schleicht aus dem Gebüsch hervor,  
Und reckt die Flügel, ach!  
Die Schwingkraft weggeschnitten!  
Hebt sich mühsam kaum  
Am Boden weg,  
Unwürdger Raubbedürfnis nach,  
Und ruht tieftraurend  
Auf dem niedern Fels am Bach,  
Und blickt zur Eich' hinauf,



Hinauf zum Himmel,  
Und eine Thräne füllt sein hohes Auge.  
Da kömmt muthwillig durch die Myrtenäste  
Hergerauscht ein Taubenpaar,  
Läßt sich herab, und wandelt nickend  
Ueber goldnen Sand am Bach,  
Und rückt einander an.  
Ihr röthlich Auge buhlt umher  
Erblickt den Innigtraurenden.  
Der Läufer schwingt neugiergesellig sich  
Zum nahen Busch, und blickt  
Mit Selbstgefälligkeit ihn freundlich an.  
Du trauerst, liebest er;  
Sey gutes Muthes, Freund!  
Hast du zur ruhigen Glückseligkeit  
Nicht alles hier?  
Kannst du dich nicht des goldnen Zweiges  
freun,  
Der vor des Tages Glut dich schützt?  
Kannst du der Abendsonne Schein,  
Auf weichem Moos am Bache, nicht  
Die Brust entgegenheben?  
Du wandelst durch der Blumen frischen Thau,  
Pflückst aus dem Ueberflus des Waldgebüs-  
ches dir

**G<sub>2</sub>:**

Gelegne Speise, lekest

Den leichten Durst am Silberquell.

O Freund, das wahre Glück ist die Genügsamkeit,

Und die Genügsamkeit hat überall genug!

O Weise, sprach der Adler, und trüb' erst  
Versinkt er tiefer in sich selbst,

O Weisheit! du redst wie eine Taube.

S. D.

## Minnelied.

**D**ie schön ist, die ich minne,

O wie schön an Seel' und Leib!

Defters ahndet meinem Sinne,

Diese sey kein sterblich Weib.

Schier verklärt wie Himmelsbräute,

Ist Sie aller Flecken baar.

Heiliger und schöner war

Raum die Hochgebenedente,

Die den Heiland uns gebar.

Bürger.

Die

## Die Kinderjahre.

---

Wir waren noch in jenen frohen Tagen,  
 Wo man von keiner Pflicht,  
 Von keiner Liebe spricht;  
 Man hat sich immer was zu sagen,  
 Und, sieht man sich, so wünscht man wei-  
 ter nicht.

Ein Blumenstrauch, der nassen Thau entriß,  
 Den meine kleine Hand  
 Für Chloens Busen band,  
 Ward, ach! belohnt mit welchen Küßen!  
 Und ich ward dann ihr Schäferchen genannt.

Jetzt sieht sie mich, von Stutzern rings um-  
 geben,  
 Mit heimlichem Verdruss,  
 Vergiffen Kranz und Kuß:  
 Doch ich vergess' in meinem Leben  
 Die Küße nicht, die ich entbehren muß.

---

Z.

Der

Der  
 zweyte Hochzeitstag.  
 An Herrn Seefah,  
 Hofmaler zu Darmstadt. 1769.

---

Der du, lachend und leicht, Feste der Fröh-  
 lichkeit

Unter Linden zu schilbern weist:  
 Zithren, seine Schalmey blasend, und Schviert,  
 Tanzend vor dem betrunkenen Faun,  
 Der, mit Weinlaub' umkränzt, über der Tonz-  
 ne sitzt:

Zeichn' auch dieses Gemälde mir,  
 Maler! denn die Natur, die dir gewogen ist,  
 Hüpfet auf deinen Befehl herben.

Auf drey Tage des Dorfs glückliche Königin —  
 Statt der Edelstein' einen Strauß  
 Auf der Brust; statt der Kron' einen Thron-  
 lerhut,

Halb in Flechten des Haars versteckt;  
 Statt des Thrones ein Moos, und statt des  
 Baldachins

Einen blühenden Rosenstrauch; —

Schlen von voriger Nacht jezo das Bräut-  
chen noch

Blas, verschämmt und erstaunt zu seyn.  
Keusch und glücklich zugleich spricht ihr vom  
Angezicht

Freude, die sie gegeben hat.  
Ihre Einfalt und Bucht kleidet sie reizender,  
Als der theuerste Perlenschmuck.  
Schläfrig, aber verliebt, schielet ihr Bräuti-  
gam

Noch mit trunkenem Aug' auf sie.  
Sein erst werdendes Glück stralet ihm sicht-  
barlich

Von der feurigen Stirn herab.  
Der die Augen ihm schließt, Amor, verdun-  
felte

Doch die Freude darinnen nicht.  
Alle Scherze, soviel ist in der Gegend sind;  
Alle Grazien, leichtgeschürzt,  
Bloß in Leibchen und Rock; alle muthwilligen  
Liebesgötter beginnen ist  
Einen trunkenen Ball, bunt mit der Hoflivree  
Des Thalassius (\*) angethan.  
Jeder Seladon tanzt mit seiner Galathee,  
Vor dem schimmernden Dudelsack,

Auß-

(\*) Symen.

Ausgelassen. O seht, wie sie, ein Labyrinth  
 Ziehend, bald auseinanderfliehn,  
 Als entzwehet; doch bald, hergehiipft, wiederum  
 Sich umschlingen, und fröhlich thun!  
 Einer drückt geschwind, da er vorüberfliehet,  
 Seiner Braunen ein Schmäpchen auf.  
 Sie erzürnt sich zum Schein, nennt es Ver-  
 messenheit,

Und verbirgt doch im Innersten  
 Raum die Hälfte der Lust, die sie empfunden hat.  
 O, wer hätte die süße Scham,  
 O, wer hätte geglaubt, Wollust und Sitt-  
 samkeit

Auf dem Lande vereint zu sehn! — —  
 Jenen Greisen zur Seit', (endlich die dörrlichen  
 Schildereien zu endigen, )  
 Gehn auf's neue, beim Krug, Funken der  
 Fröhlichkeit

Aus der Asche des Herzens auf:  
 Wie ein Sommertag, spät im Januarius,  
 Oft noch purpurn vom Himmel steigt.  
 Sie erzählen, was sie waren, und denken nicht,  
 Daran, daß sie bald nicht mehr sind.

D. G.

## Trinklied.

Trinkt, Brüder, der Neben  
Entflammten Saft!

Er würzet das Leben,  
Und schenkt uns Kraft!

Die Wassertrinker, die feuchen,  
Sehn wie Gespenster und Leichen;  
Und werden mit mürreischem Gram bestraft!

Schleicht heute nicht blasser  
Der Mond dahin?

Er trank zu viel Wasser;  
Das bleichet ihn!

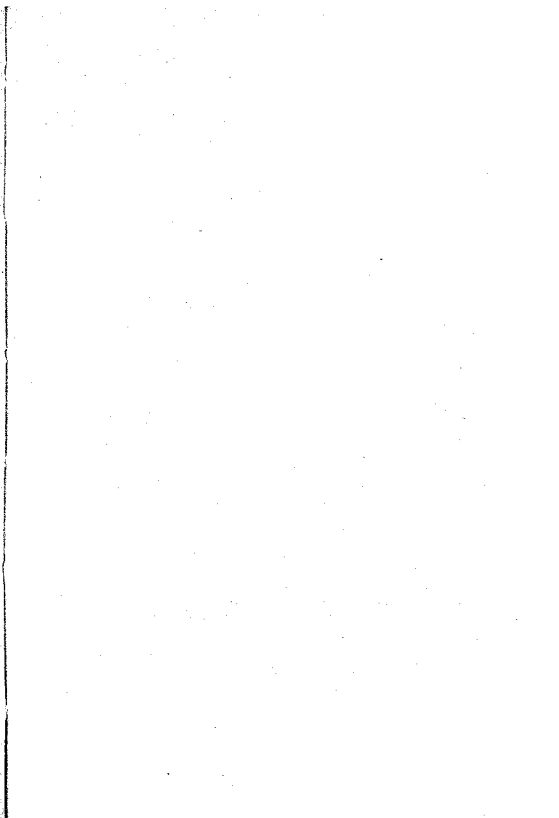
Hätt' er Burgunder zu trinken;  
Er würd' euch trefflicher blinken,  
Er würde wie unsere Wangen glühn!

Was quacken die Frösche  
In jenem Sumpf?

Wird nicht ihr Gewässer  
Vom Wasser dumpf?

Last sie im Lebenssaft schwimmen;  
Ich schwör's, in unsere Stimmen  
Könt gellend dem Bacchus auch ihr Triumph!

E,  
Eidli.





*Züchtlig, mit Effect* *tr* *cresc*  
*Im Frühlinge gefall'n*

*tr*  
*hand'ig für, f. La*

*hand'ig für mit Rosen,*

*tr*  
*bin — dem für*

Wriß. 8<sup>e</sup>. 117.

flüßt ab in'st, und

erflümmen zu; für flüßt ab

*cresc.*

in'st, und erflümmen

*tr.*



## C i d l i.

---

Im Frühlingschatten fand ich Sie;  
Da band ich Sie mit Rosenbändern:  
Sie fühlt' es nicht, und schlummerte.

Ich sah Sie an; mein Leben hing  
Mit diesem Blick' an Ihrem Leben:  
Ich fühlt' es wol, und wußt' es nicht.

Doch lispelt' ich Ihr sprachlos zu,  
Und rauchte mit den Rosenbändern:  
Da wachte Sie vom Schlummer auf.

Sie sah mich an; Ihr Leben hing  
Mit diesem Blick' an meinem Leben,  
Und um uns ward's Elysium.

Klopstock.

---

## An die Minne.

Minne, wie so wundersam  
 Kannst du alles machen!  
 Einem giebst du lauter Gram,  
 Und dem andern Lachen!  
 Dem machst du die Wangen roth,  
 Und dem andern blaß, wie Tod!

Liebchens Augen lässest du,  
 Wie die Sonne scheinen;  
 Meine müssen sonder Ruh  
 Jhrethalben weinen.  
 Sie hat immer Mayenzeit,  
 Und ich lauter Winterleid.

Laß, o Minne, doch einmal  
 Kommen meinen Mayen,  
 Und den lieben Sonnenstral  
 Meinen Sinn erfreuen!  
 Dann sing' ich, nach Vogelsweis,  
 Dir ein Lied zu Lob und Preis!

A.

Ei:

## Eifersucht.

---

**D** Leben, wie im Himmelreich,  
 Zwen Herzen, edel und sich gleich,  
 Und Eins! Ein Wunsch! Ein süßes Streben  
 Nach Glück! Ein Glück! Ein Liebeleben!  
 Ein Himmelreich! — Nur, Himmelreich,

Auch du! Auch du

Hast Einen Feind der Ruh!

Die Hyder Eifersucht! Und, Gott, was ist  
 ihr gleich!

Was sonst, wie scharf die Liebe trifft,  
 (Reiz ist es, Salz; nicht fressend Gift!)  
 Noth, Blöde, Trennung, Hindernisse,  
 Was ist's, das Liebe mehr verflüßte!

Mehr lohne! — Aber hier, in Noth,

Wer giebt mir Ruh?

Wer Trost für dich, o du,

Du Hölleneifersucht? — auf dieser Welt? —  
 nur Tod!

Sie fälschet, blendet, gaukelt an  
 Die ganze Welt mit Lügenwahn,

Führt, Irlicht, uns auf welche Wege  
 Voll Nacht, voll Graun! Auf Höllewege!  
 Wie Teufel martern, martert sie  
 Das arme Herz  
 Mit glühndem, langen Schmerz.  
 Ach, alles, alles leid' ich — dich, o dich  
 nur nie!

O.

---

## T r i o l e t.

An drey Schwestern.

Schöne Schwestern, von euch drehen  
 Welcher huldigt meine Pflicht?  
 Noch gehuldigt hab' ich nicht!  
 Schöne, Schwestern, von euch drehen  
 Dürft' ich, müßt es mir verzeihen,  
 Wol der zärtlichsten mich weihen:  
 Schöne Schwestern, von euch drehen  
 Welcher huldigt meine Pflicht?

X.

# An Charlotten.

Den Abend vor ihrem Geburtstage.

Von ihrer Freundin.

---

Triumph! Schon blühet der Lenz in diesen  
 Wonnegefildden,  
 Die jüngst der traurige Winter enstelt!  
 Triumph! Er lächelt so süß, wie meine Freun-  
 dinn Charlotte,  
 Wenn sie an unsere Liebe gedenkt.

O, fleuch die ermüdende Stadt! so rief, im  
 Säuseln der Weste,  
 Die Freundin Muse. Da folgt' ich  
 dem Ruf.

Ich floh die ermüdende Stadt; ich kam zu  
 den reizenden Fluren,  
 Den Schauplatz göttlicher Freuden und  
 Ruh.



Wie schlug mein Herz mir empor! Wie festig  
 war ich! Wie hastig  
 Durchflog mein Blick die Gegend umher;  
 Verweilt' am silbernen Bach; bestieg das blaue  
 Gebirge,  
 Daß unsre fröhlichen Thäler umkränzt!

So stand ich feyerlich still, als mir, im flammenden Westen,  
 Die Purpurwolke des Abends erschien:  
 Der Bergwald wurde viel blauer; es war  
 die Laube viel holder;  
 Die Zeit der hohen Begeistrung war da!

In diesem heiligen Taumel, in diesem Schauer,  
 in diesem  
 Entzücken, sah ich die Freundschaft sich  
 nahn;  
 Die Gottheit unserer Herzen, die Fürstinn edler  
 Gefühle,  
 Die Freundschaft, deren Geweihte wir sind!

Sie sprach. Ich war nicht erschrocken; ich war  
 nur staunend! die Thräne  
 Der Freude rann mir die Wangen herab.  
 So sprach sie, (so sprechen die Engel; so tönen  
 die himmlischen Saiten  
 Der hohen, tugendgeweihten Musf!)

„Du, deren Opfer mich ehret, du, deren See-  
 le mich liebet,  
 Wie? wär' umsonst wol der Abend so  
 schön?  
 Ihn kleidet Purpur und Gold: ich aber mach'  
 ihn zum schönsten,  
 Und sandt' ihn eurem Feste voraus.

Denn morgen, morgen erwacht der so gelieb-  
 te der Tage,  
 Der deine Freundin Charlotte dir gab!  
 Brich Blumen; sammle viel Kränze; nimm oh-  
 ne Schonen! denn, siehe,  
 Mir hat der Lenz seine Schätze vertraut!

Dann

Dann frängt am künftigen Morgen euch beyde  
zur Ehre der Freundschaft,

Und schwört mir, so wie ihr jährlich es  
schwört,

Daß ihr, mit zärtlichen Lippen, mit festen Ar-  
men, euch täglich

In meinem Tempel vereinigen wollt! // —

Sie schwand dahin. Ich sah es; im letzten Stra-  
le der Sonne

Schlüpft' ihre göttliche Wonne hinab.

Ihr folgten zweytausend Zephyre mit lauen bal-  
samischen Flügeln,

Und jede Nachtigall sang ihr ein Lied.

Blüht mir entgegen, ihr Glöckchen! ihr Veilchen!  
o, blühet, ihr Knospen

Der jungen Rose, blühet mir auf!

Denn seht, mich sendet die Freundschaft; und  
wenn der Morgen erwachet,

Ist ihres Tempels erhabenstes Fest!

S. 17.

## An den Schlaf.

Holdester von allen Göttern,  
 Blicke mich doch wieder an!  
 Soll ich dich allein entbehren?  
 Hab' ich was nicht recht gethan?  
 Wiß' ich irgend einen Frevel,  
 Meid, Gewinnsucht, stolzen Wahn?

Nichts ist auf der stillen Weide,  
 Nichts ist in den Lüften wach;  
 Blumen schliessen sich, und ahmen  
 Dem entschlafnen Menschen nach;  
 Auch das wilde Meer entschlummert,  
 Und der kleine Schmerlenbach.

Aber ich seh' schon vergebens  
 Siebenmal das Sonnenlicht,  
 Hesper's silberhelle Fackel,  
 Und Aurorens Angesicht,  
 Und mein thränenvolles Auge  
 Schliesset noch kein Schlummer nicht.

Holder

Holder Gott, zu dem ich sehe,  
 Wenn dich irgendwo vielleicht,  
 In dem Laubel seiner Freuden,  
 Ein erhitzter Jüngling flucht,  
 Oder von dem Rosenlager  
 Wollusttrunken dich verschleicht;

O, dann eil' auf leichten Schwingen  
 Meinem niedern Dache zu!  
 Ich begehre nicht des Reichen,  
 Deines Günstlings, satte Ruh;  
 Schluß mit deines Stabes Spitze  
 Nur mein müdes Auge zu!

Blum.

---

### An einen Liebesdichter.

Dein Lied ist Morgenthau, der über Ro-  
 sen fließt!  
 Doch weißt du, Freund, daß Thau auch  
 Wasser ist?

Æ.

---

An

An ein Mädchen,  
 das am Frohnleichnamsfest ein Marien-  
 bild trug.

Ueberblick' ich meine Knabenzeiten,  
 Denk' ich, Mädchen, auch an dich;  
 Und die hellen Sehnsuchtsthränen gleiten,  
 Und die Seele wölket sich!

Sittsam war dein Aug', voll Mädchen-  
 milde,  
 Der die Andacht Reize lieh,  
 Mich vom schönen Muttergottesbilde,  
 Mich vom Christuskinde nie.

Manche Böhre floß von deinen Wangen,  
 Wie der Thau von Rosen rinnt,  
 Blicb ist am Marienbilde hangen,  
 Mann ist auf das Christuskind.

Eine junge, morgenrothbestreute  
 Silberblum' im Paradies  
 Warst du; hehr, wie die Gebenedehte,  
 Die dein Arm dem Wolfe wies.

Bange Sehnsucht, banges, süßes Klopfen  
 Schauerte durch meinen Geist.  
 Kostet' ich des Stromes einen Tropfen,  
 Der am Stule Gottes fließt?

Trunken kniet' ich, wann der Reigen kniete,  
 Betend, himmelangeführt,  
 Küßte manche Knosp' und manche Blüthe,  
 Die dein wallend Kleid berührt.

Lebe, lebe deine Pilgertage,  
 Gutes Mädchen, flitterlos,  
 Und dann komm' ein Himmelsbot', und trage  
 Deine Seel' in Gottes Schooß!

Und der Heiland lächelt auf seinem Throne,  
 Wann du dich dem Throne nahest,  
 Und Maria bringe dir die Krone,  
 Die du oft in Träumen sahst!

Gebe dir ein Lichtgewand! Vom Throne,  
 Wo dich Gottes Kranz belohnt,  
 Weh's herüber: frommes Mädchen, wohne,  
 Wo die fromme Laura wohnt!

55lty.

## Lied.

Du, der ewig um mich trauert,  
 Nicht allein, nicht unbedauert,  
 Jüngling, seufzest du?  
 Wann vor Schmerz die Seele schauert,  
 Lüget meine Stirne Ruh.

Deines nassen Blickes Flehen  
 Will ich, darf ich nicht verstehen;  
 Aber zürne nicht!  
 Was ich fühle zu gestehen,  
 Ach! verbeut mir meine Pflicht.

Unbekannt mit Reu und Leide,  
 Wie die Lämmchen auf der Weide,  
 Spielten ich und du;  
 Jeder Tag rief uns zur Freude,  
 Jede Nacht zur sanften Ruh.

Ewig sind wir nun geschieden!  
 Schone meiner Tage Frieden,  
 Jüngling, meide mich!  
 Wißt du neue Ketten schmieden,  
 Neue Ketten noch für mich?



Nach der Ruhe Vaterlande  
 Sehnet sich, am Grabesrande,  
 Sehnet sich mein Blick.  
 Ihr nur haltet, süße Bande,  
 Ihr nur haltet mich zurück!

Lächle, trauter Jüngling, wieder!  
 Sieh, beym Grusse froher Lieder  
 Steigt die Sonn' empor!  
 Trübe sank sie gestern nieder;  
 Herrlich geht sie heut hervor.

Götter.

## Stal und Stein.

Mein Herz ist Stal, spricht Adelsheide,  
 Und meins, fiel Kleon hurtig ein,  
 Und meines, schönes Kind, ist Stein.  
 Was meinst du? wenn wir sie nun beyde  
 Zusammenschlagen? Wie? Bey meinem Le-  
 ben!  
 Das sollte Feuer geben!

W. B.

Er-

## Erinnerung an Elisen.

---

Einsam bin ich, meine Liebe!  
Denke dein, und härme mich.  
Wie ist mir die Welt so trube,  
Wie so traurig ohne dich!  
Hier, wo keine Seele lauschet,  
Klag' ich mit der Nachtigall,  
Und in meine Klage rauschet  
Trauriger der Wasserfall.

Aus verschränkten Buchenreihen  
Girrt der Lauber seine Pein;  
Amseln singen ihre Weisen  
Aus dem Tannenbaum darein;  
Grillen zirpen aus dem Moose,  
Daß mir keine Blum' erzieht,  
Als die kleine, stille Rose,  
Die in blasser Röthe blüht.

Ach, Elisens süßes Wildniß,  
Diese Thräne wein' ich dir!  
Seh, in dieser öden Wildniß,  
Seh ein Bild Elisens mir!

So, auf ferner Flur, verlassen,  
 Härmst im Stillen sie sich ab;  
 So, wie deine Blätter, blassen  
 Ihre sanften Wangen ab.

O! ich sehe sie, und düster  
 Ist ihr holdes Angesicht;  
 In das leise Haingeflüster  
 Mischet sich ihre Stimme nicht;  
 Alles mahnet sie des Glückes,  
 Das uns hier vorüberschwand;  
 Alles sie des Misgeschickes,  
 Das von ihr mich weggebannt.

Weine nicht! Ein Tag vereinet  
 Bald auf ewig mich mit dir.  
 Dann, o meine Liebe, weinet  
 Nur der Liebe Glück aus mir!  
 Schöner, wie, nach Mahenregen,  
 Eine Blumenwiese lacht,  
 Blickt uns dann der Tag entgegen,  
 Der uns ewig glücklich macht!

L. M.

## Litthauisches Daino.

So lang der Winter froh,  
 Blieb ich beim Weben:  
 Ist, da es früher tagt,  
 Ist hab' ich aufgesagt  
 Dies Arbeitsleben.

Ist ist die Rosenzeit:  
 Nun, Mutter, suche  
 Dir eine Spinnerinn,  
 Dir eine Weberinn  
 Zum Fepertuche!

Hab' ich nicht genug gewirkt?  
 Nicht genug gesponnen?  
 Webt' ich nicht Tagelang,  
 Und bis zum Untergang  
 Der Abendsonnen?

Nein, Mütterchen, ich darf  
 Dir nicht mehr weben!  
 Eh, sieh doch meinen Mann!  
 Ihm muß ich nun fortan  
 Gehorsam leben.

Mich Arnte bauern nur  
 Die blonden Locken!  
 Sieh, wie der Wind mit spielt!  
 Ach, ihr habt ausgespielt,  
 Ihr blonden Locken!

Auch mußt du nun herab,  
 Jungfräulich traute,  
 Schamhafte Ros' im Kranz,  
 In meinem fleigen Kranz.  
 Von grüner Raute!

Ach! meinem losen Mann  
 Wirst du zum Raube.  
 Und dieser deckt mein Haar,  
 Das sonst dein Pflanzort war,  
 Mit einer Haube.

Kretschmann.

## Grabchrift.

Gesund wünscht' ich, daß ich gesünder wär;  
 Nahm Arzenei, und kam hieher.

W. B.

Du

## Du und Sie.

---

Galathea, wohin flog sie, die goldne Zeit,  
 Da Du, ohne Laken und Fuß,  
 Abends, einzig geschmückt mit deinen Grazien,  
 In der Kallie geschlichen kamst?  
 Froh bey meinem Salat, den in Ambrosia  
 Deine Reize verwandelten,  
 Warfst Du damals dich selbst, fröhlicher Laune  
 voll,

In des glücklichen Jünglings Arm,  
 Der, betrogen von Dir, gänzlich sich Dir ergab.  
 Damals schenkten die Götter Dir  
 Rang und Schätze noch nicht; aber, an ihrer  
 Statt,

Was ein Mädchen unschätzbar macht,  
 Einen lachenden Witz, herzliche Bärtlichkeit,  
 Eine Brust, wie die Milch so weiß,  
 Und zwen Augen, verliebt, groß und verführ-  
 rerisch.

Wer, mit solchen entzückenden  
 Reizen, wäre kein Schalk? Holdester Gegen-  
 stand

Meiner Liebe, Du warst es auch:

Und ich tiefete Dich, Amor vergebe mir's!  
 Darum, wahrlich, nicht weniger!

Diesem Leben voll Lust gleichet Ihr jetziges  
 Reich mit Ehre gekröntes nicht!  
 Jener Schweizer, Madam, weiß wie das  
 Schneegebirg,  
 Und breitschultrig wie Herkules,  
 Der, in ihrem Pallast, lügend am Thore sitzt,  
 Ein symbolisches Bild der Zeit,  
 Schreckt, mit drohendem Blick, jezo der lä-  
 chelnden  
 Amoretten und Grazien  
 Leicht' Truppen hinweg. Schüchtern umflat-  
 tern sie  
 Das Gebälke von Zedernholz  
 Ihres Alkova nicht mehr. Ehemals schlüpf-  
 ten sie,  
 Einem Schwarme von Tauben gleich,  
 Oft durch's Fenster hinein, scherzten und tripf-  
 pelten  
 Um Ihr jugendlich Bettchen her.

Wahrlich, gnädige Frau, diese lebendigen,  
 Persiamischen Teppiche;

Die:

Dieses Silbergeschirr, manches Praxiteles  
 Kunstwerk; diese hellglänzenden  
 Kabinette, worinn Frankreich die finischen  
 Künstler alle beschämte;  
 Diese Betten von Mohr; diese japanischen  
 Prumgefäße, zerbrechliche  
 Wunder menschlicher Kunst; diese demantenen  
 Ohrgehänge, Gestirnen gleich  
 Stralenstreuend bey Nacht; dieser bezaubernde  
 Staat und Hochmuth zusammen ist  
 Eines Russes nicht werth, denn Du mir Glück-  
 lichen  
 In der Jugend gegeben hast.

---

D. G.

## Auf eine adliche Verbindung.

Es freyten Stolz und Dummheit sich,  
 Von Adel Sie und Er,  
 Und, eh ein volles Jahr verstrich,  
 Kam Junker Hans daher.

---

U. M.

Ges



# G e m ä l d e

## aus einer Welt unschuldiger Menschen.

### I.

## Die beyden Kinder.

---

Am Bache saß der kleine schöne Beno,  
Und die noch schönre Minia.

Sie sahen in den klaren Spiegelwellen  
Ihr schönes Bild. — „Ach Minia,  
Sieh doch! Was sitzt da unten in dem Wasser?  
Es lebt! Es sieht uns staunend an!  
Ach sieh, wie schön! Und wie vergnügt sie  
lächeln!

Das müssen wol zwey Engel sehn.  
Es sollen ja zuweilen welche kommen,  
Und spielen mit den Menschen hier. —  
„Ja freylich, Engel sind's! Der Vater sagte:  
Vey frommen Kindern wären sie!  
Wir sind ja fromm. Das sind gewiß die Engel,  
Die sich an uns beständig freun,  
Wie oft der Vater sagt. Mein lieber Beno,  
Der mit dem Kranz sieht fast wie du;

Der

Der ander' aber dünkt mich, ist doch schöner. " —

"Ja, noch viel schöner, Minia! " —

---

## II.

### Die Verklärung.

---

Ganz athemlos vor Freud' und Eile  
fliehet

Die kleine Zili zu der Thür herein,  
Zu ihrer Mutter. Sanftes Glänzen schwindet  
Gentach auf ihrem Antlitz. — „Freue dich —  
Geliebte Mutter — sieh, nach dreien Tagen —  
Wirst du auch glänzen — glänzen, so wie  
Er! " —

„Als wer, mein Kind? " — „Ich sag, und  
spielt' im Haine;

Auf einmal kam ein heller Mann zu mir.  
Sein Angesicht war wie die Morgensonne,  
Und wie das Nordlicht gestern war sein Kleid.  
Mir ward, ich weiß nicht wie. Er lächelt  
aber

So liebeich, nahm mich auf den Arm,

Und

Und küßte mich, so wie mein lieber Vater,  
 Und freute herzlich sich an mir.  
 Und sprach: geh hin, und sage deiner Mutter:

Drei Tage wären's nur noch hin,  
 Dann würde sie, wie ich jetzt glänze, glänzen;

Daß hätte Gott gesagt. — Du bist wol selbst,  
 sagt' ich,

Der liebe Gott? Und küßte seine Wangen,  
 Vor Freude, daß ich wär' in Gottes Arm.  
 Ich bin nicht Gott, sprach er, und setzte mich  
 zur Erden.

Nun eile, Kind! Da lief ich eilig fort. —  
 Die Mutter rief; daß ist gewiß mein Vater!  
 Wo ist der Mann? — Sie eilten, suchten ihn;  
 Allein der Mann war nirgends mehr zu sehen.

B. A.

## An Lyde.

Wie zärtlich singt dein Mund den süßesten  
 der Triebe!

So zärtlich fast — als ich dich liebe.

X.

An

An \* \* \*

Nachts den 11ten Jul. 1772.

---

Dort steht sie unter einer Rosenlaube,  
In sanftem Lieffinn eingehüllt,  
Die edelste von dem besetzten Staube,  
Schon hier den Himmlischen ein Bild;

Und denkt den größten der Gedanken,  
Denkt ihren Tod; blickt ihn gelassen an,  
Was kein Despot, in seinen engen Schranken  
Von einem Welttheil, kann!

Dann sieht sie, durch die ungeheuren  
Meere  
Des Aethers, mancher neuen Erde Pfad,  
Dann wieder auf die kleine, schöne Sphäre,  
Die sie bisher beherrscht hat;

Sanft lächelnd gegen eine junge Blume,  
Die ihren Weihrauch auf sie streut,  
Sie selber vormals eine Blume,  
Und nun gereift der Ewigkeit.

Indes

Indeß glänzt durch des Mohns bethaute  
Stengel

Der Luna schimmerndes Gesicht,  
Und kleidet seinen künftigen Engel  
In ein Gewand von Licht.

Daß doch die Harmonie der Sitten  
Nicht unsre besten Bande knüpfen darf,  
Und daß der Himmel zwischen unsre Hütten  
Viel meilenlange Länder warf!

Durch sie getrennt, vielleicht getrennt auf  
immer,  
Bleibt deiner Jugend Freunde kaum  
Von seines Lebens erstem, schönsten Schim-  
mer  
Ein süßer, bald verwehter Traum,

Und eine Hoffnung — o, die kann  
nicht trügen!  
Sie nimmt zu sehr mein ganzes Wesen ein! —  
Noch ist, mit unlöslichen Zügen,  
Geschrieben in dein Herz zu sehn.

Sch. v. N.

## I d y l l i o n.

---

### Thyrsis.

Hast du meine Chloe nicht gesehn?  
 Seit der Morgenthau das Feld benetzt,  
 Such' ich sie vergebens schon, bis jezt.  
 Hast du meine Chloe nicht gesehn?  
 Sage, sage doch geschwind:  
 Hast du sie gesehen, Kind?

### Der Knabe.

Hier noch stehst du ihre Heerden weiden.  
 Nur vor einem Augenblicke sprach  
 Ich sie hier. Dort, hinter jene Weiden,  
 Gieng sie, und ihr kleines Schäfchen gieng  
                                           ihr nach.

### Thyrsis.

Nur ihr Schäfchen? Niemand sonst? Sprich!

### Der Knabe.

Doch! ein Schäfer, glaub' ich, schlich  
 Auch ihr nach.

### Thyrsis.

Ihr Götter! Ach, das war Ulfant!

Der

## Der Knabe.

Je, der war 'es! Du hast ihn genannt.  
 Aber du verfärbst dich, Thyrsis? siehst  
 Wie erstanden aus dem Grabe?  
 Nun, was fehlt dir?

Thyrsis.

O beglückter Knabe,  
 Der du noch nicht-weißt, was Liebe ist!  
 ————— S. Schmit.

An einen  
jungen Dichter.

Verstecke dich, und, statt zu fliegen, frieche!  
 So sprach mit Recht ein weiser alter Grieche;  
 Und, traunt der Mann sah tief in unser  
 Herz:  
 Des Bruders Glück ist seinem Bruder Schmerz!  
 Stets ungerecht, voll Neid ist unsre Seele!  
 Sie leidet, wenn geehrt ein andrer ist.  
 Verdienne Ruhm! doch, daß dir Glück nicht  
 fehle,  
 So werde nicht genannt, eh du gestorben  
 bist!

E.

An

An Curt  
Freyherrn von Haugwitz:

E l e g i e.

Den 26sten Jul. 1773.

Süßer duftet die Flur, und kühler hauchet  
 der Abend;

Nur ein welkendes Roth weist am azu-  
 renen West.

Stille thauet herab, und Ruh', und sanfte Be-  
 geisterung

Auf den einsamen Pfad, welchen der  
 Wasser betrit.

Hesperus schaut auf ihn mit freundlichen Bli-  
 cken hernieder,

Flüstelt segnend ihm zu: geh' in Frie-  
 den dahin!

Ich auch wander' umher, und such' auf ein-  
 samen Pfaden

Ruh' und lindernden Trost für mein sin-  
 kendes Herz.



Ach vergebens! — O du, der besten Jüng-  
linge bester,

Den ich liebe, so sehr, als ich zu lieben  
vermag;

Dem die milde Natur der Gaben schönste, die  
selten

Sie verleiht, ein Herz zarter Empfin-  
dung verlieh;

Den sie der Freundschaft schuf, der Lieb',  
und stilleren Freuden;

Ganste Melancholie, deine Feindin-  
nen nicht!

Ach du windest dich los aus deines Freun-  
des Umarmung;

Scheidest zögernd von ihm — ach! auf  
ewig vielleicht! — —

Also sind sie dahin, der Freundschaft heilige  
Jahre,

Deren jeglicher Tag fester und fester un-  
d band?

Also sind sie verblüht, die Weilschen, welche  
mir oftmal

Deine gefällige Hand streut' in den  
mühsamen Weg?

Nein!

Nein! sie sind nicht verblüht! In jeder heiteren Stunde

Rehrt mir lächelnd zurück jede genossene  
Lust.

O, dann sollen mich oft Phantome der Abend'  
umschweben,

Die, uns jeglichesmal täuschend, zu  
flüchtig entflohn!

Jeho wanderten wir, mit Frühlingstruhe ge-  
segnet,

Arm geschlungen in Arm, blühende Thä-  
ler hinab;

Lagerten jeho uns hin am moosigen Ufer des  
Baches,

Und dem süßen Geschwätz horchte ver-  
traulich der Mond.

O, wie schmolz uns dann das Herz in sanf-  
ter Empfindung!

O, wie schmeckten wir dich, himmlische  
Freundschaft, so süß!

Einstens pflicht' ich zwei junge Vergissmein-  
nicht, und freute,

Wo am klarsten er floß, sie in den fräu-  
selnden Bach.

Eine riß er hinweg; die andere weilt' am  
Ufer!

Und du starrtest mich an; Thränen be-  
wölkten den Blick!

Ich verstand dich! Auch mich ergrif der häng-  
ste Gedanke:

Ach! wenn einst das Geschick uns wie  
die Blumen verstreut!

So schlich Wehmuth oft in unsere Freuden;  
so sproßet

In dem Myrtengebüsch' eine Cypresse  
mit auf.

Oftmal standen wir still am schroffen Hange  
des Felsen,

Müden Pilgern gleich, über die Stäbe  
gelehnt.

Und umhüllte mich dann der Nebel-der schwar-  
zen Schwermuth,

O so schüttet' ich, Freund, dir in das  
deine mein Herz!

Seufzend hörtest du mich, und jede Sorge,  
die theilend

Du mir nahmest, erhob meine besom-  
mene Brust!

Phan-

Phantasie, wo gaukelst du hin? — O Bes-  
 ser, nun leichterst  
 Du nicht wieder die Last meiner beklem-  
 menen Brust!  
 Ach, nun fliehst du! Verweil! Daß in der  
 letzten Umarmung  
 Eine Thräne nur noch misch' in die  
 meinigen sich.  
 Segen geleite dich, Freund! O sey der Lieb-  
 ling des Glückes,  
 Jenes reineren Glückes, welches der Wei-  
 se nur kennt;  
 Sey des Liebling, wie du der menschenfreund-  
 lichen Tugend  
 Und der Weisheit es bist! Segen gelei-  
 te dich, Freund!

Christian Graf zu Stolberg.

---

### Der Originaldichter.

Original? — Original? — Poß Daus! —  
 Doch nicht für's Narrenhaus?

E.

Daph=

## Daphnens Engel, als sie schlief.

---

**S**chlummre, Mädchen, schlummre süß!  
 Träume nur von Seligkeiten,  
 Die, in Gottes Paradies,  
 Meine Brüder dir bereiten!  
 Unter mancher guten That  
 Ist der Tag dir hingeflossen,  
 Und mit Gottgedanken hat  
 Sich dein Auge zugeschlossen.

Arme Brüder speis'test du;  
 Mildertest des Waisen Leiden;  
 Sprachst dem Kranken Tröstung zu,  
 Und belebstest ihn mit Freuden;  
 Warst, an stiller Eittsamkeit,  
 Allen Freundinnen Exempel,  
 Und ein Bild der Frömmigkeit  
 In der Gottheit stillem Tempel.

Jede deiner Stunden ist  
 Segen allen Erdenköhnen;  
 Nur Amyntas Auge fließt  
 Deinetwillen noch in Thränen.  
 Oft, mit Trauer angefüllt,  
 Sah ich seine Seele schmachten,  
 Und, in Wehmuth eingehüllt,  
 Seinen Engel ihn betrachten.

Ach! der Engel ist mein Freund,  
 Und der Jüngling dir ergeben.  
 Welche Wonne! wenn vereint  
 Wir euch leiteten durch's Leben;  
 Wenn, am heiligen Altar,  
 Palmen euer Haar umschlängen,  
 Und von aller Engel Schaar  
 Segenslieder euch erklingen!

Oft, im Stillen, würdet ihr  
 Süße Freudenthränen weinen;  
 Oft, euch dankend, würden wir  
 In Gesichtern euch erscheinen;  
 Freuden aus dem Himmelreich  
 In die fromme Seele stralen,

Und der Zukunft Bilder auch  
Aus dem Paradiese malen.

Wachend würdest du vom Traum  
Ihm die Freuden alle nennen;  
Staunend würd' in seinem Traum  
Er den deinigen erkennen,  
Still des Bildes Deutung sich  
In geheimer Brust entschließen,  
Und, mit Ahnungsthränen, dich  
Unausprechlich zärtlich küssen.

Wenn dann dir zum zweytenmal  
Seine bange Thräne flösse,  
Und von Gottes Thron ein Stral  
Dir das Paradies entschlösse:  
O, dann würd' ich noch als Freund  
Tröstend um den Gatten weilen,  
Und, wenn hier er ausgereint,  
Dir mit ihm entgegenreisen!

L. M.

---

Die

## Die Liebe.

---

Eine Schale des Harms, eine der Freuden  
 wog  
 Gott dem Menschengeschlecht; aber der la-  
 stende  
 Kummer senket die Schale;  
 Immer hebet die andre sich.

Irren, traurigen Tritts wanken wir unsren  
 Weg  
 Durch das Leben hinab, bis sich die Liebe  
 naht,  
 Eine Fülle der Freuden  
 In die steigende Schale giest.

Wie dem Pilger der Quell silbern entgegen-  
 rinnt,  
 Wie der Regen des Mays über die Blüthen  
 träuft,  
 Naht die Liebe: des Jünglings  
 Seele zittert, und huldigt ihr!



Nähm' er Kronen und Gold, müßte der Liebe?  
Gold

Ist ihm fliegende Spreu; Kronen ein Flittertand;  
Alle Hoheit der Erde,  
Sonder herzliche Liebe, Staub!

Loos der Engel! Kein Sturm blüßert die See-  
lenruh

Des Beglückten! der Tag hüllt sich in lichter  
Blau;

Kuß, und Flüstern, und Lächeln  
Flügelst Stunden an Stunden fort!

Herrscher neideten ihn, kosteten sie des Glück's,  
Das dem Liebenden ward; wüßten den Kö-  
nig'sstab

Auß den Händen, und suchten  
Sich ein friedliches Hüttendach.

Unter Rosengesträuch spielt ein Quell, und  
mischet

Dem begegnenden Bach Silber. So strömen  
flugs

Seel' und Seele zusammen,  
Wann allmächtige Liebe naht.

———  
Gölty.

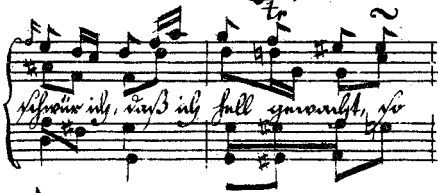
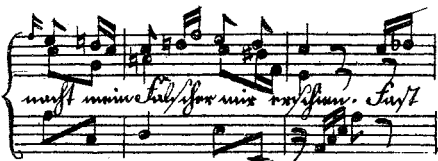
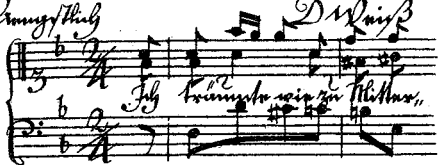
Wal

# Barrade.

Op. 155.

Amungsthy

Der Quisß





## B a l l a d e.

---

Ich träumte, wie zu Mitternacht  
 Mein Falscher mir erschien;  
 Fast schwür' ich, daß ich hell gewacht,  
 So hell erblickt' ich ihn.

Er zog den Euring von der Hand,  
 Und, ach! zerbrach ihn mir;  
 Ein wasserhelles Perlenband  
 Warf er mir hin dafür.

Drauf ging ich wol an's Gartenbeet,  
 Zu schaun mein Myrtenreiß,  
 Daß ich zum Kränzchen pflanzen thät,  
 Und pflegen thät mit Fleiß.

Da riß entzwey mein Perlenband;  
 Und, eh' ich mich's versah,  
 Entrollten all' in Erd' und Sand,  
 Und keine war mehr da! —

Ich suchte wol mit Angst und Schweiß,  
 Sand keine mehr; da schien  
 Verwandelt mein geliebtes Reiz  
 In dunklen Rosmarin. —

Erfüllt ist längst dieß Nachtgesicht,  
 Ach! längst erfüllt, genau!  
 Kein Traumbuch frag' ich weiter nicht,  
 Und keine weise Frau.

Nun brich, o Herz! der Ring ist hin!  
 Die Perlen sind geweint!  
 Statt Myrt' erwuchs dir Rosmarin! —  
 Der Traum hat Tod gemehnt! —

Brich, armes Herz. zur Todtenfron'  
 Erwuchs dir Rosmarin!  
 Verweint sind deine Perlen schon!  
 Der Ring, der Ring ist hin!

Bürger.

---

Deuts

## Deutsches Trinklied.

Auf, ihr meine deutschen Brüder!  
 Feiern wollen wir die Nacht!  
 Schallen sollen frohe Lieder,  
 Bis der Morgenstern erwacht!  
 Laßt die Stunden uns besüßeln!  
 Hier ist ächter, deutscher Wein,  
 Ausgepreßt auf deutschen Hügeln,  
 Und gereift am alten Rhein!

Wer im fremden Tranke prasset,  
 Meide dieses freie Land!  
 Wer des Rheines Gabe hasset,  
 Trink', als Knecht, am Marnestrand!  
 Singt im lauten Wechselchören!  
 Ebert, Hagedorn und Gleim  
 Sollen uns Gesänge lehren;  
 Denn wir lieben deutschen Reim.

Troßgeboten allen denen,  
 Die, mit Galliens Gezier,  
 Unsre Nervensprache höhnen!  
 Ihrer spotten wollen wir!

Ihrer

Ihrer spotten! Aber, Brüder!  
 Stark und deutsch, wie dieser Wein,  
 Sollen immer unsre Lieder  
 Bey Gelag und Mahlen seyn.

Unser Kaiser Joseph lebe!  
 Biedermann und deutsch ist er.  
 Hermanns hoher Schatten schwebt  
 Waltend um den Enkel her,  
 Daß er, muthig in Gefahren,  
 Sich dem Vaterlande weih',  
 Und, in Kindesfinder Jahren,  
 Muster aller Kaiser sey!

Jeder Fürst im Lande lebe,  
 Der es treu und redlich meynt!  
 Jedem wackern Deutschen gebe  
 Gott den wärmsten Herzensfreund,  
 Und ein Weib in seine Hütte,  
 Daß ihm sey ein Himmelreich,  
 Und ihm Kinder geb', an Sitte  
 Seinen braven Vätern gleich!

Leben sollen alle Schöner,  
 Die, von fremder Thorheit rein,  
 Nur des Vaterlandes Söhnen  
 Ihren keuschen Busen weihn!  
 Deutsche Redlichkeit und Treue  
 Macht uns ihrer Liebe werth;  
 Drum, wohlauf! der Tugend weihe  
 Jeder sich, der sie begehrt!

---

 Miler.

Der  
**Schwarze**  
 in der Zuckerplantage.

---

Fern von meinem Vaterlande  
 Muß ich hier verschmachten und vergehn,  
 Ohne Trost, in Müß' und Schande!  
 O die weißen Männer, klug und schön! — —  
 Und ich hab' den Männern ohn' Erbarmen  
 Nichts gethan —  
 Du im Himmel, hilf mir armen,  
 Schwarzen Mann!

---

 Claudius.

Schä:



# Schäferlehren.

An Bürger.

---

Wißt du, hier in diesen Gründen,  
Freude sonder Ekel finden,  
Freude, sanft und wonniglich:  
Süßer Freund, so höre mich!

Auf dem saatketränzten Hügel,  
An des Teiches klarem Spiegel,  
Auf der Au, im Buchenwald  
Ist ihr liebster Aufenthalt.

In des Frühlings Blumenkleide  
Schwebet, leisen Tritts, die Freude,  
Schwebt sie selbst auf dieser Flur;  
In der Stadt ihr Schatten nur!

Flüßst du, in der lauten Irre  
Dieses Baches, im Geschwirre  
Dieser Vögel, in dem Ruß  
Dieses Weßs, nicht ihren Gruß?

Wißt

Bist du nicht dem Kräutervasen,  
Nicht den Lämmern, die hier grasen,  
Nicht dem kleinsten Blümchen hold? —  
Heim zur Stadt, und friech' um Gold!

Stille Freude fehlet nimmer;  
Täuschend ist der lautern Schimmer;  
Jede Leidenschaft ist Schmerz;  
Nur die Liebe lohnt ein Herz!

Sie, die Mutter alles Schönen,  
Wisse deine Freuden krönen;  
Doch, eh sie die Myrte flucht,  
Höre, was die Weisheit spricht!

Jene Rose lockt zum brechen;  
Hüte dich! ihr Dorn kann stechen!  
Jener Busch reizt deinen Sinn;  
Fluch! die Natter lauret drinn!

Kann Sie Dorf und Flur verlachen,  
Wird Sie dich nicht glücklich machen;  
Die der Schafe spotten kann,  
Sieht mit Spott den Schäfer an!

Unschuld, in der Hütte, bilde  
 Dir ein Mädchen, gut und milde;  
 Ungesucht und ungesehn,  
 Sey' sie dir allein nur schön!

Seelenwort sey ihre Rede;  
 Schlichtern blicke sie, nicht spröde,  
 Nicht mit falscher Scham um sich,  
 Und ihr Herz erkenne dich!

Klugheit, deren Schein sie fliehe;  
 Wiß, um den sie sich nicht mühe;  
 Sanftes Mitleid, das schon weint,  
 Wenn nur krank ihr Lämmchen scheint;

Einfalt in Geschmack und Sitte;  
 Anmuth in dem kleinsten Schritte;  
 Wahl in Kleidung, Absicht nie,  
 Bier' und unterscheide sie!

Hast du solch ein Kind gefunden,  
 O, so segne deine Stunden!  
 Selig, giebt sie dir die Hand!  
 Gold und Ueppigkeit sind Tand!

Deine

Deine Tage zu verfließen,  
 Blühen Blumen, Quellen fließen;  
 Arbeit macht dich froh und frisch;  
 Milch und Brod würzt deinen Tisch.

Elend, obenhin vergüllet,  
 Ist, was sonst der Stolz sich bilbet!  
 Wer noch wünschet, ist nicht klug!  
 Was du hast, ist dir genug!

2.

---

Bei  
 dem Grabe Anselmo's.

Daß ich dich verloren habe,  
 Daß du nicht mehr bist,  
 Ach! daß hier in diesem Grabe  
 Mein Anselmo ist!  
 Das ist mein Schmerz! Das ist mein Schmerz! --  
 Seht! wir liebten uns, wir beyde;  
 Und, so lang ich bin, kommt Freude  
 Niemals wieder in mein Herz.

Claudius.

# Minneſold.

An den Minnefänger R.

---

Went der Minnedienſt gelinget,  
 O, wie hoch wird der belohnt!  
 Keinen beſſern Lohn erringet,  
 Wer dem größten Kaiſer frohnt:  
 Denn, mit Scepter, Kron' und Gold,  
 Frohnt er ſelbſt um Minneſold!

Was ſind Gold und Edelſteine?  
 Was des Mogols Perlenpracht?  
 Minneſold iſt doch alleine,  
 Was auch reich das Herze macht!  
 Perlen, Edelſtein' und Gold  
 Nähm' ich nicht für Minneſold!

Minneſold läßt Amt und Ehren,  
 Goldnen Sporn und Ritterschlag,  
 Läßet ohne Reid entbehren,  
 Was der Kaiſer geben mag.

Ehre

Ehre lacht nicht halb so hold,  
Als der Minne Freudenold!

Nimmer, nimmermehr hienieden  
Sind' ich süßeren Genieß;  
Süßeres ist nur beschieden  
Seligen im Paradies!  
Eis ist, was die Biene zollt;  
Eißer dennoch Minnesold!

Minnesold ist aller Freuden;  
Aller Freuden Süßstelsaft;  
Minnesold hat aller Leiden,  
Aller Leiden Heilungskraft!  
Was der Balsamstaud' entrollt,  
Heilet nicht wie Minnesold!

Minnesold lehrt frey verachten  
Aller Fährlichkeiten Noth,  
Flammen, Wasserfluten, Schlachten;  
Lehrt verschmähen jeden Tod.  
Stirb' ich nicht für Ehr' und Gold,  
Stirb' ich doch für Minnesold!

Auszuspenden alle Habe,  
 Zu verbluten mit Gedult,  
 Wär' ein Schärfein Armengabe  
 Für der Minne Dank und Huld:  
 Den Verlust von Gut und Blut  
 Macht der Sold der Minne gut!

O! so will ich immer harren,  
 Immerdar, mit stetem Muth,  
 Im Decemberfrost' erstarren,  
 Schmachten in des Heumonds Blut;  
 Denn das alles lohnt der Sold,  
 Den getreue Minne zollt!

Bürger.

---

## Vor dem Schlaf.

Des nahen Schlummers dieß Ermatten?  
 Dieser lindere Schmerz des Schlummers?  
 Eitler Trost! Ich werde  
 Wieder erwachen.

n.

---

An

## An die Herrn Franzosen.

Nehmt die Cyther, und rühmt, muthiges  
 Haß, Söhne Lutetia's,  
 Selber, also gebührt's! euren Gesang durch  
 die erstaunte Welt!  
 Trost dem dorischen Schwung, welcher, im  
 Delschatten, Olympia's  
 Neigen flügel't, und trost jenem, der Rom's  
 Wüthrich gen Himmel riß!  
 Herrlich habt ihr erfüllt Ludewig's Wunsch!  
 Nicht der lombardischen  
 Pickelheringe Kunst rüttelte so, so des Mo-  
 narchen Wanst  
 Nicht der lustigste Schwanf Roquelaur's selbst,  
 als, wenn dem Athmenden  
 Most und Nymphen ihr fängt! Taumelnder  
 noch tobt und centaurischer  
 Euch der Hößlinge Tanz! Heißeres Blut, birgt  
 es die Schminke gleich,  
 Stürzen Mädchen im Flug tief in die Nacht  
 flüsternder Myrten sich!



Billig schielet ihr Grimm über den Rhein  
 in das abscheuliche  
 Land, wo Höchstädt vom Mord, Rossbach vom  
 Mord seiner Franzosen raucht!  
 Billig schimpft ihr den wüthosen Gesang, wel-  
 cher, mit rauhem Schall,  
 Gott, dieß Märchen! und ha! Freiheitöge-  
 wäsch tönet, und Vaterland!  
 Selbst die Ersten des Volks — selbst der Barbar,  
 dessen geschliffnes Schwert  
 So unmenschlich euch schlug, schmähet den Kranz,  
 welchen die Sprache Leuts  
 Seinen Siegen umwand, bettelt um den, der  
 an der Marne sproßt!

Holber Amor, den oft, lehder! der Ernst  
 meines teutonischen  
 Liebes scheuchte; (wo nicht jetzt du im Arm  
 deines Poeten schläfst,  
 Nicht der Schmetterlingsjagd Mattung, im  
 Thau süßer Murikeln, kühlst;)  
 Schau der bittersten Neu Thränen, und gieb,  
 gieb mir des goldenen  
 Bogens

Bogens Saite, daß kühn folge mein Spiel  
 Galliens Harmonie!  
 Dann, o Grazien, tanzt, fälschlichverhüllt,  
 nach dem Parisertakt,  
 Tanzt zu meinem Gesang! schüttet den Kelch  
 fünfmalgeläuterten  
 Nektars über ihn aus, daß mit Begier schöpfe  
 des Jünglings Brust  
 Meinen zaubernden Trank; daß, ob vor Scham  
 glühend die Schöne sich  
 Mit dem Fächer beschirmt, hinter dem Schirm  
 lüftern sie lächele!  
 O der Freuden! Auch mir lächelst, auch mir,  
 Säng'er Lutetia's!  
 Eine Schöne, das Haar gallischgethürmt,  
 blitzend von Edelstein,  
 Und die Wange mit Schönflecken besät!  
 Mich! in dem zärtlichsten  
 Nasenton von Paris lockt mich ihr Mund,  
 ha! zu dem Wonnekuß!

Voss.

## Zufriedenheit.

---

Ich bin vergnügt, (im Siegeston  
 Verkünd' es, mein Gedicht!)  
 Und mancher Mann, mit seiner Kron'  
 Und Scepter ist es nicht;  
 Und wär' er's auch; nun, immerhin!  
 Mag er's; so ist er, was ich bin!

Des Sultans Pracht, des Mogols Geld,  
 Des Glück, (wie hieß er doch?)  
 Der, als er Herr war von der Welt,  
 Zum Mond hinauffah noch —  
 Ich wünsche nichts von alle dem;  
 Zu lachen drob fällt mir bequem!

Zufrieden seyn, das ist mein Spruch!  
 Was hilft' mir Geld und Ehr!  
 Das, was ich hab', ist mir genug,  
 Wer klug ist, wünscht nicht sehr:  
 Denn, was man wünschet, wenn man's hat,  
 So ist man darum doch nicht satt!

Und

Und Geld und Ehr' ist oben drauf  
 Ein sehr zerbrechlich Glas.  
 Der Dinge wunderbarer Lauf,  
 (Erfahrung lehret das!)  
 Verändert wenig oft in viel,  
 Und setzt dem reichen Mann sein Ziel.

Recht thun, und edel seyn und gut,  
 Ist mehr als Geld und Ehr':  
 Da hat man immer guten Muth,  
 Und Freuden um sich her;  
 Und man ist stolz, und mit sich eins,  
 Scheut kein Geschöpf und fürchtet keins!

Ich bin vergnügt, (im Siegeston  
 Verkünd' es, mein Gedicht!)  
 Und mancher Mann, mit seiner Kron'  
 Und Scepter, ist es nicht;  
 Und wär' er's auch; nun, immerhin!  
 Mag er's; so ist er, was ich bin!

W. B.

---

# Lied einer Nonne.

---

**N**ach du lieber Mond! wie helle  
Scheineſt du in dieſe Zelle,  
Wo, auf ewig eingemauert,  
Gottes Unverlobte trauert!

Aber leiſer, meine Klage!  
Daß kein Laut das Glück verjage,  
So in Träumen, mild und ſüß,  
Sich zu Schwestern niederließ.

Schlummert, o geliebte Seelen!  
Ich will mich alleine quälen;  
Will, im Stillen, meiner Pein  
Jammernde Vertraute ſehn.

Schlummert ihr auch, deren Härte  
Mich in dieſen Kerker ſperrte!  
Water! Mutter! ſchlummert ein!  
Jeſus will, ich ſoll verzeihn.

Aber

Aber fromme, sanfte Klagen  
 Kann mir Jesus nicht versagen;  
 Schuf er meine Seele doch  
 Nicht für dieses schwere Joch!

Jeder Vogel darf im Freyen  
 Sich mit seines gleichen freuen;  
 Jedes Würmchen, noch so zart,  
 Spielt mit Würmchen seiner Art.

Noch im späten Mondenglanze  
 Drehen Mücken sich im Tanze;  
 Alles freuet inniglich  
 Dein, o süsse Freyheit, sich!

Nur uns armen, guten Seelen  
 Soll dein Glück auf ewig fehlen;  
 Allen Freuden unbekannt,  
 Hat uns Wahn hieher gebannt!

An den heiligen Altären  
 Mußt' ich jeder Lust entschwören;  
 Mutter Gottes! ach, ich schwur!  
 Und ich brach, ich brach den Schwur!

Diese

Diese Seufzer, diese Blicke  
 Schmachten nach der Welt zurücke;  
 Sehnen wiederum von hier,  
 O Clarissa, sich zu dir!

Du, an meiner Brust erzogen,  
 Ach, ich bin, ich bin betrogen!  
 Was man mir so schön gemalt,  
 Ist des Jammers Aufenthalt.

Weine, Freundin! ach vergebens  
 Freut' ich mich mit dir des Lebens;  
 Und der Welt, die voller Pracht  
 Allen, nur nicht mir, gelacht!

Rosen pflanzt' ich; eh sie blühen  
 Wird' ich diesen Jammer fliehen.  
 Pflücke sie vom Strauch' herab,  
 Und bestreue mir mein Grab!

Weine Freundin! Diese Blicke  
 Schmachten nach der Welt zurücke.  
 Mutter Gottes! ach, ich schwur!  
 Und ich brach, ich brach den Schwur!  
 Miller.

## Der Harz.

---

Herzlich seh mir gegrißt, werthes Cherus-  
faland,  
Land des nervichten Arms, und der gefürch-  
teten  
Kühnheit, freyeres Geistes,  
Dann das blache Gefild' umher!

Dir gab Mutter Natur, auß der vergeuden-  
den  
Urne, männlichen Schmuck! Einsast und Wür-  
de dir!  
Wolkenhöhnende Klippen,  
Donnerhallende Ströme dir!

Im antwortenden Thal wasset die goldene  
Flut des Segens, und strömt in den genüg-  
samen  
Schoos des lächelnden Fleißes,  
Der nicht kärglich die Garben zählt.

Schafe



Schafe weiden die Trift; auf der gewässerten  
 Aue brüllet der Stier, stampft das gesättigte  
 Roß; die härtige Ziege  
 Klimmt den sackigen Fels hinan.

Wie der schirmende Forst deinen erhabenen  
 Nacken schattet! Er nährt stolzes Gerweide dir!  
 Dir den schnaubenden Keuler,  
 Der entgegen der Wunde rennt!

Dein wohlthätiger Schooß, selten mit gol-  
 denem  
 Fluche schwanger, verleihst müßendes Eisen  
 uns,  
 Das den Acker durchschneidet,  
 Und das Erbe der Väter schließt!

Dir giebt reinere Luft, und die teutonische  
 Keuschheit, Jugend von Eitel; moosigen Ei-  
 chen gleich,  
 Achten silberne Greise  
 Nicht der eilenden Jahre Flucht!

Dort

Dort im wehenden Hain wohnt die Begeisterung!  
Felsen jauchzten zurück, wann des Bardiet's  
Orkan

Edelthaten der Vorzeit

Und die himmlische Freiheit pries.

Und dein Hermann vernahm's: Sturm war  
sein Arm, sein Schwert  
Wetterflamme! Betäubt stürzten die trotzigen  
Römeradler; und Freiheit

Stralte wieder im Lande Teuts!

Doch des Biedergeschlechts sklavische Brut verbarg  
Hermanns Namen in Nacht; bis ihn (auch  
er dein Sohn!)

Klopstocks mächtige Harfe

Sang der horchenden Ewigkeit!

Heil, Cheruskia, dir! Furchtbar und ewig steht,  
Gleich dem Brocken, dein Ruhm! Donnernd  
verklünden dich

Freiheitschlachten, und donnernd

Dich unsterblicher Lieder Klang!

Sr. L. Graf zu Stolberg.

M

Udel-

# Adelstan und Röschen.

1771.

---

Der schöne Mayenmond begann,  
 Und alles wurde froh;  
 Als Ritter Zeit von Adelstan  
 Der Königstadt entfloh.  
 Von Geigern und Kastraten fern,  
 Und vom Redutentanz,  
 Vertauscht' er seinen goldnen Stern  
 Mit einem Schäferfranz.

Der Schooß der Au, der Wiesenflee,  
 Verlieh ihm süße Rast,  
 Als Himmelbett' und Kanapee  
 Im fürstlichen Palast.  
 Er irrte täglich durch den Hain,  
 Mit einer Brust voll Ruh,  
 Und sah dem Spiel', und sah dem Reihn  
 Der Dörferinnen zu;

Sah,

Sah, unter niedern Hüttendach,  
 Der Schäfermädchen Preis;  
 Und plötzlich schlug sein Herzensschlag  
 Wol noch einmal so heiß.  
 Sie wurden drauf gar bald vertraut;  
 Was Wunder doch! er war  
 Ein Mann von Welt, und wohlgebaut;  
 Und Röschen achtzehn Jahr.

Sie gab, durch manchen Thränenguß  
 Erweichet, ihm Gehör.  
 Buerst bekam er einen Kuß,  
 Zuletzt noch etwas mehr.  
 Ist wurde, nach des Hofes Brauch,  
 Sein Busen plötzlich lau;  
 Er saß nicht mehr, am Schlehenstrauch,  
 Mit Röschen auf der Au.

Des Dorfes und des Mädchens satt,  
 Warf er sich auf sein Roß,  
 Flog wieder in die Königsstadt,  
 Und in sein Marmorschloß.

Hier taumelt' er von Ball zu Ball,  
 Vergaß der Rasenbank,  
 Wo, beim Getön der Nachtigall,  
 Sein Mädchen ihn umschlang.

Und Mädchen, das auf Wiesen grün,  
 Im Haselschatten, saß,  
 Sah Mann und Rosß vorüberfliehn,  
 Und wurde todttenblaß.  
 Mein Adelstan! ich armes Blut! —  
 Er sah und hörte nicht,  
 Und drückte sich den Reisehut  
 Nur tiefer ins Gesicht.

Sie zupft', auf ihren Hirtenstab  
 Gelehnt, am Busenband,  
 Bis er dem Rosß die Spornen gab,  
 Und ihrem Aug' entwand;  
 Und schluchzt', und warf sich in das Gras,  
 Verborg sich im Gesträuch,  
 Weint' ihren schönen Busen naß,  
 Und ihre Wangen bleich.

Rein

Kein Tanz, kein Spiel behagt ihr mehr,  
 Kein Abendroth, kein West;  
 Daß Dörfchen dünkt ihr freudenleer,  
 Die Flur ein Otternest.  
 Ein melancholisch Heimchen zirpt  
 Vor ihrer Kammerthür;  
 Daß Leichhuhn schreit. Ach Gott! sie stirbt,  
 Des Dorfes beste Bier!

Die dumpfe Todtenglocke schallt  
 Drauf in das Dorf. Man bringt  
 Den Sarg daher; der Küster walt  
 Der Wahre vor, und singt.  
 Der Pfarrer hält ihr den Sermon,  
 Und wünscht dem Schatten Ruh,  
 Der diesem Jammerthal' entflohn,  
 Und klagt, und weint dazu.

Man pflanzt ein Kreuz, mit Flittergold  
 Bekränzet, auf ihr Grab;  
 Und auf den frischen Hügel rollt  
 So manche Thrän' herab.

Es wurde Nacht. Ein düst'rer Flor  
 Bedeckte Thal und Höhn;  
 Auch kam der liebe Mond hervor,  
 Und leuchtete so schön.

Beruehmt nun, wie's dem Ritter ging!  
 Der Ritter lag auf Pflaunt,  
 Um welchen Gold und Seide hing,  
 Und hatte manchen Traunt.  
 Er zittert auf. Mit blauem Licht  
 Wird sein Gemach erfüllt,  
 Ein Mädchen tritt ihm vor's Gesicht,  
 Ins Leichentuch verhüllt.

Ah, Röschen ist's, das arme Kind,  
 Das Adelfran berückt!  
 Die Rosen ihrer Wangen sind  
 Vom Tode weggepflückt.  
 Sie legt die eine kalte Hand  
 Dem Ritter auf das Kinn,  
 Und hält ihr moderndes Gewand  
 Ihm mit der andern hin;

Blickt

Blickt' drauf den ehrvergeßnen Mann,  
 Den Schauer überschleicht,  
 Drey mal mit hohlen Augen an,  
 Und wimmert, und entweicht.  
 Sie zeigte, wann es zwölfte schlug,  
 Ist alle Nächte sich,  
 Verhüllet in ein Todtentuch,  
 Und wimmert, und entwich.

Der Ritter fiel, in kurzer Zeit,  
 Trob in Melancholen,  
 Und ward, verzehrt von Traurigkeit,  
 Des Todes Konterfey.  
 Mit einem Dolch bewaffnet, stoh  
 Er aus der Stadt, und lief  
 Zum Gottesacker hin, allwo  
 Das arme Röschen schlief;

Wankt' an die frische Brust, den Dolch  
 Dem Herzen zugekehrt,  
 Und sank. Folg! ruft ein Teufel, folg!  
 Und seine Seel' entfährt.



Der Dolch ging mitten durch das Herz,  
 Entsetzlich anzuschau'n!  
 Die Augen starrten himmelwärts,  
 Und blickten Furcht und Graun.

Sein Grab ragt an der Kirchhofmaur.  
 Der Landmann, der es sieht,  
 Wenn's Abend wird, fühlt kalten Schaur,  
 Und schlägt ein Kreuz, und flieht.  
 Auch pflegt er, bis die Hahnen fröhn,  
 Den Blutdolch in der Brust,  
 Mit glühnden Augen umzugehn,  
 Wie männiglich bewusst.

Hölty.

---

## K o r n a r.

Hier liegt Kornar,  
 Berweint mit Thränen  
 Von allen, denen  
 Er schuldig war.

---

II. III.

Deutsch:

## Deutschland.

An

Friedrich Leopold

Graf zu Stolberg.

Was flogst du, Stolz des Deutschen, zur  
Eternenhöh',

Und blickest lächelnd nieder auf alles Volk,  
Vom Aufgang bis zum Niedergange,  
Welchem du König' und Feldherrn  
sandtest?

Hörst du der Sklavenfette Geraffel nicht,  
Die uns der Franke, (Fluch dir, o Mönch,  
der ihn

Den Großen pries!) um unsern Nacken  
Warf, als, mit triefendem Stal  
der Herrschsucht,

Er, Gottes Sache lügend, ein frommes Volk  
Samt seinen Priestern schlachtet, und Wittefind,  
Statt Wobans unsichtbarer Gottheit (\*),  
Wurmigen Gözen Geruch zu streun  
zwang?

Nicht

(\*) Tac. de Mor. Germ. 8.

Nicht deutsches Herzens; Vater der Knechte  
dort,

Thuisfons Abart! froch er zum stolzen Stul  
Des Pfaffen Roms, und schenkt', o Her-  
mann,

Deine Cherusker dem Bann des Wilt-  
trichs!

Nicht deutsches Herzens; Erbe des Julischen  
Thrannenthrones, gab er zur Aruengift  
Den Freyheitsfang altdentscher Jugend,  
Welchem die Adler in Winfeld sanken.

Jetzt starb die Freyheit unter Despotensfuß;  
Bemunft und Jugend floh vor dem Geyerblick  
Der feisten Mönch'; entmarmte Harfen  
Fröhnten dem Wahn und dem gold-  
nen Laster!

O weine, Stolberg! Weine! Sie raffelt noch  
Des Franken Kette! Wenige mochte nur,  
Von Gott zum Heiland ausgerüstet,  
Luther dem schimpflichen Joch' ent-  
reißen!

Auf

Auf nicht dem Dritten, daß er in stralender  
Urväter Heimath spähe der Jugend Sitz!

Still trauert ein kleiner Rest des Samens,  
Welchen der Mächten des Unglücks  
führte!

Nach Wollust schnaubt der lobende Jüngling  
jetzt;

Der Mann nach Gold; in lauer Gebüsch Nacht  
Lustwandeln freche Mädchenhöre,  
Schmachtend in Galliens weichsten  
Tönen.

O dichtet ihnen, Sänger Germania's,  
Ein neues Buhlied! Singet den Horchenden  
Des Rosenbetts geheime Zauber,  
Oder die taumelnden Lustgelage!

Ein lautes Händeklatschen erwartet euch! —  
Ihr wollt nicht? Weicht der Jugend das ern-  
ste Spiel? —

Ha! flieht, und sucht im fernen Norden  
Eurem verkannten Gesange Hörer!

Ver-

Vertilgt auf ewig seyßt du, o Schauernacht,  
Da ich Jehovahs Dienste die Harfe schwur!

Vertilgt, ihr Thränen, so ich einsam  
An den unsterblichen Malen weinte!

Der, mit des Seraphs Stimme, Messias, dich  
Den Söhnen Teuts sang; siehe, den lohnt  
der Frost

Des ungeschlachteten Volks, den lohnen  
Hämische Winke des stummen Mei-  
des!

Voss:

## Geheimnißvolles Nein.

Von deutschen Dichtern, prahlt Lisette,  
Wird schwerlich einer übrig sehn,  
Den ich nicht schon gelesen hätte.  
„So auch den \*\*\* Lisette?“ —  
Erröthend sprach sie eilig: Nein!

B. K.

Neu:

# Neujahrsge dicht des Wandsbecker Boten.

---

Es war erst frühe Dämmerung  
Mit leisem Tagverkünden,  
Und nur noch eben hell genug,  
Sich durch den Wald zu finden;

Der Morgenstern stand linker Hand —  
Ich aber ging, und dachte  
Im Elbthal an mein Vaterland,  
Dem er ein Neujahr brachte.

Auch dacht' ich ferner, so und so,  
Daß Jahr ist nun vergangen,  
Und du siehst noch, gesund und froh,  
Den schönen Stern dort prangen.

Der ihm dort so zu stehn gebot,  
Muß doch gern geben mögen —  
Sein Stern, sein Thal, sein Morgenroth,  
Rund um mich her sein Segen!

Und

Und bald wird seine Sonne hier  
 Zum erstenmal aufgehen —  
 Das Herz im Leibe brannte mir;  
 Ich mußte stille stehen,

Und wankte, wie ein Mensch im Traum,  
 Wenn ihn Gesichte drängen,  
 Umarmte einen Eichenbaum,  
 Und blieb so an ihm hängen.

Auf einmal hört' ich's wie Gesang,  
 Und glänzend stieg's hernieder,  
 Und sprach mit hellem, hohen Klang,  
 Das Waldthal sprach es wieder:

„Der alten Vorden Waterland,  
 Und auch der alten Treue!  
 Dich, freies, unbezwungenes Land!  
 Weiht Braga hier aufs neue

Zur Ahnentugend wieder ein;  
 Und Friede deinen Hütten,  
 Und deinem Volke Fröhlichseyn,  
 Und alte deutsche Eitten!

Die Männer sollen, jung und alt,  
 Gut vaterländisch, tüchtig,  
 Und bieder seyn, und fühl' und kalt;  
 Die Weiber keusch und züchtig!

Und deine Fürsten groß und gut;  
 Und, groß und gut, die Fürsten  
 Die Deutschen lieben, und ihr Blut  
 Nicht saugen, nicht Blut dürsten!

Gut seyn, gut seyn, ist viel gethan;  
 Erobern ist nur wenig!  
 Der König sey der beste Mann;  
 Sonst sey der beste König!

Dein Dichter soll nicht immer Wein,  
 Nicht immer Amorn necken:  
 Die Varden müssen Männer seyn,  
 Und Weise seyn, nicht Gecken!

Ihr Kraftgesang soll himmeltan  
 Mit Ungestüm sich reißen —  
 Und du, Wandsbecker Leyerhann,  
 Sollst deutscher Vöthe heißen!"

W. B.

An



**M**it dem naßgeweinten Schleier  
 Trockn' ich meine Zähren ab;  
 Und mein Auge schauet freyer  
 Durch das Leben, bis ins Grab.

Geist erhabner Prophezeiung,  
 Gottes Geist erleuchtet mich!  
 Lebensodem zur Erneuerung  
 Ueberweht gewiß auch mich! —

Jedes Drangsal dieses Lebens,  
 So dein weiches Herz gedrückt,  
 Zeuget, daß du nicht vergebens  
 Oft nach Trost hinausgeblickt.

Nein! nicht schwelgenden Gewürmen  
 Ewig überlaßner Raub,  
 Noch ein Spiel den Erdestürmen  
 Bleibet dieses Herzens Staub!

Nein!

Nein! in diese Wüsteneien  
 Bist du ewig nicht gebannt.  
 Keine Thräne mag dich reuen,  
 Denn sie fiel in Gottes Hand. —

Was auf diese dürren Auen  
 Von der Unschuld Thränen fällt,  
 Wird gesammelt, zu bethauen  
 Die Gefilde jener Welt;

Die Gefild', auf die vom Schnitter  
 Nie der Schweiß der Mühe rann,  
 Deren Aether kein Gewitter  
 Und kein Nebel trüben kann.

Seufzer, deines Grames Zeugen,  
 Werden auf den Himmel gehn,  
 Werden einst von Palmenzweigen  
 Kühlung dir herniederwehn.

Von dem Schweiß deiner Mühen,  
 Welcher Undankbaren quillt,  
 Werden Blumen dort entblühen,  
 Wie sie hier kein Lenz enthüllt;

Wann Verfolgung ihren Köcher  
 Endlich auf dich ausgeleert,  
 Und dein Gold sich, vor dem Schwächer  
 Seines Glanzes, rein bewährt;

Wann die schönste schöner Stunden,  
 Die sich um dein Leben drehn,  
 Dich, vom Irdischen entbunden,  
 Zu den Engeln wird erhöhn. —

Zeuch mich dir, geliebte Fromme,  
 Mit der Liebe Banden nach!  
 Daß auch ich zu Engeln komme,  
 Zeuch, du Engel, dir mich nach!

Nich begleite jede Wahrheit,  
 Die du schmeichelnd mir vermählt,  
 Zu dem Urquell aller Klarheit,  
 Wo kein Reiz sich mehr verhehlt!

Bürger,

## Lied.

Ein schöner, junger Rittermann  
Schleicht mir den ganzen Tag,  
Vom allerersten Morgen an  
Bis an den Abend, nach.

Ich aber meid' ihn für und für  
Und flieh' ihn überall,  
Weil es mit vielem Ernste mir  
Die Mutter anbefahl.

Doch thut es mir im Herzen leid,  
Daß ich ihn meiden soll,  
Denn sein Gesicht voll Freundlichkeit  
Gefällt mir gar zu wohl.

Heut sprach er viel von Angst und Noth,  
Zulezt von Sterben gar,  
Und ward dabei so roth, so roth,  
Als faum der Himmel war.

Ich konnt' ihm wahrlich nicht entflieh'n;  
Denn weinend hat er mich,  
Und weinend setzt' ich neben ihn  
Auf's Blumenlager mich.

Den Mund, so sehr ich's ihm verbot,  
Hat er mir so geküßt,  
Daß er noch iho feuerroth  
Von seinen Küssen ist.

Die ganze Stätte, wo ich saß,  
Bedeckt' er mir mit Moos,  
Und streute Blumen aus dem Gras  
Mir freundlich in den Schooß.

Man sieht, ich fürchte, noch die Spur  
Von unsrer Lagerstatt.  
O guter Himmel! wenn man nur  
Uns nicht belauschet hat!

Doch war kein Mensch im ganzen Thal,  
Und dunkel war der Hain;  
Und die geliebte Nachtigall  
Wird doch verschwiegen sehn?

A.

Ele

# E l e g i e.

---

A n

## z w e y   S c h w e s t e r n.

---

Liebe Mädchen, was quält ihr mit trostver-  
langender Klage

Mein zu fühlbares Herz?

Wäre Trost bey mir? — Dort sitzt ja noch  
inmier mein B \* \*,

Stumm, mit geheftetem Blick!

Ach! mir blutet ja selbst, zwar nicht um die  
Schwester, mir blutet

Um die Freundin mein Herz!

Du, o Blume des Himmels, du, überschweng-  
lich von jeder

Weiblichen Jugend bestrahlt!

Gottes Wohlgefallen! und meine Freundin!  
du starbest,

Niemals erblicket von mir? —

Ach! nun weiß ich, warum in den seligen  
Stunden des Riefsinns,

Wann, am vertrauten Klavier,

Ganz mein schwärmender Geist in dem Himmel  
des ersten Erblickens,

In dem geflügelten Gruß,

Und in den Labyrinthen der Wonnegespräche  
vertieft war;

Unter der eilenden Hand

Dann triumphirendes Jauchzen die goldenen  
Saiten durchrauschte,

Wie ein wallendes Meer:

Ach! nun weiß ich, warum so oft der irren-  
de Finger

Im wehklagenden Ton

Sich verlor, ein Seufzer sich hob, und still-  
bethränet

Hing am Monde mein Blick!

Himmelsche Freundin, wenn einst, mit deinem  
Bruder, ein Frühling

Hin, wo du schlummerst, mich führt;

Und du am heitern Abend, um deinen grü-  
nenden Hügel,

Oder im schattigen Gang,

Welchen du liebtest, mit irrem Schritt, und  
gebrochnen Reden,

Deine Geliebten erblickst:

Wird nicht dann, (vergönn' es ihr, Gott!) ein  
plötzliches Säuseln,

Oder ein fliegender Glanz,

Mei-

Meiner schauernden Seele verkünden, daß un-  
ter Jehovahs

Palmen die Freundschaft noch dauert?

Ja! sie dauret! Was braucht's Erscheinung?  
Die edlere Freundschaft

Wahdet zur Ewigkeit mit!

O streut röthliche Blumen, ihr zärtlichen  
Schwestern und Brüder,

Blumen der Lieb' auf ihr Grab;

Eine Blume der Freundschaft für mich, die in  
trauriger Ferne

Selber ich streuen nicht kann!

Aber weint nicht so laut, ihr zärtlichen Schwe-  
stern und Brüder!

Streut, nur schluchzend, sie hin!

Dann entweicht in die Laube, von stillen  
Sternen behorchet,

Und vom seufzenden West!

Und flagt leise Klage, daß nicht des leiden-  
den Waters

Starrende Melancholen

Ihr von neuem erweckt; daß nicht die lin-  
dernde Zähre

Jener, die mütterlich trauert,

Wieder versiege; noch laut und händeringend  
der Wittwer

Fodre sein Weib und sein Kind!



Geht zu ihnen, o Mädchen, und sagt, mit  
thränendem Lächeln:

Gott, der die Tugend belohnt,

Nief an dem Tage des Segens, an welchem  
er Klopstock sandte (\*),

Sie zu dem himmlischen Fest!

Jeho lehrt sie, umrauscht von duftenden Bäu-  
men des Lebens,

(Sonst nur der Engel Geschäft!)

Ihre morgenröthliche Tochter die Keime der  
Weisheit,

Und den gelauten Psalm!

Oftmal pflicht sie auch Blumen für uns, und  
forscht von dem Seraph,

Der sie zur Freundin erfährt,

Ob's noch lange daure? Dann rührt die seli-  
ge Wehmuth

Ihr auf den werdenden Kranz!

Voss.

(\*) Sie starb den 2. Julius.

## Der Morgen.

---

**W**arum sollt' ich mich nicht freun?  
 Nenn' ich doch mein Röschen mein!  
 Rirr ist sie, wie Turteltaubchen,  
 Sanft, wie Nachtigallenweibchen.  
 Warum sollt' ich mich nicht freun?  
 Nenn' ich doch mein Röschen mein!

Brich, o Sonne, brich hervor  
 Durch der Morgenröthe Flor!  
 Wann du wirst am Himmel prängen,  
 Will sie mich im Hain empfangen.  
 Brich, o Sonne, brich hervor  
 Durch der Morgenröthe Flor!

Duftet, Blümchen, duftet süß!  
 Wird' o Flur, ein Paradies!  
 Ueberall, wo Engel gehen,  
 Müssen Paradies' entstehen.  
 Duftet, Blümchen, duftet süß!  
 Wird', o Flur, ein Paradies!

Ach, sie kömmt! O welch ein Glück!  
 Mir entgegen lacht ihr Blick!  
 Laßt ihr, liebe Nachtigallen,  
 Euren Morgengruß erschallen!  
 Ach, sie kömmt! O welch ein Glück!  
 Mir entgegen lacht ihr Blick!

J.

## An den Mond.

Schied dir ein Freund, o Mond? du blickst  
 so traurig  
 Durch die hangenden Mayen! Oder trübt  
 dir  
 Mitleid deine Wange, weil diese  
 Thränen  
 Fließen du sahst?

O, so erhelle meines Haugwitz Pfade,  
 Der dich schmachkend beschaut, und flüster  
 ihm freundlich:  
 An der keine Krümmungen weint  
 dein Stolberg  
 Thränen der Sehnsucht!

Sr. L. Graf zu Stolberg.

Minz

## Minnelied.

Der Holdseligen  
 Sonder Wanke  
 Sing' ich fröhlichen  
 Minnesang:  
 Denn die Reine,  
 Die ich meyne,  
 Giebt mir lieblichen Habedank.  
  
 Ach! bin inniglich  
 Minnewund!  
 Gar zu minniglich  
 Dankt ihr Mund;  
 Pacht so grüßlich,  
 Und so süßlich,  
 Daß mir's beht in des Herzens Grund.

Gleich der sonnigen  
 Weischenau,  
 Glänzt der wonnigen  
 Augen Blau;  
 Frisch und ründchen  
 Ist ihr Mündchen,  
 Wie die knospende Ros' im Thau.

Ihrer

Ihrer Wängelein  
 Lichteß Roth  
 Hat kein Engesein,  
 So mir Gott!  
 Eya! säß' ich  
 Unablässig  
 Bey der Preißlichen bis zum Tod.

---

S.

## Aegle und Philint.

---

Aegle.

Wie lange willst du dich betrüben?  
 Vergiffest du, was ich für Liebe zu dir trug?  
 Du wärest meine Lust auch noch bey Kohl  
 und Rüben,  
 Mein Stolz im Kittel und beym Pflug.  
 Lieb' ich dich, Freund, denn nicht genug?

Philint.

Mein Herz, o Freundin, sagt, du könntest  
 stärker lieben.  
 Du liebst mich nicht genug —  
 Zu Tode werd' ich mich betrüben!

Q.

Die

## Die Ruhe:

---

Ob siege Mahmud, oder ob Nikolaß  
Den Popen höre; ob sich der Bischof Rom's  
Despotisch aufbläh', oder knechtisch  
Lecke die Ferse den Bourboniden;

Ob dort ein schlauer Caesar Octavius  
Ein Volk bejoehe, welchem noch Freiheit galt;  
Ob hier, nach spätgefundenen Rechten,  
Könige Habe des andern theilen:

Soll mich nicht kümmern! Eine der Mensch-  
lichkeit

Gerweinte Thräne floss, da der Korse jüngst  
Den edlen Nacken bog, als seine  
Räuber ihm sandte der Vielgeliebte.

Seitdem entsagt' ich aller Mitwissenschaft  
Um ferne Schlachten, und den erzwungenen  
Vertrag, der oft mit feuchtem Delszweig  
Schlummernde Blüten verbarg, nicht  
Löschte.

König,

Komm, süsse Ruhe! süsse Gespielin, komm,  
 Der frohen Unschuld! führe mit deiner Hand  
 Den Jüngling, der sein ganzes Leben  
 Dir, und der lächelnden Weisheit  
 heiligt!

Und frühen Weihrauch deinen Altären streut,  
 Den Hafen segnend, weil ihm der Ocean  
 Noch lächelt, eh die schwarze Woge  
 Prediget Rettung zugleich und Weis-  
 heit!

Dem späten Opfer öffnet ihr Heiligthum  
 Die Ruhe selten. Ekel und Schummer täuscht  
 Den müden Weltmann, stets von neuen  
 Wünschen und geißelnder Furcht  
 gestört.

In stille Thäler wird sie mich führen, wann  
 Der Sturmwind raset, mir, wann der Mit-  
 tag jähret,  
 Am Schattenufer fühler Quellen,  
 Sitze bereiten im Duft der Rosen.

In heit'rer Mondnacht wird sie Gesänge mich  
 Voll Einsalt lehren, voller Empfindungen,  
 Bis Philoniel, aus schwanken Nesten,  
 Festliches Schweigen umher ver-  
 breitet.

Des Baches Silber, welches, vom sanften  
 Hang  
 Des Hügel's, murmelnd, zwischen Blüten rinnt,  
 Gleich dann mein Leben; eine Welle  
 Folget der andern, ein Tag dem  
 andern !

Voll Freuden jeder! Jeder dem düstern Pful  
 Zwar näher; aber, sieh! es entsprömt dem  
 Pful  
 Ein hellerer Kristall, als jener,  
 Welcher die Blume der Wiese tränkte.

Sr. L. Graf zu Stolberg.

---



## Der Frühling.

**D**ie feht, die liebe Sonne lacht;  
 Die Wiese kleidet sich in Pracht;  
 Zerronnen ist der Winterschnee;  
 Und Blumen bringen aus dem Klee!

Auf blaue Weischen sammeln sich  
 Die kleinen Bienen emsiglich;  
 Der bunte Buttervogel freut  
 Sich über sein bemalltes Kleid.

Die Lerche schwingt sich hoch empor;  
 Im Hain erschallt der Vögel Chor;  
 Vor allen aber tönt der Schall  
 Der lieben, kleinen Nachtigall.

Von dir, o Liebe! schallt ihr Lied,  
 Und das geliebte Weibchen flieht  
 Zum Männchen hin, und inniglich  
 Schmiegt sie an seine Seite sich.

O hätt' ich, liebe Nachtigall,  
 Wie du so reinen, süßen Schall!  
 Dann käm' mein Nöschen auch zu mir,  
 Und freuen könnt' ich mich mit dir!

J.

An

## An Bürger.

Dir mich weihen? Ich dir, stngische Furie?  
 Aſterthemis, ich dir, die du, mit Schlangen-  
 liſt,

Unſer göttliches Recht, welches Natur uns  
 gab,

Raubteſt, und mit des Tigers Klau?

Ha! wie ſchallt's am Altar! Bosheit und Ha-  
 derſucht,

Uemſigſpähend den Zwift; hämiſche Rachbegier,  
 Groß und hungriger Geiz, Vater des feilen  
 Spruchs:

Ha! wie tobet die Höllenbrut!

Und dein Matteredgeiſch, ſchlaue Chifane, du!  
 Miſgeſchöpfe des argliſtigen Fremdlinges!

Du, unnennbar dem Volk, welches die Zun-  
 ge ſpricht,

Die Thuiſſon und Mana ſprach!

Wes der ächzende Laut? Ach! der bekümmerten  
 Unſchuld Klage! Sie naht weinend der Furie,  
 Fleht Erbarmung: umſonſt! ihre verruchte  
 ſchaar

Scheucht mit grimmigem Hohn ſie fort!

O des seligen Tags, da die Gerechtigkeit  
Noch mit stralender Stirn weilte bey Mana's  
Volk,

Noch, von Eichen umschauert, mit in dem rich-  
tenden

Kreise silberner Väter saß!

Da, vom albernen Wahn lauter, der hellere  
Geist, und lauter vom Schwall wirrender Sa-  
gungen,

Da Erfahrung, und du, Erbe Teutonia's,  
Jugend, lehrtest den Wiederspruch!

Uch! entflohn ist, entflohn längst die Gerech-  
tigkeit

Vom entarteten Stamm! Wenigen-Lieblingen  
Lächelt Weihe nur noch, segnend, vom nächst-  
lichen

Pol herab die Geflohene.

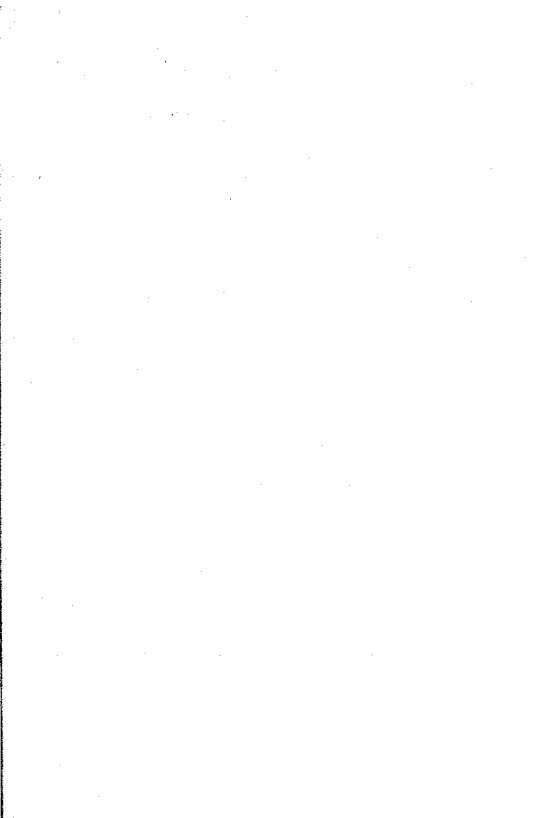
Weihe lächelte sie, edler Cherusfasohn,  
Dir, o Bürger! der du, heiligen Druden  
gleich,

Richtertugenden übst; heiligen Varden gleich,  
Braga's Kranz um die Locken schlingst!

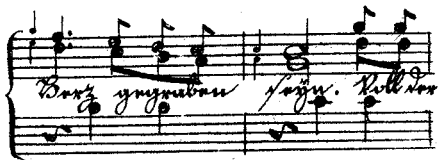
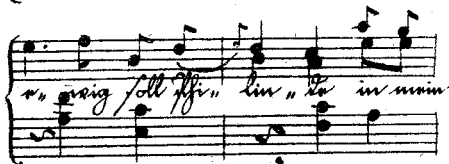
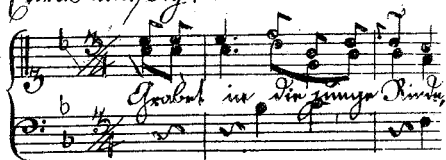
Christian Graf zu Stolberg.

---

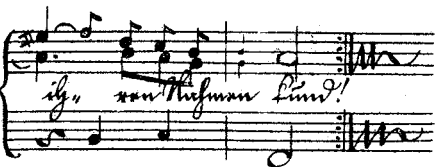
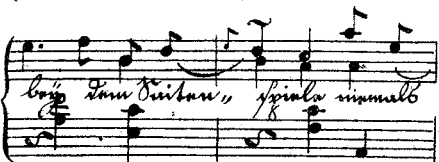
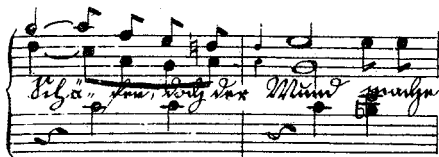
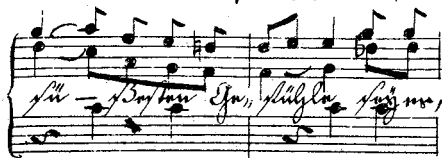
Ver-



Staub mäßig.



Lunda. N. 211.





## Verschwiegenheit.

Grabt dem jungen Buchenhaine  
 Eure Schäferinnen ein;  
 Tief dem Herzen soll die meine,  
 Schäfer, eingegraben sehn!  
 Voll der süßesten Gefühle,  
 Schlägt mein Busen; doch der Mund  
 Mache, bey dem Saitenspiele,  
 Niemals ihren Namen kund!

Reizender ist das Vergnügen  
 In der tiefsten Einsamkeit.  
 Unsre Freuden sind verschwiegen,  
 Ohne Zeugen, ohne Reib.  
 Selbst den Schwur, den wir geschworen,  
 Flüsterten wir leif' am Bach:  
 Eifersucht hat tausend Ohren;  
 Schilf und Bäche plaudern nach!

Da, wo ihre Heerde spielt,  
 Siehet man die meine nie;  
 Schüchtern und bedächtlich schielet  
 Mein verstohlner Blick auf sie;



Unverfärbt hör' ich sie nennen,  
 Sorglos steh' ich, wann sie singt,  
 Und ich scheine nicht zu kennen  
 Ihren Hund, der auf mich springt.

Schäfer, lernst von feinen Seelen  
 Kalte Worte, kalten Blick!  
 Nicht die Seligkeit erzählen,  
 Sie verschweigen; das ist Glück!  
 Immer, o Geliebte, hülle  
 Unser Bündniß sich in Nacht!  
 Liebe sucht allein die Stille,  
 Wenn sie glücklich ist, und macht.

Unbedachtjam übersiehet  
 Nur ein Thor von seiner Lust;  
 Doch ein kluger Hirt verschließt  
 Selbst den Wunsch in tiefer Brust;  
 Rein und heiß sind meine Triebe!  
 Ewig, ewig bin ich dein,  
 Sage dir, daß ich dich liebe,  
 Aber sag' es dir allein!

B.

Lieb

Lied  
eines bluttrunknen  
Wodanadlers.

---

Was wirfst du, Sturm, die Klippen  
nieder?

Was ledest du mein Mahl?

Was schlägt in meinen Trank dein brausen-  
des Gefieder?

Entfleuch aus diesem Thal!

Ihr tanzt, ihr Fichten und ihr Tannen,  
Frohlockend um mein Mahl!

Ja, taumelt nur, voll Blutes der Tyrannen,  
Durch dieses Wonnethal!

Er ist, er ist herabgesunken,  
Der Silbermond, ins Wonnethal!  
Er sieht, er sieht mich, Brüder! trunken,  
Und eilt zu meinem Mahl!

A. M.

## L e n o r e.

Lenore fuhr um's Morgentoth  
 Empor, aus schweren Träumen:  
 „Bist untreu, Wilhelm, oder todt?  
 Wie lange willst du säumen?“ —  
 Er war, mit König Friedrichs Macht,  
 Gezogen in die Prager Schlacht,  
 Und hatte nicht geschrieben,  
 Ob er gesund geblieben.

Der König und die Kaiserinn,  
 Des langen Habers milde,  
 Erweichten ihren harten Sinn,  
 Und machten endlich Friede;  
 Und jedes Heer, mit Sing und Sang,  
 Mit Paukenschlag, und Kling und Klang,  
 Geschnüßet mit grünen Nüssen,  
 Bog heim zu seinen Häusern.

Und überall, all überall,  
 Auf Wegen und auf Stegen,  
 Bog Alt und Jung dem Jubelschall  
 Der Kommenden entgegen.

Gott:

Gottlob! rief Kind und Mutter laut,  
 Willkommen! manche frohe Braut;  
 Ach! aber für Lenoren  
 War Gruß und Kuß verloren.

Sie frug den Zug wol auf und ab,  
 Und frug nach allen Namen;  
 Doch keiner war, der Kundschaft gab,  
 Von allen, so da kamen.  
 Als nun das Heer vorüber war,  
 Zerraupte sie ihr Rabenhaar,  
 Und warf sich hin zur Erde  
 Mit wüthiger Geberde.

Die Mutter lief wol hin zu ihr:  
 „Ach! daß sich Gott erbarme!  
 Du liebes Kind! was ist mit dir?“ —  
 Und schloß sie in die Arme. —  
 „O Mutter! Mutter! hin ist hin!  
 Nun fahre Welt und alles hin!  
 Bei Gott ist kein Erbarmen:  
 O weh, o weh mir Armen!“ —

„Hilf Gott! hilf! Sieh uns gnädig an!  
 Kind, bet' ein Vaterunser!  
 Was Gott thut, das ist wohlgethan;  
 Gott, Gott erbarmt sich unser! „ —  
 „O Mutter! Mutter! eitler Wahn!  
 Gott hat an mir nicht wohlgethan!  
 Was half, was half mein Beten?  
 Nun ist's nicht mehr vonnöthen! „ —

„Hilf Gott! hilf! Wer den Vater kennt,  
 Der weiß, er hilft den Kindern.  
 Das hochgelobte Sakrament  
 Wird deinen Jammer lindern. „ —  
 „O Mutter! Mutter! was mich brennt,  
 Das lindert mir kein Sakrament!  
 Kein Sakrament mag Leben  
 Den Todten wiedergeben! „ —

„Hör, Kind! Wie, wenn der falsche Mann,  
 Im fernen Ungerlande,  
 Sich seines Glaubens abgethan,  
 Zum neuen Ehebande? : : :

Laß

Laß fahren, Kind, sein Herz dahin!  
 Er hat es nimmermehr Gewinn!  
 Wann Seel' und Leib sich trennen,  
 Wird ihn sein Meinsid brennen! " —

"O Mutter! Mutter! hin ist hin!  
 Verloren ist verloren!  
 Der Tod, der Tod ist mein Gewinn!  
 O wär' ich nie geboren! : :  
 Lisch aus, mein Licht! auf ewig aus!  
 Sterb hin! stirb hin! in Nacht und Graus!  
 Bei Gott ist kein Erbarmen:  
 O weh, o weh mir Armen! " —

"Hilf Gott! hilf! Geh nicht ins Gericht  
 Mit deinem armen Kinde!  
 Sie weiß nicht, was die Zunge spricht;  
 Behalt ihr nicht die Sünde! : :  
 Ach Kind! vergiß dein irdisch Leid,  
 Und denk an Gott und Seligkeit,  
 So wird doch deiner Seelen  
 Der Bräutigam nicht fehlen! " —

„O Mutter! was ist Seligkeit?  
 O Mutter! was ist Hölle?  
 Bey ihm, bey ihm ist Seligkeit!  
 Und ohne Wilhelm, Hölle! = :  
 Lisch aus, mein Licht! auf ewig aus!  
 Stirb hin! stirb hin! in Nacht und Graus!  
 Ohn' ihn mag ich auf Erden,  
 Mag dort nicht selig werden!“ — —

So wüthete Verzweiflung  
 Ihr in Gehirn und Adern.  
 Sie fuhr mit Gottes Fürsichung  
 Vermessen fort zu hadern,  
 Verschlug den Busen, und zerrang  
 Die Hand, bis Sonnenuntergang,  
 Bis auf am Himmelsbogen  
 Die goldnen Sterne zogen.

Und quassen, horch! ging's trap trap trap,  
 Als wie von Rosses Hufen,  
 Und flirrend stieg ein Reiter ab  
 An des Geländers Stufen.

Und

Und horch! und horch! den Pfortenring.  
 Ganz lose, leise fling ling ling!  
 Dann kamen durch die Pforte  
 Vernehmlich diese Worte:

„Holla! holla! Thu auf, mein Kind!  
 Schläfst, Liebchen, oder wachst du?  
 Wie bist noch gegen mich gesinnt?  
 Und weinest oder lachst du?“ —  
 „Ach Wilhelm! du? : : So spät der Nacht? : :  
 Geweinet hab' ich und gewacht;  
 Ach! großes Leid erlitten!  
 Wo könnst du her geritten?“ —

„Wir satteln nur um Mitternacht.  
 Weit ritt ich her von Böhmen;  
 Ich habe spät mich aufgemacht,  
 Und will dich mit mir nehmen!“ —  
 „Ach, Wilhelm! 'rein, herein geschwind!  
 Den Hageborn durchsaust der Wind:  
 Herein in meinen Armen,  
 Herztliebster, zu erwärmen!“ —

„Laß



„Laß fausen durch den Hageborn,  
 Laß fausen, Kind, laß fausen!  
 Der Rappe scharrt; es flirrt der Sporn;  
 Ich darf alhier nicht hausen!  
 Komm, schürze, spring' und schwing' dich  
 Auf meinen Rappen hinter mich!  
 Muß heut noch hundert Meilen  
 Mit dir ins Brautbett eilen.“ —

„Ach! wolltest hundert Meilen noch  
 Mich heut ins Brautbett tragen?  
 Und horch! Es brummt die Glocke noch,  
 Die elf schon angeschlagen.“ —  
 „Herzliebchen! komm! der Mond scheint hell;  
 Wir, und die Todten, reiten schnell;  
 Ich bringe dich, zur Wette,  
 Noch heut ins Hochzeitbette.“ —

„Sag an! wo ist dein Kämmerlein?  
 Wo? wie dein Hochzeitbettchen?“ —  
 „Weit, weit von hier! :: Still, fühl und klein! ::  
 Sechs Bretter und zwey Brettchen!“ —

„Hat's

„Hat's Raum für mich?“ — „Für dich und mich!  
 Komm, schürze, spring' und schwing' dich!  
 Die Hochzeitgäste hoffen;  
 Die Kammer steht uns offen.“ —

Schön Liebchen schürzte, sprang und schwang  
 Sich auf das Roß behende;  
 Wol um den trauten Reiter schlang  
 Sie ihre Lilienhände,  
 Und als sie saßen, hop! hop! hop!  
 Ging's fort im saufenden Galopp,  
 Daß Roß und Reiter schnoben,  
 Und Kiez und Funken stoben.

Zur rechten und zur linken Hand,  
 Vorbey vor ihren Blicken,  
 Wie flogen Unger, Haid' und Land!  
 Wie donnerten die Brücken! :: ::  
 „Graut Liebchen auch? = Der Mond scheint hell?  
 Hurrah! die Todten reiten schnell! ::  
 Graut Liebchen auch vor Todten?“ —  
 „Ach nein!“: doch laß die Todten!“ —

Was

Was klang dort für Gesang und Klang?  
 Was flatterten die Raben? : :  
 Horch Glockenklang! Horch Todtenfang!  
 „Laßt uns den Leich begraben!“ : :  
 Und näher zog ein Leichenzug,  
 Der Sarg und Todtenbaare trug.  
 Das Lied war zu vergleichen  
 Dem Unferuf in Leichen.

„Nach Mitternacht begrabt den Leich  
 Mit Klang und Sang und Klage!  
 Jetzt führ' ich heim mein junges Weib;  
 Mit, mit zum Brautgelage! : :  
 Komm, Küster, hier! komm mit dem Chor,  
 Und gurgle mir das Brautlied vor!  
 Komm, Pfaff', und sprich den Segen  
 Eh wir zu Bett uns legen!“ —

Still Klang und Sang : : Die Baare  
 schwand : :  
 Gehorsam seinem Rufen  
 Kam's hurre! hurre! nachgerannt  
 Hart hinter's Kappen Hufen.

Und

Und immer weiter, hop! hop! hop!  
 Ging's fort im saufenden Galopp,  
 Das Roß und Reiter schnoben,  
 Und Rieß und Funken stoben.

Wie flogen rechts, wie flogen links  
 Die Hügel, Bäum' und Hecken!  
 Wie flogen links, und rechts und links,  
 Die Dörfer, Städt' und Flecken!  
 „Graut Liebchen auch? = = der Mond scheint hell!  
 Hurrah! die Todten reiten schnell! = =  
 Graut Liebchen auch vor Todten?“ —  
 „Ach! laß sie ruhn, die Todten!“ —

Sieh da! sieh da! Um Hochgericht  
 Tanz', um des Rades Spindel,  
 Halb sichtbarlich, bei Mondenlicht,  
 Ein lustiges Gesindel.  
 „Sa! sa! Gesindel! hier! komm hier!  
 Gesindel, komm und folge mir!  
 Tanz uns den Hochzeitreigen,  
 Wann wir das Bett besteigen!“ —

Und

Und das Gefindel, husch! husch! husch!  
 Kam hinten nach geprasselt,  
 Wie Wirbelwind am Haselbusch  
 Durch dürre Blätter rasselt.  
 Und weiter, weiter, hop! hop! hop!  
 Ging's fort im sausen den Galopp,  
 Daß Roß und Reiter schnoben,  
 Und Kiez und Finken stoben.

Wie flog, was rund der Mond beschien,  
 Wie flog es in die Ferne!  
 Wie flogen oben überhin  
 Der Himmel und die Sterne!  
 „Graut Liebchen auch? — Der Mond scheint hell!  
 Hurrah! die Todten reiten schnell! —  
 Graut Liebchen auch vor Todten?“ —  
 „O weh! laß ruhn die Todten?“ — — —

„Kapp! Kapp! Mich dünkt der Hahn  
 schon ruft — —  
 Bald wird der Sand verrinnen — —  
 Kapp! Kapp! ich wittre Morgenluft — —  
 Kapp! tummle dich von hinnen! — — —

Woll:

Vollbracht, vollbracht ist unser Lauf!  
 Daß Hochzeitbette thut sich auf!  
 Die Todten reiten schnelle!  
 Wir sind, wir sind zur Stelle! " — — —

Rasch auf ein eisern Gitterthor  
 Ging's mit verhängtem Zügel;  
 Mit schwanker Gert' ein Schlag davor  
 Zersprengte Schloß und Riegel.  
 Die Flügel flogen flirrend auf,  
 Und über Gräber ging der Lauf;  
 Es blinkten Leichensteine  
 Ringsum im Mondenscheine.

Hasi! hasi! im Augenblick,  
 Hu! hu! ein gräßlich Wunder!  
 Des Reiters Koller, Stück für Stück,  
 Fiel ab, wie mürber Zunder.  
 Zum Schädel ohne Topf und Schopf,  
 Zum nackten Schädel ward sein Kopf,  
 Sein Körper zum Gerippe  
 Mit Stundenglas und Hippe.

Hoch bäumte sich, wild schnob der Rapp,  
 Und sprühte Feuerfunken;  
 Und hup! war's unter ihr herab  
 Verschwunden und versunken.  
 Geheul! Geheul aus hoher Luft,  
 Gewinsel kam aus tiefer Gruft;  
 Lenorens Herz, mit Beben,  
 Rang zwischen Tod und Leben.

Nun tanzten wol, bey Mondenglanz,  
 Rund um herum im Kreise,  
 Die Geister einen Kettentanz,  
 Und heulten diese Weise:  
 „Gedult! Gedult! wenn's Herz auch bricht!  
 Mit Gott im Himmel hadre nicht!  
 Des Leibes bist du ledig;  
 Gott sey der Seele gnädig!“

Bürger.

## Beruhigung.

Gott ein Gott der Liebe!  
 Jedes Schicksals Vater Gott!  
 Und ich weine?

H.  
 Genius.

## G e n i u s.

Den schwachen Flügel reizet der Aether  
nicht.

Im Felseneste fühlt sich der Adler schon  
Voll seiner Urkraft, hebt den Fittig,  
Senkt sich, und hebt sich, und trinkt  
die Sonne.

Du gabst, Natur, ihm Flug und den Sonnen-  
durst!

Mir gabst du Feuer! Durst nach Unsterblich-  
keit!

Dies Toben in der Brust! dies Staunen,  
Welches durch jegliche Nerve zittert,

Wenn schon die Seelen werdenber Lieder mir  
Das Haupt umschweben, eh das nachahmende  
Gewand der Sprache sie umfließet,  
Ohne den geistigen Flüg zu hemmen!

Du gabst mir Schwingen hoher Begeisterung,  
Gefühl des Wahren, Liebe des Schönen, du!  
Du lehrst mich neue Höhen finden,  
Welche das Auge der Kunst nicht  
spähet!



Von dir geleitet, wird mir die Sternenbahn  
 Nicht hoch, und tief seyn nicht der Oceanus,  
 Die Mitternacht nicht dunkel, blendend  
 Nicht des vertrauten Olympe Umstra-  
 lung!

Sr. L. Graf zu Stolberg.

---

## U n s c h u l d.

Erst oder Franz, ich weiß nicht wer, doch  
 einer von den beiden,  
 Trieb zwar im fünften Jahr oft kleine Bü-  
 berey,

Doch öfters wußt' er sich auch frey,  
 Und mußte doch unschuldig leiden.

Da widerfuhr von ungefähr der Wärterinn  
 im Hause,

Was eigentlich der Frau nur wiederfahren kann.  
 Erst hörte den Tumult. — die Wärterinn im  
 Hause —

Und so und so — fing laut zu weinen an;  
 Was fehlt dir, Erst? ach, sprach er, ganz gewiß  
 hab' ich daß auch gethan!

W. B.

---

Selige

## Seligkeit der Liebe.

Auf, Liebe! laß kein Mißbehagen  
 Anfechten unsre Himmelsruh,  
 Nicht Thorenfurcht noch Stolz uns plagen,  
 Und schließen Gottes Eden zu!  
 Wie? weil uns Fürsten nicht beschweren  
 Mit Adeltiteln unser Blut?  
 So glänzen wir in bessern Ehren,  
 Sind wahrlich edel — denn sind gut!

Wo immer unser Nam' erschalle,  
 Wird immer er erschallen süß,  
 Bewundern selbst die Großen alle  
 Dieß kleine hohe Völklein, dieß!  
 Und wie? weil Glückes Narrenglüte  
 Uns keine Kröfusschätze leiht?  
 In Mäßigung ist Lebensblüthe;  
 Die Tugend selbst ist Mäßigkeit!

Und wird jedwedes Wiederkehren  
 Des Jahres, Wünschen gnug, verleihn,  
 Und Leben der Vernunft zu Ehren;  
 Welch Leben kann sonst Leben seyn!

Durch Jugend, Alter, in die Wette-  
 Uns liebend, wachen wir daher,  
 Mit Ruh die Hütte, unser Bette  
 Gefrönt mit Kindern lieblicher!

Wie will ich meine Kleinen herzen,  
 Mir angeschlungen um mein Knie!  
 Ihr Lächeln — ja der Mutter Scherzen!  
 Ihr Stammen — ja die Mutter — sie!  
 Von Reibeszeit einst fortgerissen,  
 Noch werden wir nie freudlos sehn;  
 Du siehst dich jung in Töchterfüßen,  
 Ich geh' in meinen Buben frehn.

O.

## E l e g i e.

Freut sich der Himmel, wenn ein Sünder  
 nicht mehr sündigt,  
 Freut sich die Hölle, wenn ein Geist sich ihr  
 verkündigt,  
 Freut sich die Erde, wenn sie einen Buben  
 mißt.  
 So freun sich alle, weil Don Harpax nicht  
 mehr ist.

X.

Weiß

# Weissagung.

An die Grafen Christian  
und  
Friedrich Leopold zu Stolberg.

---

o o — o — o o —, o — o,  
— o o —, — o — o o —,  
o — o o — o o —,  
o o — o, o o — o.

An der Eiche Sprößling gelehnt, von hellen  
Düften umhüllt, stand die Telyn, und  
schnell  
Erschoß sie von selbst; doch ich ließ  
Unerweckt sie mir erschallen.

Da entströmte ihr rascher Verdruss, da zürnte  
Wirbelnd ihr Ton! Eilend ging ich und  
nahm  
Die Drohende, daß sie vereinst  
Zum Vergelt nicht mir ver-  
stummte.

Aus des Rosses (\*) Auge, des Fuß Erhebung,  
 Stampfen des Fuß, Schnauben, Wie-  
 hern und Sprung  
 Weissagten die Warden; auch mir  
 Ist der Blick hell in die Zukunft.

Ob's auf immer lasse? Dein Joch, o Deutsch-  
 land,  
 Sinket dereinst! Ein Jahrhundert nur noch;  
 So ist es geschehen, so herrscht  
 Der Vernunft Recht vor dem  
 Schwertrecht!

Denn

(\*) Die Deutschen allein haben das, daß die  
 Pferde ihnen weissagen, und Götteraus-  
 sprüche kund thun. In gewissen Wäldern  
 und Sainen werden auf öffentliche Kosten  
 weisse Pferde unterhalten, die nie einen  
 Sterblichen tragen, noch gemeine Lasten  
 ziehn. Sie werden nur vor den heiligen  
 Wagen gespannt; dann begleiten sie die  
 Druiden und die Könige oder die Ersten  
 der Republik, und haben auf ihr Wiehern  
 und Schnauben acht. An keine Vorbe-  
 deutung glaubt man mehr! Das thut  
 nicht nur das Volk, sondern auch der  
 Regent, auch der Druiden. Denn sich  
 halten sie bloß für Diener der Götter; sie  
 aber für Mitwisser ihrer Rathschlüsse.

Tacitus.

Denn im Haine brauset' es her, gehobnes  
 Halses, und sprang, Flug die Mähne,  
 dahin  
 Das heilige Roß, und ein Spott  
 War der Sturm ihm, und der  
 Strom ihm!

Auf der Wiese stand es, und stampft', und  
 blickte  
 Wiehernd unher; sorglos weidet' es; sah  
 Voll Stolz nach dem Reuter nicht  
 hin,  
 Der im Blut lag an dem Gränz-  
 stein!

Nicht auf immer lastet es! Frey, o Deutsch-  
 land,  
 Wirst du dereinst! Ein Jahrhundert nur  
 noch;  
 So ist es geschehen, so herrscht  
 Der Vernunft Recht vor dem  
 Schwertrecht!

Klopstock.

# Verzeichniß

## der Gedichte.

---

Frl. v. A. Lied	=	=	C. 107
B. Schäferlehren. An Bürger.	=		160
		Shenstone's Works. II. 298.	
		Verschwiegenheit. Nach Bernard.	
Blum (J. C.) An Doriliß	=		213
An den Bacchus.	=		46
An den Schlaf	=		66
			125
		Nach dem Statius.	
B. A. Gemälde aus einer Welt unschuldiger Menschen.			
		Die beyden Kinder	138
		Die Verklärung	139
		Geheimnißvolles Nein	188
Bürger (Gottfried August.)			
		Die Nachtfeier der Venus. Ein Hymnus. Nach dem Lateinischen.	54
<p>Es war dem Verfasser unerwartet, dieses Stück, nachdem es hier schon abgedruckt war, auch in dem deutschen Merkur zu finden; er würde sonst schwerlich den Abdruck sogleich wiederholt haben, ob er gleich eigentlich den gegenwärtigen nur für seine Arbeit erkennen kann. Er will auch hier durchaus nicht verschweigen, daß er manche vortrefliche Lesart einem großen Dichter schuldig ist, und ihm solche um so mehr verdankt, als sie oft gerade der Ausdruck, die Wendung war, die er im Sinne hatte, und nicht gleich finden konnte.</p>			
Minnelied	=	=	III
Ballade	=	=	155
			Min-

Minnesold. An den Minnesänger N.	164
An * *	192
Lenore	214
Claudius (Matthias.)	
Der Schwarze in der Zuckerplantage	159
Bei dem Grabe Anselmo's	163
C. S. An die Augen	11
Abschied	67
D. G. Der zwente Hochzeitstag	113
Desmahys Voyage à St. Germain en Laye.	
Oeuvr. div. p. 80.	
Du und Sie	135
Voltaire. Oeuvr. II. 163.	
E. O. Gesang	49
F. N. An Charlotten, den Abend vor ihrem Geburtstage	121
G. L. An * *	30
Zum Neuenjahr. An Chloen.	73
Götter (Friedrich Wilhelm.) Lied	47
Nach Quinault.	
An Herrn und Frau v. St. als sie auf ihre Güter reiseten	71
Epistel an ein Brautpaar, das sich auf einem gesellschaftlichen Theater kennen lernte	93
Lied	129
Gr. v. — g. Die Natur	33
An einen Wegweiser	70
H. D. Sprache	75
Der Adler und die Taube	109
Hölty (Ludwig Heinrich.)	
An Laura bei dem Sterbebette ihrer Schwester	76
An ein Mädchen, das am Frohnleichnamsfest ein Marienbild trug	127
Die Liebe	153
Adelstan und Röschen	178



<b>J. Der Frühling</b>	:	:	36
Der Bauer	:	:	103
Der Morgen	:	:	201
Der Frühling	:	:	208
<b>K. M. Gemälde</b>	:	:	25
An den Mond	:	:	83
<b>Klopstock. Drei Bardengesänge aus Hermann und die Fürsten, einem Bardiet für die Bühne.</b>			
Auf die Schlacht mit dem Germanifus	:	:	1
Auf Winfelds Schlacht	:	:	4
Der fattische Tanz	:	:	7
Schlachtgesang	:	:	12
Waterlandslied	:	:	101
Eidli	:	:	117
Weißagung. An die Grafen C. u. Fr. L. zu Stolberg.	:	:	231
<b>Kretschmann (Karl Friedrich.)</b>			
Der Abschiedstag	:	:	37
Auf Michaelis Tod	:	:	88
Pirthausches Daino	:	:	133
<b>L. M. Verschwiegenheit</b>	:	:	68
Von einer Schlittenfarth	:	:	74
Erinnerung an Elisen	:	:	131
Daphnens Engel, als sie schlief	:	:	150
<b>Miller (Johann Martin.)</b>			
Deutsches Lied	:	:	92
Deutsches Trinklied	:	:	157
Lied einer Nonne	:	:	172
<b>N. Vor dem Schlaf</b>	:	:	166
Beruhigung	:	:	226
<b>Sch. v. N. Dem Andenken meines alten Freundes L.</b>	:	:	27
An * *	:	:	141
			Q.

O Eifersucht	119
Dryden. Love triumph. A. III.	
Sc. I.	
Seligkeit der Liebe	229
Gilbert Cooper. Rel. of anc. engl.	
Poetr. I. 304.	

**Pfeffel.**

Der Domprobst und Nachbar Hein	24
Der franke Löwe	40
Der Pavian und der Pudel	77
Das höfliche Bauermädchen	87
A. Uegle und Philint	204
A. Minnelied an mein Liebchen	31
Zum Tanz	42
Wohl und Weh	48
Lied eines Mädchens	69
An die Minne	79
An die Minne	118
Lied. Nach Herrn Walther von der Vogelweide.	195

**Sammlung von Minnesingern. I Th. 113.**

Man hört oft vieles, aber zum Unglück ziemlich ohne Unterschied, wider die Bardendoesie. Daß es dem Minnegefange nicht besser gehen werde, ist mehr als Vermuthung. Man erlaube mir aber, nicht ihn zu vertheidigen, nur allenfalls den Gesichtspunkt anzugeben, aus welchem die Minnelieder dieser Sammlung zu sehen sind, eine kleine Anmerkung. Sie sind das zufällige Spiel einiger Freunde, die, indem sie die alten, freilich nicht genug genutzten, Ueberbleibsel des schwäbischen Zeitpunkts mit einander lasen, versuchen wollten, ob man auch nicht einmal ganz in dem Geiste der Minnesinger dichten, und bei der Gelegenheit einige alte Wörter retten könnte, die nicht hätten untergehen sollen. Sind Minnesprache und alte Wörter in diesen Versuchen ohne alten

ten Geist, und bloß der armselige Behelf von Dichtern, die an der Originalsucht frankten, so verdamme man sie, und tadle mich, der ich das nicht geglaubt habe. Das einzige wünsch ich nur, daß keiner sie beurtheile, als wer die alten Säng' er kennt. Der Leser, dem sie nicht gefallen, wird leicht die wenigen Blätter überschlagen, und sich mit der Versicherung beruhigen, daß, von hieraus, das Publikum nicht mit Minneliedern überschwemmt werden soll.

<b>K. D.</b>	<b>An Zeliden</b>	=	13
<b>K. M.</b>	<b>Lied eines blutrunknen Wodan-</b>		
	<b>adlers</b>	=	213
	<b>Der Verfasser ist ein Maler.</b>		
<b>S.</b>	<b>Minnelied</b>	=	203
<b>Schmit (Friedrich.)</b>			
	<b>Zweck ohne Mittel</b>	=	26
	<b>Idyllion. Nach Kossi.</b>	=	143
<b>Schmidt (Klamer Eberhard Karl.)</b>			
	<b>Vorsatz eines Liebhabers</b>	=	43
	<b>An Sachartssa</b>	=	105
<b>Christian Graf zu Stolberg.</b>			
	<b>Elegie an Curt Frhrn. von Haugwitz</b>		145
	<b>An Bürger</b>	=	209
<b>Friedrich Leopold Graf zu Stolberg.</b>			
	<b>Der Harz</b>	=	175
	<b>An den Mond</b>	=	202
	<b>Die Ruhe</b>	=	205
	<b>Genius</b>	=	227
<b>T. S.</b>	<b>Der Wandrer</b>	=	15
<b>U. M.</b>	<b>Bücher und Pferde</b>	=	13
	<b>Auf eine adliche Verbindung</b>	=	137
	<b>Kornar</b>	=	184

**Voss (Johann Heinrich.)**

An G:	=	=	99
An die Herren Franzosen			167
Deutschland. An Fr. L. Graf zu Stol-			
berg.	=	=	185
Elegie. An zwey Schwestern			197
<b>W. B.</b> Aus dem Deutschen, sonst Wands-			
becker Boten.			
Die heutige Kritik betreffend			80
Epigramm	=		82
Coquette	'	=	108
Stal und Stein		=	130
Grabchrift		=	134
Zufriedenheit		=	170
Rel. of anc. engl. Poetr. l. 226.			
Neujahrsgebidht des Wandsbecker Bo-			
ten	=	=	189
Unschuld	=	=	228
<b>X.</b> Die Vögel	=	=	26
Ferrand. Anthol. franc. l. 119.			
Nachtgedanken eines Jünglings			39
Nachtgedanken eines Mädchens			41
Nach der Sappho.			
Aufmunterung zum Trinken			44
Blind und nicht blind			48
Ariosto. Orl. fur. l. St. 56.			
Druckfehler	=	=	68
An Doris	=	=	78
Oeuvres de Montreuil. p. 309.			
Nicht für Einen		=	81
Essays on Songwriting. p. 154.			
Triolet	=	=	98
Anthol. franc. l. 66.			
Der Irwisch		=	104
Die Göttinn		=	106
Die Kinderjahre		=	112
Nach Zappi und Poinssinet im Sorcier.			
Trinklied	=	=	116
			Triolet

Triolel. An drei Schwestern.	129
Mangenot. Alm. des Muses. 1768.	12.
An einen Liebedichter	126
An Hyde	140
An einen jungen Dichter	144
Nach de la Faye.	
Der Originaldichter	149
Elegie	230
2. 5. An ein Weibchen	45
3. 7. Obarion	12
Nach dem Meleager in der Anthologie.	
Auf einen Namenstag	38
Liebe und Andacht	53

---

## Druckfehler.

- G. 1. 3. 3. Herrmann lies Hermann.  
 - 5. - 2. Herrmann - Hermann  
 G. 67. Die erste Zeile der vierten Strophe  
 eingerückt.  
 - III. 3. 6. Weise lies weise  
 - 136. - 8. ihrem - Ihrem  
 - 137. - II. denn - den  
 - 198. - 3. In - Mit
-